

Caner Aver | Dirk Halm | Martina Sauer

Politische Migrationsmotive Türkeistämmiger in Nordrhein-Westfalen



Nomos

Caner Aver | Dirk Halm | Martina Sauer

Politische Migrationsmotive Türkeistämmiger in Nordrhein-Westfalen

unter Mitarbeit von Muhammed Doğan



Nomos



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

© Caner Aver | Dirk Halm | Martina Sauer

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-7227-8

ISBN (ePDF): 978-3-7489-1243-9

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748912439>



Onlineversion
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Migrationsgeschehen zwischen Deutschland und der Türkei	11
2.1	Rechtlicher Rahmen der möglichen Migrationen	11
2.2	Jüngere Entwicklung der zwischenstaatlichen Wanderung	12
3	Forschungsstand und Fragestellungen	16
3.1	Theoretische Einordnung	16
3.2	Politische Migrationsmotive	18
3.3	Motive für die (Re)migration zwischen Deutschland und der Türkei	20
3.4	Politische Einstellungen Türkeistämmiger in Deutschland	22
4	CATI-Befragung zur Rückkehrneigung Türkeistämmiger in NRW	24
4.1	Vorgehensweise	24
4.2	Ergebnisse	24
4.2.1	„Rückkehrabsicht“ der Türkeistämmigen in NRW und demografische Merkmale	24
4.2.2	Sozialintegration und Rückkehrabsicht	30
4.2.3	Diskriminierungserfahrungen und Rückkehrabsicht	31
4.2.4	Motive für die geplante Abwanderung in die Türkei	32
4.2.5	Bedeutung politischer Wahrnehmungen	34
4.2.6	Politische Einstellungen und Rückkehrabsicht	36
5	Leitfadeninterviews mit Gewanderten und Wanderungswilligen	43
5.1	Vorgehensweise	43
5.1.1	Zielgruppen	43
5.1.2	Gliederung des Fragebogens	43
5.1.3	Zielgruppenansprache und Interviewdurchführung	45
5.1.4	Auswertungsstrategien	46

5.2 Ergebnisse der Leitfadentinterviews	47
5.2.1 Politisch motivierte Migration in die Türkei	47
5.2.1.1 Bedeutung politischer Einstellungen für die Wanderungsentscheidung	47
5.2.1.2 Diskriminierungsempfinden und Türkeiverbundenheit	51
5.2.1.3 Migration und Identität	55
5.2.2 Politisch motivierte (Re-)Migration aus der Türkei nach NRW	61
5.2.2.1 Bedeutung politischer Einstellungen für die Wanderungsentscheidung	61
5.2.2.2 Unterschiedliche transnationale Lebenswirklichkeiten	69
5.2.3 Veränderungsdynamiken politischer Migrationsmotive	74
6. Diskussion und Fazit	76
7. Empfehlungen	80
Literatur	83
Anhang 1 – Methodik und Durchführung der CATI-Befragung	87
Anhang 2 – Bildung der Integrationsindices und der Generationsvariablen	93

1 Einleitung

Die vorliegende, empirisch basierte Studie untersucht den Einfluss politischer Einstellungen auf Migrationsentscheidungen zwischen Nordrhein-Westfalen und der Türkei. Dabei geht es sowohl um (jüngere) Türkeistämmige der Nachfolgenerationen in NRW, die in die Türkei übersiedeln (wollen), als auch um (zurück) nach NRW migrierende Menschen mit türkischen Wurzeln.

Die politischen Entwicklungen in der Türkei, aber in der Folge auch die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, waren im vergangenen Jahrzehnt durch zumeist negative Dynamiken geprägt. Diese gründeten in der zunehmenden Autokratisierung der Türkei, die nicht zuletzt in der Reaktion auf die Gezi-Proteste 2013 deutlich wurde und einen Höhepunkt in der Einführung des Präsidialsystems 2018 fand. Störungen der bilateralen Beziehungen wurden insbesondere an der Reaktion der Türkei auf die „Armenien-Resolution“ des Deutschen Bundestags 2016 deutlich, aber auch Wahlkampfaktivitäten des türkischen Staatschefs Erdoğan und seiner AKP vor dem Hintergrund der Ausweitung der Möglichkeit zur Wahlteilnahme für Türk*innen im Ausland führten nicht nur zur Belastung der zwischenstaatlichen Beziehungen, sondern auch des gesellschaftlichen Klimas im Einwanderungsland Deutschland. Letzteres gilt ebenso für den Eintritt der Türkei in den Syrienkrieg 2019, der Belastungen im Zusammenleben von Türk*innen und Kurd*innen in NRW zur Folge hatte.

Zugleich stellte sich wiederholt die Frage nach Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in Deutschland, so 2010 mit der Veröffentlichung des Buchs „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin, ab 2011 anlässlich der NSU-Morde und ihrer Aufarbeitung, im Zuge der Diskussion um Einwanderung und Integration nach dem „Sommer der Migration“ 2015 und mit dem darauf folgenden Erstarken von Pegida und der AfD. Dabei ist anzunehmen, dass Wechselwirkungen zwischen der Wahrnehmung von Benachteiligung in Deutschland und dem Zuspruch zu Erdoğan und seiner Inszenierung als „Anwalt der Türk*innen“ möglicherweise anfällig für populistische Versprechungen und türkisch-nationalistische Identitätsstiftung machen.

Angesichts von rund drei Millionen Menschen in Deutschland mit Wurzeln in der Türkei, davon rund eine Million in NRW, die Hälfte davon

mit deutscher Staatsangehörigkeit, sind die Auswirkungen der skizzierten Entwicklungen potenziell groß, und dies gilt nicht nur für die soziale Integration und die politische Partizipation in Deutschland, sondern auch für mögliche Effekte auf die zwischenstaatliche Migration Türkeistämmiger.

Die Migrationsforschung sieht zuvorderst wirtschaftliche Wanderungsmotive als bedeutsam für das Verständnis von grenzüberschreitender Migration, die im Zusammenhang mit Push- und Pull-Faktoren in Herkunfts- und Ankunftsändern wirksam werden. Politischen Motiven kommt in der Forschung eine eher untergeordnete Rolle zu, abgesehen von politischer Verfolgung und Flucht – was aber nicht Gegenstand der vorliegenden Studie ist, die politische Wanderungsmotive unterhalb der Schwelle der politischen Verfolgung zum Gegenstand hat.¹

Soweit politische Wanderungsmotive jenseits von Flucht und Asyl angesprochen sind, hat die Forschung bisher insbesondere die Erfahrung von Ungleichbehandlung und Diskriminierung als relevant erkannt (siehe Kapitel 3 zum Forschungsstand). Dass aber auch darüber hinaus (gesellschafts)politische Migrationsmotive im grenzüberschreitenden Raum Deutschland-Türkei bedeutsam sind, folgt aus der besonderen Qualität der zwischenstaatlichen Beziehungen ebenso wie aus den transnationalen Kontakten zwischen beiden Ländern: Die zahlreichen Türk*innen ziehen als potenzielle Wähler*innen politische Aktivitäten türkischer Parteien in Deutschland an; dies führt zu einer besonderen Sensibilität deutscher Politik und Öffentlichkeit für Entwicklungen in der Türkei und für Aktivitäten autoritärer türkischer Kräfte in Deutschland; grenzüberschreitend tätige gesellschaftliche Organisationen, etwa mit kurdischer Identität, formulieren politische Interessen; die Integrationssituation in Deutschland und (vermeintliche) Benachteiligung Türkeistämmiger wird durch die türkische Regierung thematisiert. Dies alles geschieht unter beträchtlicher (massen)medialer Aufmerksamkeit, die damit zu tun haben sollte, dass sich Deutsche und Türkeistämmige bzw. Deutschland und die Türkei faktisch sehr nahestehen, aber zugleich große kulturelle Distanz empfunden wird. Das Diskriminierungsempfinden und das Zugehörigkeitsgefühl der Türkeistämmigen zu Deutschland werden, so zeigen die Ergebnisse der regelmäßigen Mehrthemenbefragungen der türkeistämmigen Bevölkerung in NRW des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung

1 An dieser Stelle sei lediglich darauf hingewiesen, dass sich in jüngerer Zeit eine Debatte darüber entwickelt hat, inwiefern Flucht und andere Migrationsformen in gemeinsame Erklärungsmodelle für Wanderungsentscheidungen integrierbar sind (siehe zu dieser Diskussion Crawley/Skleparis 2018).

(ZfTI) im Zeitvergleich, von den Konjunkturen im deutsch-türkischen Verhältnis und von Integrationsdebatten deutlich beeinflusst, und es ist davon auszugehen, dass dieser Umstand auch für Wanderungspläne nicht folgenlos ist (vgl. Sauer 2020, S. 33-40). Damit stellt sich die Frage, ob das bemerkenswert hohe Maß an Politisierung, das das deutsch-türkische Verhältnis kennzeichnet, sich nicht auch auf das Migrationsgeschehen zwischen beiden Ländern auswirkt, aufgrund von Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen in Deutschland und der Türkei.

Speziell in Kombination mit anderen Motiven und angesichts der Möglichkeiten zwischenstaatlicher Migration können solche politischen Beweggründe zum Tragen kommen: Für viele Menschen türkischer Abstammung besteht, unabhängig von der Staatsangehörigkeit, die praktisch uneingeschränkte Möglichkeit, sich in der Türkei niederzulassen. Die positive Wirtschaftsentwicklung in der Türkei in den ersten Jahren des Erdoğan-Regimes bis zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts kann ein Anreiz gewesen sein, in die Türkei überzusiedeln. Aufgrund von Familiennachzug, Studium, unternehmerischer Tätigkeit oder Fachkräftemigration bestehen für türkische Staatsbürger zwar keine uneingeschränkten, aber doch umfangreiche Zuwanderungsmöglichkeiten nach Deutschland.

In der deutschen Debatte ist dabei die Auswanderung speziell hochqualifizierter junger Türkeistämmiger als problematisch konnotiert und wird tendenziell als Zeichen des Versagens von Integrationspolitik oder als Rassismusfolge interpretiert, weniger als Selbstverständlichkeit in einer sich immer weiter transnationalisierenden Welt.

Eine Migration aus Motiven politischer Unzufriedenheit wirft Fragen nach den politischen Einstellungen der Wandernden auf. Für in Deutschland geborene Türkeistämmige, die ungeachtet fehlender eigener tiefergehender Erfahrungen mit dem Land der Eltern und Großeltern den Schritt dorthin wagen wollen, scheinen die politischen Zustände in der Türkei, die wiederum Abwanderungsmotiv für Türk*innen ins Ausland sind, nicht von wesentlicher Bedeutung zu sein. Dies kann in fehlender politischer Reflektion ohne kritische Auseinandersetzung mit den herrschenden Verhältnissen in der Türkei, ausbleibenden bzw. sehr subjektiven Vergleichen der politischen Systeme zwischen beiden Ländern, aber auch in einer tatsächlichen ideologischen Nähe zum Staatssystem und zur Staatsführung begründet sein. Wir gehen davon aus, dass hier – sollten sich politische Migrationsmotive in größerem Umfang zeigen – ein gesellschaftliches Desintegrationspotenzial liegt, dem dann auch politisch entgegengewirkt werden müsste.

Die vorliegende Studie kombiniert quantitative und qualitative Methoden. Unter Verwendung von in der Mehrthemenbefragung des ZfTI 2019 unter erwachsenen Türkeistämmigen in NRW standardisiert erhobenen Daten zur Wanderungsabsicht, zur heimatlichen Verbundenheit und Zugehörigkeit, zur politischen Partizipation und zum politischen Interesse sowie zur Sozialintegrationsbilanz soll die Bedeutung politischer Motive für eine Abwanderung in die Türkei herausgearbeitet werden. Um auch schon in die Türkei Abgewanderte und wieder nach NRW Zurückgekehrte in die Betrachtung einzubeziehen, aber auch, um die Befunde der Mehrthemenbefragung zu vertiefen und Sinnzusammenhänge hinter statistischen Korrelationen aufzuzeigen, wurden zusätzlich 14 leitfadengestützte Interviews durchgeführt, mit Auswanderungswilligen aus NRW, bereits in die Türkei Gewanderten sowie wieder aus der Türkei nach NRW Zurückgekehrten und erstmalig aus der Türkei nach NRW Gewanderten.

Die Studie mündet in Empfehlungen für die Integrations- und Migrationspolitik, um die gesellschaftliche Integration der jüngeren Türkeistämmigen, aber auch der neu oder wieder einwandernden Türk*innen zu verbessern. Dabei geht es auch um die Steigerung der Identifikation mit dem demokratischen System und liberalen Werten in Deutschland ebenso wie um die Vermittlung von Anerkennung und die Schaffung von Chancengerechtigkeit und Zukunftsperspektiven.

Jenseits dieser integrationspolitisch bedeutsamen Themen wirft die Studie aber zugleich die Frage nach der Tragfähigkeit des nationalstaatlichen Paradigmas von Ein- und Auswanderung in Zeiten der Entstehung transnationaler Räume auf, die eindeutige Verortungen aufgrund von Reisemöglichkeiten und Digitalisierung relativieren. Hier geht es darum, inwiefern Migration und grenzüberschreitende Orientierungen nicht als Normalfall zu verstehen sind und inwiefern Wanderung noch als Ergebnis eines Vergleichs von Lebenschancen am einen *oder* am anderen Ort gedeutet werden kann.

Die Durchführung und Veröffentlichung der vorliegenden Studie wurde durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI NRW) gefördert.

2 Migrationsgeschehen zwischen Deutschland und der Türkei

2.1 *Rechtlicher Rahmen der möglichen Migrationen*

Selbstverständlich sind Wanderungsabsichten, noch stärker aber ihre tatsächliche Umsetzung, von den Migrationsregimen zwischen Herkunfts- und Ankunftsland abhängig, also besonders von den rechtlichen Möglichkeiten, grenzüberschreitend zu wandern. Maßgeblich ist hier die Staatsangehörigkeit. Die **doppelte Staatsangehörigkeit** ist für Migrationen zwischen der Türkei und Deutschland der unproblematischste Fall und erlaubt weitestgehende Freizügigkeit. Die Regularien, denen sich Migrant*innen mit doppelter Staatsbürgerschaft in erster Linie unterwerfen müssen, bestehen im Melderecht und den daraus resultierenden steuerrechtlichen und sozialrechtlichen Folgen. Zwischen Deutschland und der Türkei besteht ein Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung.

Für **türkische Staatsangehörige, die nach Deutschland einwandern** wollen, ist die Rechtslage vergleichsweise kompliziert, wobei in jüngerer Zeit vor dem Hintergrund der Diskussion um den Fachkräftemangel die Einwanderung qualifizierter Arbeitskräfte deutlich erleichtert worden ist; ein weiterer Zuzugsweg besteht zudem nach wie vor in der Einwanderung aufgrund von Familienzusammenführung und zu Ausbildungszwecken. Die relativ komplizierte Rechtslage ergibt sich aus dem Nebeneinander von nationalem Einwanderungsrecht und EU-Assoziationsrecht, das die Einwanderung von Türk*innen nach Deutschland gegenüber anderen Drittstaatenangehörigen begünstigt (z.B. durch besondere Regelungen zur Aufenthaltsverfestigung von Arbeitnehmer*innen).² Qualifizierte Arbeitsmigration aus der Türkei nach Deutschland dürfte heute besonders als Studierende*r mit anschließender Erwerbstätigkeit (§ 16-17 Aufenthaltsgesetz), über die Blaue Karte EU (§ 19a Aufenthaltsgesetz) und in geringerem Umfang als Unternehmer*in gemäß § 21 Aufenthaltsgesetz erfolgen. Für ausländische Staatsbürger*innen in Deutschland gilt, dass in der Regel sechs bis zwölf Monate nach der Ausreise aus Deutschland bzw. der EU der entsprechende Aufenthaltstitel erlischt. Grenzüberschreitenden Lebensentwürfen widersprechen diese Anforderungen tendenziell.

2 Siehe hierzu ausführlich Deutscher Bundestag (2016).

Im Falle **türkeistämmiger deutscher Staatsangehöriger, die in die Türkei wandern**, ermöglicht die Sonderregelung der „Mavi Kart“ eine weitgehende Gleichstellung gegenüber türkischen Staatsangehörigen. Sie kann von ehemaligen türkischen Staatsangehörigen erlangt werden, unter Umständen auch von Abkömmlingen (ehemaliger) türkischer Staatsangehöriger.

Schwieriger ist die Einschätzung der Wanderungsmöglichkeiten von **Menschen mit ausschließlich türkischer Staatsangehörigkeit in die Türkei**, wenn man ins Kalkül zieht, dass die Migration u.U. nicht endgültig sein und eine Remigrationsmöglichkeit nach Deutschland offen bleiben soll. Hier besteht die Gefahr des Verlustes des Aufenthaltstitels nach mehrmonatiger Abwesenheit aus Deutschland (s.o.), es sei denn, bestimmte Voraussetzungen sind erfüllt (z.B. gesicherter Lebensunterhalt, langjähriger Aufenthalt in Deutschland).

Jenseits aufenthaltsrechtlicher Fragen ist die Anerkennung von im anderen Land erlangten Abschlüssen potenziell eine weitere rechtliche Migrationshürde. Sowohl in Deutschland als auch in der Türkei existieren Verwaltungsverfahren zur Anerkennung berufsqualifizierender Abschlüsse. In Deutschland besteht mit dem „Anerkennungsgesetz“ seit 2012 (bzw. korrespondierenden Regelungen in der Zuständigkeit der Länder) der Anspruch auf eine Prüfung der Gleichwertigkeit von Berufsqualifikationen. Mit Blick auf die Zulassung zum Studium und die Anerkennung von Studienleistungen hat der Bologna-Prozess zu einer zunehmenden Vergleichbarkeit zwischen Deutschland und der Türkei geführt, wobei die Anerkennung einzelner Studienleistungen in Deutschland wie in der Türkei den einzelnen Hochschulen obliegt. Der grenzüberschreitende Studienortwechsel und die Anerkennung von Abschlüssen wurden zunehmend verbessert, bleiben aber im konkreten Fall eine Frage zahlreicher Details.

2.2 *Jüngere Entwicklung der zwischenstaatlichen Wanderung*

Durch das Anwerbeabkommen mit der Türkei sind zunächst zur vorübergehenden Beschäftigung zwischen 1961 und 1973 knapp eine Million türkische „Gastarbeiter“ nach Deutschland eingereist (Hunn 2005, S. 79). In den Folgejahren war die Migration nach Deutschland nicht nur durch Familiennachzug geprägt, sondern in Konjunkturen auch durch politische Geflüchtete nach dem Militärputsch 1980, im Zusammenhang mit dem Konflikt mit der PKK in den 1990er Jahren und aktuell durch den gescheiterten Putschversuch im Juli 2016 und daraus resultierende politische Ver-

folgung. Heiratsmigration bzw. Familienzusammenführung, über die die meisten Türk*innen nach wie vor nach Deutschland einwandern, fanden unterdessen kontinuierlich in beträchtlichem Umfang statt.

Erstmals nach der Unterzeichnung des Anwerbeabkommens entwickelte sich die Zuwanderung aus der Türkei ab den 1990er Jahren rückläufig. Ursächlich hierfür waren hauptsächlich verschärfte Einreisebestimmungen für Türk*innen und sich verschlechternde Arbeitsmarktperspektiven in Deutschland. Ab 2006 schließlich kippte der Wanderungssaldo zugunsten der Türkei in einer Zeit, als sich in Deutschland die Debatten um Integration und Islam verschärfen und die bilateralen Beziehungen mit der Türkei verschlechterten. Bei zunehmendem Bildungsaufstieg der Türkeistämmigen in Deutschland waren Hochqualifizierte unter ihnen zudem überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen (vgl. Weber/Weber 2013). Gleichzeitig verbesserten sich die Arbeitsmarktoptionen in der Türkei, was angesichts der häufig vorhandenen deutschen Staatsangehörigkeit und der damit verbundenen Rückkehroption nach Deutschland die Abwanderung in die Türkei förderte.

Tabelle 1: Migration zwischen Deutschland und der Türkei nach Staatsangehörigkeit³

	Staatsbürgerschaft	Zugezogene nach Deutschland	Fortgezogene in die Türkei	Saldo Deutschland
2019	Deutsche	5.620	5.765	- 145
	Nichtdeutsche	45.990	24.741	+ 21.249
2018	Deutsche	5.231	6.203	- 972
	Nichtdeutsche	42.218	23.532	+ 18.686
2017	Deutsche	4.891	5.841	- 950
	Nichtdeutsche	42.859	21.208	+ 21.651
2016	Deutsche	4.881	6.230	- 1.349
	Nichtdeutsche	36.415	24.275	+ 12.140
2015	Deutsche	4.732	6.750	- 2.018
	Nichtdeutsche	27.952	23.790	+ 4.162
2014	Deutsche	4.303	6.793	- 2.490
	Nichtdeutsche	23.502	25.148	- 1.646
2013	Deutsche	3.660	6.162	- 2.502
	Nichtdeutsche	22.730	27.482	- 4.752

Parallel zur zunehmenden Autokratisierung der Türkei und sich verschärfenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten wandern seit 2015 wieder mehr Menschen aus der Türkei nach Deutschland als aus Deutschland in die Türkei. Tabelle 1 unterscheidet deutsche und nichtdeutsche Staatsbürger*innen, wobei zu ersteren zu bemerken ist, dass das diesbezügliche Potenzial an Wegzügen aus der Türkei eher gering ist (da dort, verglichen mit Türk*innen in Deutschland, nur wenige deutsche Staatsbürger*innen leben). Die schwindende Attraktivität der Türkei äußert sich bei ersteren in einem sich immer weiter nivellierenden Saldo, der aber noch immer einen (minimalen) Wanderungsgewinn für die Türkei ausweist. Demgegenüber kehren in den letzten Jahren vermehrt türkische Staatsbürger*innen ihrem Land den Rücken, was zu einem immer positiveren

3 Quelle: Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes auf Anfrage vom 02.09.2020.

Wanderungssaldo zugunsten Deutschlands geführt hat und durch die erleichterte Einwanderung von Fachkräften gefördert worden sein sollte. Hinzu kommt politische Verfolgung als Anlass für Asylumigration. Eine Verringerung der Auswanderung in die Türkei ist bei ihnen ebenfalls zu verzeichnen, aber eher geringfügig und nicht linear. Auch noch 2019 wanderten aber, trotz fortgeschrittener Beschädigung der Demokratie und gesellschaftlicher Spaltung in der Türkei sowie einer inzwischen massiven Wirtschaftskrise, rund 30.000 Menschen aus Deutschland in die Türkei ab, darunter rund 6.000 deutsche Staatsangehörige. Zu vermuten ist also, dass, neben den „üblichen“ Rückkehrenden aus der ersten Gastarbeitergeneration, von denen ein großer Teil nur die türkische Staatsangehörigkeit besitzt, wie in den Vorjahren auch Zweit- und Drittgenerationsangehörige in nicht unerheblichem Umfang in die Türkei gezogen sind, potenziell auch aus politischen Gründen.

3 Forschungsstand und Fragestellungen

3.1 Theoretische Einordnung

Theorien zu Migration werden allgemein nach Mikro- und Makroansätzen unterschieden (Kröhnert o.J., S. 1), wobei die politischen Wanderungsmotive der Mikroebene zuzuordnen sind. Makroansätze modellieren Migration aufgrund aggregierter Daten (zumeist der wirtschaftlichen Entwicklung), unter Verzicht auf die individuelle Betrachtung von Wanderungsentscheidungen.⁴ Weitere Ansätze berücksichtigen die (sozial)psychologischen (siehe Bogue 1977; De Jong/Fawcett 1981) und familialen (siehe Stark 1991) Mechanismen, die diese Push- und Pull-Faktoren wirksam werden lassen.

Lee (1972) schlägt ein Schema vor, das auf der Mikroebene unterschiedliche Faktoren, die auf Wanderungsentscheidungen und ihre Umsetzung einwirken, zu integrieren vermag (vgl. Kröhnert o.J., S. 3). Dieses Schema ist im Groben wie folgt strukturiert:

1. Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet
2. Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet
3. Intervenierende Hindernisse (z.B. rechtlicher oder physischer Art)
4. Persönliche Faktoren (Lee 1972, S. 118)

Die in der vorliegenden Studie interessierenden politischen Motive für zwischenstaatliche Wanderung können sowohl durch politische Entwicklungen im Herkunfts- und Zielland als auch durch persönliche Faktoren, darunter politische Einstellungen, beeinflusst werden. Dabei stehen die politischen Einflüsse auf die Wanderungsmotive in Wechselwirkung mit anderen persönlichen Faktoren sowie mit weiteren Gegebenheiten im Herkunfts- und Zielgebiet bzw. mit der individuellen Wahrnehmung dieser Gegebenheiten. Hier ist zu beachten, dass die Kenntnisse über die Situati-

4 Unter diesen Makroansätzen sind insbesondere (neo)klassische und Theorien des dualen Arbeitsmarkts zu subsumieren, die Parnreiter (2000) in seiner Übersicht aktueller Migrationstheorien aufführt. Hier werden Push- und Pull-Faktoren aus der Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung im Entsende- und Empfängerland von Migration abgeleitet. Als zentrale Beiträge nennt er Ravenstein (1885), Todaro (1980), Piore (1979) und Borjas (1989).

on im Zielland unterschiedlich umfangreich sein können (vgl. Lee 1972, S. 118-119). Bei der „klassischen“ Auswanderung sind die verfügbaren Informationen eventuell geringer als bei Re- oder Pendelmigration. Diesbezüglich kann sich, aufgrund der veränderten Medienlandschaft und des intensivierten, auch grenzüberschreitenden Informationsflusses, die Situation aber auch anders darstellen, wobei die von Lee (1972) angesprochenen Asymmetrien beim Vergleich der Lebenschancen im Herkunfts- und Zielland heute eher qualitativer denn quantitativer Art sein könnten, aber wohl grundsätzlich von Bedeutung bleiben: Es ist nach wie vor bedeutsam, ob Informationen über das Zielgebiet medial vermittelt oder persönlich erfahren werden.

Lee (1972, S. 19) geht davon aus, dass Wanderungsentscheidungen unter den (wahrgenommenen) Gegebenheiten im Herkunfts- und Zielgebiet und bei bestimmten persönlichen Dispositionen im Grunde nur individuell verstanden werden können. Dessen ungeachtet sind soziale Gruppen identifizierbar, auf die Push- und Pull-Faktoren in bestimmter Weise wirken. Solche Gruppen kenntlich zu machen ist das Hauptziel der vorliegenden Studie. Selbstverständlich sind Wanderungsentscheidungen vom Lebenszyklus abhängig (vgl. Wolpert 1965), wobei die vorliegende Studie sich aufgrund der integrationspolitischen Bedeutung besonders für jüngere Menschen zu Beginn oder in der Konsolidierung der Erwerbsphase interessiert.

De Jong/Fawcett (1981) extrahieren aus dem damaligen empirischen und theoretischen Forschungsstand wesentliche Motivbündel für Migration:

- wirtschaftliche Motive
- Statusmotive
- „residential satisfaction“ (Zufriedenheit mit der Wohnsituation)
- Community-/Heimatortverwurzelung
- familiäre Bindungen
- Lebensstilpräferenzen (S. 40)

Diese Motivbündel liegen zunächst quer zur Einteilung der Faktoren bei Lee (1972); sie sind für die Wahrnehmung der Gegebenheiten im Herkunfts- und Zielgebiet von Bedeutung, stehen aber auch im Zusammenhang mit persönlichen Merkmalen der für die vorliegende Studie Befragten. Die Motivbündel können in Wechselwirkung mit den hier besonders interessierenden politischen Wanderungsmotiven treten und waren daher für die Erhebung zu operationalisieren.

Bezüglich der intervenierenden Hindernisse bei Lee (1972), aber auch im Sinne der Problematisierung der vermeintlich klaren Unterscheidbarkeit von Herkunfts- und Zielgebieten im Falle von grenzüberschreitender Migration, sind schließlich Transnationalisierungstendenzen zu berücksichtigen. Transnationalismus bedeutet soziales Handeln jenseits national-staatlicher Paradigmen. Für die Forschung zu Migration hat diese Perspektive seit den 1990er Jahren zentrale Bedeutung bekommen, weil Staatsgrenzen und (national-)staatliche Steuerung an Einfluss auf die Lebenswirklichkeit von Menschen einbüßen, zumal von Migrant*innen. Daher gilt es, Wanderungsentscheidungen und ihre Umsetzung nicht nur vor dem Hintergrund rechtlicher Voraussetzungen zu analysieren, sondern auch hinsichtlich des möglicherweise transnationalen Charakters des „Zielgebiets“ (vgl. Levitt/Glick Schiller 2004, S. 1029). Diese transnationale Qualität kann dabei sehr unterschiedliche Formen annehmen, von der Verwirklichung permanenter grenzüberschreitender Lebensweisen und Erwerbsmodelle bis hin zu regelmäßiger Pendelmigration. Martiniello/Rea (2014) betonen dabei die Dynamik von „Migrationskarrieren“, bei denen die Konfrontation von ursprünglichen Motiven und Zielen mit der Migrationswirklichkeit diese Ziele und das Selbstverständnis der Gewanderten verändern kann. Dabei ist Migration immer weniger als zeitlich eingrenzbarer Prozess zu begreifen, sondern dauert als sich stetig wandelndes Konglomerat aus Wünschen, Motiven, Planungen, Erfolgen und Enttäuschungen fort (vgl. Collins 2018).

3.2 Politische Migrationsmotive

Die Berücksichtigung politischer Motive bei der Analyse von Migration ist eher selten, sofern, wie in der vorliegenden Studie, die Asyl- und Fluchtmigration ausgeklammert wird. Falls Befragungen von Migrant*innen solche Motive berücksichtigen, zeigt sich für Deutschland, dass, bei Einbezug einer Vielzahl von Herkunftsn, politischen oder auch idealistischen Wanderungsmotiven nur eine untergeordnete Rolle zukommt, auch wenn hier Gruppenunterschiede sichtbar werden; beim Wegzug aus arabischen Ländern z.B. sind sie vergleichsweise wichtig (siehe Maehler et al. 2008).

Ein wichtiger Forschungsanlass, der bisher zur Berücksichtigung politischer Motive geführt hat, war die diskriminierungsbedingte Wanderung von Sinti und Roma im Rahmen der EU-Binnenmigration. Migrationsmotive sind hier die Angst vor rassistisch motivierter Gewalt, auch wenn man bislang noch nicht persönlich zum Opfer wurde, und die Überwindung

sozialer, kultureller und politischer Ausgrenzung in den Herkunftsländern (Vasecka/Vasecka 2003, S.38). Oft kommen Migrationsnetzwerke zum Tragen, in Form von Informationen von Familienangehörigen, Freund*innen und Bekannten bzgl. des Zielgebietes und der Unterstützung im Migrationsprozess und bei der Ankunft (S.42).⁵ Hier handelt es sich sehr deutlich um ein Migrationsgeschehen, das mit dem hergebrachten Set möglicher Motive nach De Jong/Fawcett (1981) nicht hinreichend erklärbar ist.

Einschlägig für die Fragestellung und den Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Arbeit von Kunuroğlu et al. (2018). Hier wurden 48 Rückkehrer*innen aus Westeuropa, darunter Deutschland, in der Türkei befragt, wobei auch die Erfahrung von Diskriminierung, Angst vor Übergriffen und der Einfluss rassistischer Parteien thematisiert wurden. Demgegenüber wurde, im Gegensatz zur vorliegenden Studie, die politische und gesellschaftliche Situation in der Türkei in der Analyse nicht berücksichtigt. Es zeigt sich, dass Diskriminierung und politische Unzufriedenheit eine wichtige Rolle bei der Remigration spielen können, aber nicht durchgängig:

We found return migration is a multi-layered and multi-causal process: some migrants reported to have been quite adapted in the host country, others did not feel adapted; some stated they experienced discrimination, others did not; some had reached their financial aims and others had not – they however have all returned. (S. 19)

Bemerkenswert ist allerdings der große Umfang transnationaler Orientierungen der Befragten: So ist knapp die Hälfte mit der gedanklichen Option auf eine spätere Rückkehr nach Europa migriert (S. 11). Die Migrationsentscheidung war damit nicht endgültig, was sich auf das Ergebnis der Abwägung von Vor- und Nachteilen des Herkunfts- und Zielgebiets ausgewirkt haben sollte.⁶

Erkenntnisse zur Remigration nach Deutschland nach einer vorausgegangen „Rückkehr“ in die Türkei im Zuge der Autokratisierung und der Wirtschaftskrise des Landes seit Mitte der 2010er Jahre sind bisher selten. Bei Aver/Gümüş (2017) spielen hier negative alltägliche, aber auch

5 Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Dişbudak/Purkis (2016) in ihrer Analyse der Migration ethnischer Türk*innen aus Bulgarien in die Türkei, wo ebenfalls Diskriminierung und Unzufriedenheit mit der Minderheitensituation ein wesentlicher Faktor für die Abwanderung ins „Mutterland“ sind.

6 Siehe auch Aydın (2013) mit ähnlichem Befund.

politische Erfahrungen in der Türkei eine Rolle, speziell nach der Niederschlagung der Gezi-Proteste im Frühsommer 2013.

3.3 *Motive für die (Re)migration zwischen Deutschland und der Türkei*

Mit steigender Repräsentativität von Studien relativiert sich der Faktor Diskriminierung für Wanderungsentscheidungen. Auf Basis aller SOEP-Wellen zwischen 1984 und 2011 zeigen Diehl/Liebau (2015), dass kein belastbarer Zusammenhang zum Umfang empfundener Diskriminierung bei der Remigrationsabsicht und der tatsächlich vollzogenen Rückkehr in die Türkei besteht. Auch Zusammenhänge zu anderen Integrationsindikatoren sind in jüngerer Zeit nicht bedeutsam, sehr wohl aber der soziale Wandel und das wirtschaftliche Wachstum in der Türkei, was zwischenzeitlich offenbar als Pull-Faktor wirksam wurde (vgl. S. 39). Diese Beobachtung stützt den Ansatz der vorliegenden Studie, qualitative und quantitativ-repräsentative Verfahren zu koppeln, um einerseits mehr über die Mechanismen empfundener Diskriminierung zu erfahren, andererseits aber auch ihre Bedeutung für das Migrationsgeschehen zu prüfen.

Bettin et al. (2018) untersuchen, inwiefern Lebensereignisse (Elternschaft, Auszug der Kinder, Arbeitslosigkeit usw.) bei türkischen Migrant*innen der ersten und zweiten Generation die Rückkehrabsicht in die Türkei beeinflussen, wobei im Ergebnis in der zweiten Generation insbesondere das Eintreten von Arbeitslosigkeit die Rückkehrabsicht fördert.

Eine qualitative Studie mit 26 „Rückkehrer*innen“ nach Istanbul (King/Kilinc 2014) illustriert, dass auch binnengeografische Aspekte bei der Erklärung von Wanderungsmotiven zu berücksichtigen sind: Deutschtürken mit dem Migrationsziel Istanbul, der Wirtschafts- und Kulturmetropole der Türkei, mögen grundsätzlich andere Migrationsmotive aufweisen als Menschen, die in den Heimatort ihrer Familie in Anatolien zurückwandern (vgl. S. 132). Die von King/Kilinc (2014) genannten Wanderungsmotive der Befragten zeigen, dass die allgemeinen Überlegungen von De Jong/Fawcett (1981) zwar auf abstrakte Weise das Spektrum weitgehend abdecken,⁷ dass aber zugleich auch Motive eine Rolle spielen können, die nicht unter diese allgemeinen Kategorien subsumierbar sind – wie die Flucht vor persönlichen Fehlschlägen:

7 Siehe auch Rittersberger-Tiliç (2013), die, ohne expliziten Bezug darauf zu nehmen, im Wesentlichen Migrationsmotive identifiziert, die sich den Kategorien von De Jong/Fawcett (1981) zuordnen lassen.

We uncovered five ‘routes to return’, a primary distinction being between those who were taken back as teenagers as part of family return and those who returned at a later life-stage and more independently. Amongst the latter category, we separated those returning to embark on university study, those who returned to get married to a ‘Turk from Turkey’, those who were drawn by the Turkish lifestyle and those for whom the return represented an ‘escape’, for example from a failed marriage in Germany. (S. 132)

Zugleich konstatieren sie die Entwicklung einer „vierten Lebenswelt“ der Remigrant*innen in Istanbul, jenseits der deutschen und türkischen Gesellschaft sowie jenseits der türkischen Community in Deutschland (S. 132–133). Dieser Befund korrespondiert mit dem von Alkan (2011, S. 14), der die klassische „Rückkehr“ in die Türkei von „Transmigration“ abgelöst sieht, die sich in der weit verbreiteten Option ausdrückt, bei entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten nach Deutschland zurück-zuwandern, verbunden mit auch nach der „Rückkehr“ in die Türkei verbleibenden „deutschen“ Identitätsbestandteilen. Transnationale Arbeitgeber, also sowohl in der Türkei als auch in Deutschland tätige Unternehmen, sind wichtige Akteure, die grenzüberschreitende Lebensweisen im deutsch-türkischen Raum ermöglichen (vgl. Müller 2018).

Bei der Betrachtung der „Rückkehr“ von Deutschtürken in die Türkei stößt Obergfell (2014) auf eine wichtige Differenzierungsnotwendigkeit, indem er herausarbeitet, dass Faktoren, die eine Abwanderungsabsicht begründen, andere sein können als diejenigen, die eine dann tatsächlich erfolgte Abwanderung erklären (was dann auch abweichende Befunde wie die zwischen De Jong/Fawcett (1981) einerseits und King/Kilinc (2014) andererseits erklären mag, die sich auf die Befragung von Remigrant*innen beschränken):

Als Erkenntnis aus der Betrachtung von Studien zu tatsächlichen Abwanderungsgründen lässt sich festhalten, dass eine erfolgte Abwanderung in der Regel aufgrund verschiedener sich bedingender und überlagernder Faktoren und Motivlagen erfolgte (v.a. familiäre und partnerschaftliche Gründe, z.T. wirtschaftliche Gründe). Studien, die Abwanderungsabsichten behandeln, vermitteln dagegen eine stärkere Gewichtung anderer Motive (u.a. fehlendes Heimatgefühl in Deutschland, fehlende Anerkennung, Diskriminierungserfahrungen, Berufsperspektiven). Die Gegenüberstellung von Abwanderungsmotiven und tatsächlichen Abwanderungsgründen zeigt, dass die sogenannten abstoßenden oder auch Push-Faktoren für eine Wanderungs-

entscheidung eine weniger dominante Rolle spielen, als dies in den Analysen zu Abwanderungsabsichten angenommen wird. (Obergefell 2014, S. 219–220)

3.4 Politische Einstellungen Türkeistämmiger in Deutschland

Die politische Situation im Herkunfts- und Zielgebiet von Migration, also in der Türkei und in Deutschland, ist nicht „objektiv“ gegeben, sondern beruht, wie eingangs erwähnt, auf subjektiven Wahrnehmungen, die nicht zuletzt auf politischen Einstellungen basieren; Menschen mit autoritären Haltungen werden das Erdoğan-Regime in der Türkei anders beurteilen als Menschen mit liberalen Einstellungen.

Die Forschungslage zu dieser Frage ist dünn. Viele diesbezügliche Studien haben Muslime, nicht Türkeistämmige zum Gegenstand, als Folge der Kulturalisierung der Integrationsdebatte in der Folge islamistischen Terrors seit 9/11.⁸ Oftmals thematisieren diese Studien extremistische Haltungen und nicht politische Einstellungen in der Breite.⁹ So Studien zu Türkeistämmigen existieren, sind oft Vergleiche zur „deutschen“ oder zur Durchschnittsbevölkerung nicht oder nur bedingt möglich. Die vorliegende Studie ermöglicht diesen Vergleich, indem Fragestellungen des Allbus reproduziert werden.

Sauer/Halm (2018) zeigen, dass ein Zuspruch zu Erdoğan's AKP-Regierung eher mit als schlecht wahrgenommenen politischen Beteiligungsmöglichkeiten und ungünstiger Sozialintegrationsbilanz in Deutschland einhergeht, allerdings ist die Erklärungskraft dieser Faktoren sehr begrenzt (vgl. S. 517). Zugleich begünstigt, nicht überraschend angesichts der vermeintlich religiösen Prägung der Partei, ausgeprägte muslimische Religiosität die Sympathie für die AKP, ebenso wie geringe Akkulturation (vgl. Sauer 2018, S. 99).

8 Zu einer Übersicht der Arbeiten zum Zusammenhang von muslimischer Religion und Sozialintegration einschließlich politischer Einstellungen von Muslim*innen in Deutschland siehe Sauer/Halm 2019. Zumeist lassen die dort besprochenen Studien keine Rückschlüsse auf einzelne Herkunft, also auch die türkische, zu. Soweit Muslim*innen angesprochen sind, haben diese in Deutschland signifikant häufiger autoritäre Haltungen als Nichtmuslim*innen (vgl. Frindte et al. 2011, S. 170).

9 Siehe z.B. zu türkei- und russlandstämmigen Studierenden Simon et al. (2013).

Eine repräsentative Befragung der Hanns-Seidel-Stiftung (2017) hat eine Reihe politischer Orientierungen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte in Bayern erhoben, wobei zumindest Vergleiche innerhalb der großen Einwanderungsgruppen möglich sind. Hier sind die Türkeistämmigen durch eine vergleichsweise starke Rechts-links-Polarisierung gekennzeichnet, ebenso wie durch eine ausgeprägte Betonung des nationalen Elements und wenig Zuspruch zu Liberalität (S. 110). Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswachstum sind ihnen vergleichsweise wichtig (S. 132).

4 CATI-Befragung zur Rückkehrneigung Türkeistämmiger in NRW

4.1 Vorgehensweise

Die folgend ausgewerteten Daten entstammen der Mehrthemenbefragung des ZfTI aus dem Jahr 2019. Hierbei handelt es sich um eine telefonische, zweisprachige, repräsentative Befragung von rund 1.000 tuerkeistaemmigen Personen ab 18 Jahren in NRW. Bei der alle zwei Jahre durchgefuehrten Befragung kommt immer ein Standarderhebungsteil mit standarddemografischen Daten und Indikatoren zur Sozialintegration in verschiedenen Lebensbereichen zum Einsatz. Zudem beinhaltet die Befragung regelmäÙig einen variablen Teil. In 2019 bezog sich dieser auf die Abwanderungsmotivation und politische Wahrnehmungen bezogen auf die Türkei und Deutschland.¹⁰

4.2 Ergebnisse¹¹

4.2.1 „Rückkehrabsicht“ der Türkeistämmigen in NRW und demografische Merkmale

Die Hälfte der 1.005 im Jahr 2019 in NRW befragten Türkeistämmigen (630 davon Angehörige der Nachfolgegenerationen) planen grundsätzlich eine Übersiedlung in die Türkei (45 % planen diese nicht und 5 % wissen es nicht).¹² Bemerkenswert ist, dass 39 % angeben, zwischen beiden Ländern pendeln zu wollen, nur 9 % wollen dauerhaft in die Türkei ziehen und 2 %

10 Zur Vorgehensweise siehe den Methodenbericht im Anhang.

11 Bei der Auswertung der Daten der Mehrthemenbefragung werden die Antwortkategorien „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“ in der Regel nicht berücksichtigt, das heißt, dass die Prozentuierung diese Fälle nicht einbezieht. Ausnahmen werden dann gemacht, wenn der Anteil einer der „Weiß nicht“- und „Keine Angabe“-Antworten über 5 % liegt. Wo „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“ aus sonstigen Gründen für die Interpretation herangezogen werden, ist dies kenntlich gemacht.

12 Frage: Planen oder beabsichtigen Sie, prinzipiell in die Türkei überzusiedeln? Und falls ja, dauerhaft, vorübergehend, oder planen Sie zu pendeln?

vorübergehend. Hier bildet sich also in beträchtlichem Umfang die schon erwähnte transnationale Orientierung ab. Diese scheint die häufigste Form der geplanten „Abwanderung“ in die Türkei zu sein.

In der folgenden Betrachtung wurden vorübergehend Rückkehrwillige und Pendelwillige zu „zeitweise“ zusammengefasst, da die gesonderte Betrachtung der vorübergehend Rückkehrwilligen aufgrund der kleinen Fallzahl ($n = 23$) nicht sinnvoll ist.

Frauen und Männer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Abwanderungspläne nicht. Bei der Aufschlüsselung der Angaben zur Rückkehrabsicht nach Generationen¹³ ist zu beachten, dass die Ergebnisse dadurch beeinflusst sind, inwiefern Rückkehrpläne bereits umgesetzt wurden und folglich nicht durch die Befragung erfasst werden konnten. Besonders in der ersten Einwanderergeneration ist davon auszugehen, dass ein beträchtlicher Teil derjenigen mit Rückkehrplänen diese Pläne auch verwirklicht hat, womit sich ein relativ geringer Anteil an Befragten mit Plänen für eine dauerhafte Rückkehr (4 %) in dieser Gruppe erklären lässt. Die Rückkehr in die Türkei war innerhalb der Gruppe der „Gastarbeiter“ eine weit verbreitete Vorstellung, die nicht unbedingt schon nach einigen Jahren Erwerbsarbeit in Deutschland (vgl. Hunn 2005, S. 529–530), häufiger dann aber doch mit dem Eintritt in das Rentenalter umgesetzt wurde. Ungeachtet dieser Veränderungen in der Zusammensetzung der Gruppe unterscheiden sich aber erste und Nachfolgegenerationen deutlich nach Staatsangehörigkeit – in der Weise, wie es die Migrationsgeschichte auch erwarten lassen würde: Unter den Befragten insgesamt haben 54 % (auch) die deutsche Staatsangehörigkeit. In der ersten Generation sind dies nur 19 %, in den Nachfolgegenerationen 60 %. Auf die Wanderungsabsichten wirkt sich die Staatsangehörigkeit schwach und in der erwarteten Weise aus (Cramers V: 0,123**), da Abwanderungspläne bei nur türkischen

13 Die Zuwanderergeneration wurde wie folgt definiert: Erste Generation: Einreise als Arbeitnehmer*in oder dessen Ehepartner*in bis 1973 bzw. älter als 64 bzw. bei Ehepartner*innen 59 Jahre. Zweite Generation: Hier geboren oder Einreise als Kind, Eltern beide in der Türkei sozialisiert (dort geboren und die Schule besucht). Dritte Generation: Hier geboren, mindestens ein Elternteil in Deutschland sozialisiert (hier geboren oder Schule besucht). Heiratsmigrant*innen: Einreise als Ehepartner*in nach 1973, jünger als 59 Jahre. Es ist anhand der hier erhobenen Daten nicht möglich, die Ehepartner*innen eindeutig als erste Generation oder zweite Generation zu identifizieren. Maßgeblich für die Zuordnung war das Alter. Der notwendigerweise zu ziehende Schnitt erfolgte bei 59 Jahren, da „Gastarbeiter“ heute mindestens 64 Jahre alt sein müssen (1973 zum Stopp der Anwerbung 18 Jahre) und von einer ähnlichen Altersstruktur (+/- 5 Jahre) der Ehepartner*innen ausgegangen wird.

Staatsangehörigen, bei denen man tendenziell eine geringere Verwurzelung in Deutschland annehmen kann, etwas häufiger vorkommen (58 % zu 46 %). Dieser Unterschied bleibt auch bestehen, wenn man nur die zeitweise Rückkehr betrachtet. Auch diese wird von nur türkischen Staatsangehörigen häufiger geplant (48 % zu 38 %), was dafür spricht, dass die Staatsangehörigkeit keinen wesentlichen eigenständigen Einfluss auf die Wanderungsplanungen nimmt und damit verbundene rechtliche Hürden eher eine untergeordnete Rolle spielen.

Betrachtet man die Unterschiede in der Wanderungsabsicht zwischen der zweiten und dritten Generation, so zeigt sich, dass die Angehörigen der dritten Generation seltener in die Türkei ziehen wollen als diejenigen der zweiten, wobei bei beiden Gruppen die Rückkehrabsicht breit mehrheitlich nicht dauerhaft ist (wie es in noch stärkerem Maß auch bei der verbliebenen ersten Generation der Fall ist). Statistisch ist der Unterschied zwischen zweiter und dritter Generation jedoch schwach (Cramers V: 0,111^{*})¹⁴, es bleibt aber festzuhalten, dass in der dritten Generation die Abwanderungspläne seltener werden und auch transnationale Orientierungen eine geringere Rolle zu spielen scheinen als in der zweiten.

14 Das Signifikanzniveau beschreibt die Wahrscheinlichkeit, mit der ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang kein zufälliger ist. Beim niedrigsten Signifikanzniveau (*) ist der Befund mit noch 95%iger Wahrscheinlichkeit nicht zufällig (höhere Signifikanzniveaus werden mit ** bzw. *** hinter dem Zusammenhangmaß gekennzeichnet). Im vorliegenden Text sind alle dargestellten Zusammenhänge auf mindestens dem niedrigsten Niveau signifikant. Als Zusammenhangmaße dienen Cramers V und Gamma. Cramers V ist ein Korrelationsmaß für nominal skalierte Daten und gibt die Stärke von Zusammenhängen mit Werten zwischen 0 und 1 an. Bei einem Korrelationskoeffizienten zwischen 0,1 und 0,3 sprechen wir im vorliegenden Text von einem schwachen, zwischen 0,31 und 0,5 von einem mittelstarken und bei einem höheren Wert von einem starken Zusammenhang. Gamma ist ein Korrelationsmaß für ordinal oder metrisch skalierte Daten und gibt mit dem Wert die Stärke und mit den Vorzeichen die Richtung des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen an. Bei positivem Zusammenhang ist der Verlauf gleichgerichtet, bei negativem Zusammenhang ist er entgegengesetzt. Gamma kann somit Werte zwischen 0 und ± 1 annehmen. Analog zur Interpretation von Cramers V sprechen wir bei einem Gamma-Wert zwischen 0,1 und 0,3 im vorliegenden Text von einem schwachen, zwischen 0,31 und 0,5 von einem mittelstarken und bei einem Wert darüber von einem starken Zusammenhang.

Tabelle 2: Rückkehrabsicht nach demografischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Rückkehrabsicht		
		Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise
Geschlecht	Männlich	47,3	9,9	42,8
	Weiblich	47,4	8,9	43,7
	Cramers V	n.s.		
Generation	Erste	40,8	3,9	55,3
	Zweite	46,2	10,2	43,6
	Dritte	56,5	11,9	31,5
	Cramers V	0,111**		

Die transnationale Orientierung scheint damit weniger mit grenzüberschreitenden Modellen des Erwerbslebens, sondern vielmehr mit dem *Ausscheiden* aus dem Erwerbsleben zu tun zu haben, was sich in den Angaben der 503 abwanderungswilligen Befragten (einschließlich zeitweise Rückkehr) zu geplanten Abwanderungsanlässen bestätigt: Bei der Möglichkeit der Mehrfachnennung dominiert hier der Zeitpunkt des Renteneintritts mit 65 % der Nennungen (64 % der Nennungen bei Auswertung nur der 305 Angehörigen der Nachfolgegenerationen) sehr deutlich. Der Forschungsstand hatte gezeigt, dass sich die Gewichtung von Motiven bei den tatsächlich ihre Abwanderungspläne Umsetzenden und bei den die Abwanderung (nur) Planenden unterscheidet. Indem wir hier den biografischen Kontext der Abwanderungspläne berücksichtigen, also die Bedingungen, unter denen Pläne verwirklicht werden, tragen wir diesem Umstand Rechnung.

Tabelle 3: Lebenssituation bei geplanter Rückkehr (Mehrfachnennungen, Prozentwerte)¹⁵

	Alle	Nachfol- ge- genera- tionen
Wenn ich in Rente gehe	65,2	63,9
Wenn meine Kinder erwachsen sind	14,5	12,1
Wenn meine Kinder mit der Ausbildung fertig sind	11,3	10,2
Wenn meine finanzielle Situation besser ist/es erlaubt	6,4	7,2
Wenn ich hier keine angemessene Arbeit bekomme/arbeitslos werde	3,8	5,6
Wenn ich mit der Ausbildung fertig bin	2,4	3,6
Wenn die wirtschaftliche Situation in der Türkei besser wird	1,8	2,6
Wenn die Stimmung gegenüber Zuwanderern in Deutschland noch schlechter wird	1,4	1,0
Während meines Studiums/meiner Ausbildung	1,0	1,6
Wenn die politische/gesellschaftliche Situation in der Türkei besser wird	0,8	1,3
Wenn die wirtschaftliche Situation in Deutschland schlechter wird	0,6	0,7

Auch die anderen beiden Zeitpunkte, die noch mindestens 10% der Rückkehrwilligen nennen, haben mit individuellen Biografiestationen zu tun, nicht mit Situationen oder Entwicklungen in Deutschland oder in der Türkei, weder wirtschaftlich noch politisch. Letztere spielen für die Begründung des *Wanderungszeitpunkts* praktisch keine Rolle. Entsprechend sind die Rückkehrpläne auch eher mittel- und langfristiger Natur: Nur 24 % der Abwanderungswilligen planen diesen Schritt innerhalb der nächsten fünf Jahre (Nachfolgenerationen: 22 %). 34 % geben an, erste Schritte für die Abwanderung eingeleitet zu haben (Nachfolgenerationen: 32 %).

Erwartungsgemäß besteht ein (mittelstarker) Zusammenhang zwischen dem Plan für eine zeitnahe Abwanderung und schon getroffenen Maßnahmen (Cramers V: 407***, alle Generationen). Bei denjenigen Befragten, die bereits Schritte unternommen haben, bestehen diese zumeist im Erwerb einer Immobilie in der Türkei (57 %).

15 Frage: Wann bzw. in welcher Lebenssituation planen Sie eine Übersiedlung in die Türkei? Die Kategorisierung der offenen Antworten erfolgte im Nachhinein, allerdings wenn möglich in vorgegebene Kategorien.

Beachtung verdienen eventuell Anteile von 6 % unter den abwanderungswilligen Nachfolgenerationsangehörigen, die im Falle von Schwierigkeiten, (angemessene) Arbeit zu finden, oder so wie so nach Beendigung der Ausbildung in die Türkei wandern wollen (4 %). Angesichts des Forschungsstandes, der diese Motive relativ stark gemacht hatte, erscheinen diese Quoten allerdings als eher gering.

Tabelle 4: Rückkehrabsicht der Nachfolgenerationen nach Schulbildung und beruflicher Ausbildung (Zeilenprozent)

		Nachfolgenerationen		
		Rückkehrabsicht		
		Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise
Schulabschluss	Kein Abschluss	37,5	8,3	54,2
	Hauptschule	44,4	12,1	43,5
	Realschule/Fachoberschule	52,8	9,6	37,6
	(Fach-)Abitur	49,8	11,9	38,3
	Cramers V	n.s.		
Ausbildung	Kein beruflicher Ausbildungsabschluss trotz Schule in D	46,5	7,9	45,7
	Berufsfachschulabschluss/Lehre	48,5	10,7	40,8
	Meister/Techniker	43,1	5,9	51,0
	Fachhochschul-/Uniabschluss	51,4	6,8	41,9
	Anderer Berufsabschluss	46,7	20,0	33,3
	In Ausbildung/Studium	54,7	20,0	25,3
	Cramers V	0,134*		

Prüft man Zusammenhänge von schulischer und beruflicher Ausbildung, Erwerbstätigkeit und beruflicher Stellung mit den Rückkehrpräferenzen in den Nachfolgenerationen, so zeigt sich eine signifikante, schwache Korrelation nur bei den Ausbildungsabschlüssen. Bei insgesamt vergleichsweise geringer Rückkehrneigung plant ein relativ großer Anteil derjenigen in Ausbildung oder Studium eine dauerhafte Rückkehr in die Türkei (20 %) und zugleich ist die Option der zeitweisen Rückkehr relativ selten (25 %), was damit zu tun haben könnte, dass diesen Befragten besonders die Form der Pendelmigration eher unvereinbar mit der Aufnahme von Erwerbsarbeit erscheint.

4.2.2 Sozialintegration und Rückkehrabsicht

Nachdem wir einige wesentliche biografische Umstände, unter denen Rückkehrpläne verwirklicht werden sollen, herausgearbeitet haben – Ausscheiden aus dem Erwerbsleben bzw. Abnabelung der Kinder vom Elternhaus sowie selten, aber integrationspolitisch wichtig, die erfolglose Berufsintegration jünger Türkeistämmiger in Deutschland – operationalisieren wir nun die im Forschungsstand genannten Wandermotive nach De Jong/Fawcett, aber auch Einflussfaktoren auf diese Motive nach Lee. Unter diesen Einflussfaktoren betrachten wir zunächst die persönlichen. Da unser Gegenstand die Wanderungsabsicht von Menschen mit Einwanderungsgeschichte ist, gehen wir davon aus, dass der Stand ihrer Sozialintegration in NRW relevante persönliche Faktoren gut abzubilden vermag. Wir beziehen uns dabei auf das Modell der Sozialintegration nach Esser (2001), in dem die Dimensionen Akkulturation (Bildung), Platzierung (wirtschaftliche Teilhabe), Interaktion (Kontakte mit der Mehrheitsgesellschaft) und Identifikation mit Deutschland in einer positiven Wechselbeziehung stehen und die Integration in dem einen Bereich Integration in anderen Bereichen voraussetzt. Empirisch zeigt sich, dass diese Integrationsdimensionen tatsächlich die gesellschaftliche Eingliederung von Einwanderern gut abbilden, aber auch, dass transnationale Aspekte in die Zusammenhänge zwischen den Bereichen intervenieren und zu „additiver“ Integration führen (vgl. Hans 2010). Dabei ist eine Orientierung auf Deutschland *und* die Türkei etwa im Erwerbsleben schwerer darstellbar (wie auch die Rückkehrabsicht zeigt, die mit Erwerbsarbeit in Deutschland tendenziell schwer vereinbar zu sein scheint) als bei der Identifikation (deutsch-türkische Identität). In der Folge hat sich die Dimension der Identifikation von den anderen Bereichen entkoppelt, das heißt: Erfolgreiche Sozialintegration muss nicht die ausschließliche Identifikation mit Deutschland bedeuten, was besonders für Türkeistämmige gilt (vgl. Sauer 2020, S. 85).

Fast man unterschiedliche Variablen, die den vier Integrationsdimensionen angehören, zu Indices zusammen¹⁶ und prüft den Zusammenhang

16 Akkulturationsindex: Wie schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse beim Verstehen/Sprechen/Schreiben ein? Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie in Deutschland/in der Türkei erworben? Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie? Platzierungsindex: Sind Sie derzeit erwerbstätig? Welche berufliche Stellung haben Sie? Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen Ihres Haushalts insgesamt? Ich meine damit die Summe, die nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrig-

dieser kategorisierten Indices mit einer generellen Rückkehrabsicht – also einer dichotomen Variable zur Rückkehrneigung –, so zeigt sich, dass der Identifikationsindex die stärksten (aber immer noch schwache) Zusammenhänge aufweist (Cramers V: 0,243***, nur Nachfolgenerationen: 0,216***). Dabei beinhaltet der Integrationsindex neben der Heimatverbundenheit mit der Türkei und/oder Deutschland auch die Frage nach der Staatsangehörigkeit sowie ggf. nach der Einbürgerungsabsicht. Je deutlicher der Index eine Identifikation der Befragten mit Deutschland anzeigt, desto unwahrscheinlicher sind Abwanderungspläne. Die Identifikation mit Deutschland scheint mithin der entscheidende persönliche Faktor zu sein, der die Fassung von Abwanderungsplänen bestimmt. Schwächere Zusammenhänge bestehen bei allen Befragten noch mit der Platzierung (Cramers V: 0,122*) – mit geringerer Platzierung steigt die Rückkehrneigung – und zur Interaktion (Cramers V: 0,105**) – mit geringerer aufnahmegesellschaftlicher Interaktion steigt die Rückkehrneigung.

4.2.3 Diskriminierungserfahrungen und Rückkehrabsicht

Diskriminierungserfahrungen hatten sich im Forschungsstand als unter den politischen Wanderungsmotivationen potenziell bedeutsam erwiesen, wobei sie aber zugleich nur im weiteren Sinne zu den politischen Motiven zu zählen sind. Im speziellen deutsch-türkischen Fall gehen wir aber davon aus, dass auch politische Einstellungen im engeren Sinne für das Wandlungsgeschehen von Bedeutung sind, quantifizieren hier aber zunächst den Einfluss des Diskriminierungsempfindens.

Unter den Rückkehrwilligen – unabhängig von der beabsichtigten Dauerhaftigkeit der Migration – ist der Anteil derjenigen, die eine Diskriminierungserfahrung in den zurückliegenden beiden Jahren berichten,¹⁷ leicht

bleibt. Interaktionsindex: Haben Sie persönlich Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, und zwar in Ihrer Familie oder Verwandtschaft/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft/in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis? Wie häufig verbringen Sie Ihre Freizeit auch mit einheimischen Deutschen? Wünschen Sie sich mehr Kontakt zu einheimischen Deutschen? Identifikationsindex: Welchem Land fühlen Sie sich heimatlich verbunden? Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie? Beabsichtigen Sie, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, bzw. würden Sie sie beantragen, wenn Sie könnten? Siehe zur technischen Konstruktion der Indices die Darstellung im Anhang.

- 17 Frage: Wie häufig haben Sie persönlich innerhalb der letzten beiden Jahre in den folgenden Bereichen die Erfahrung gemacht, hier in Deutschland aufgrund Ihrer

erhöht. Dies gilt für alle wie für die Nachfolgenerationen. Signifikant ist dieser sehr schwache, kaum interpretierbare Zusammenhang aber nur bei allen Befragten (Cramers V: 0,064*). Diskriminierung ist damit kein wesentliches Motiv für die Abwanderung in die Türkei, kann aber in einzelnen Fällen sehr wohl eine Rolle spielen (siehe auch unten). Insgesamt haben 59 % der Befragten in den vergangenen beiden Jahren Diskriminierung erfahren.

4.2.4 Motive für die geplante Abwanderung in die Türkei

Die Befragten mit Rückkehrplänen wurden nach den Gründen für ihre Pläne gefragt, wobei eine offene Antwortmöglichkeit bestand. Damit sollten die Rückkehrmotive abgebildet werden, und dies vor dem Hintergrund der Einschätzung von Deutschland und der Türkei.¹⁸

Tabelle 5: Motive für die geplante Abwanderung in die Türkei (Mehrfachnennungen, Prozentwerte)

	Nachfolgegenerationen	Alle
Fühle mich dort eher zuhause	51,5	55,3
Habe dort (viel) Familie	38,4	39,2
Habe dort bessere berufliche Perspektiven	5,2	3,8
Habe dort bessere Verdienstmöglichkeiten	5,2	3,8
Werde jemanden heiraten, der dort lebt	0,3	0,4
Fühle mich in Deutschland nicht wohl	8,9	8,5
Dort ist die Lebensqualität höher	53,4	50,1

Herkunft benachteiligt worden zu sein? [Abfrage 11 Bereiche] Wurde in mindestens einem Bereich mindestens selten Diskriminierung empfunden, wurde dies als Diskriminierungserfahrung codiert.

- 18 Frage: Warum möchten Sie in die Türkei auswandern, was sind die Gründe? Die Kategorisierung der offenen Antworten erfolgte im Nachhinein, allerdings wenn möglich in vorgegebene Kategorien, die sich an der Einteilung von De Jong/Fawcett (1981) orientierten. Dabei wurde allerdings keine Kategorie zur Zufriedenheit mit der Wohnsituation gebildet, sondern eine allgemeinere zum Sich-Wohlfühlen in Deutschland.

Prüft man, ob die genannten Motive eher mit Plänen für eine dauerhafte Abwanderung oder eher für eine zeitweise zusammenhängen, so zeigen sich, bezogen auf alle Rückkehrwilligen, einige erwartbare, aber schwache Zusammenhänge: Das Vorhandensein von Familie in der Türkei ist besonders häufig mit der zeitweisen Rückkehr verbunden (genannt von 43 % der zeitweise Rückkehrwilligen, aber nur von 22 % derjenigen, die dauerhaft zurückkehren wollen, Cramers V: 0,162^{***}). Demgegenüber führen die berufliche Perspektive in der Türkei sowie das Sich-nicht-Wohlfühlen in Deutschland relativ häufig zu dauerhaften Abwanderungsplänen. Unter den dauerhaft Rückkehrwilligen haben 8 % eine berufliche Perspektive in der Türkei, unter den Pendelwilligen nur 3 % (Cramers V: 0,098^{*}). Unter den dauerhaft Rückkehrwilligen fühlen sich 17 % in Deutschland nicht wohl, unter den Pendelwilligen nur 7 % (Cramers V: 0,136^{**}). Dessen ungeachtet dominiert aber auch unter den Befragten, die als Rückkehrgrund angeben, sich in Deutschland nicht wohl zu fühlen, in absoluter Betrachtung die zeitweise (65 %) gegenüber der dauerhaften (35 %) Rückkehr.

Die Ergebnisse dieser Abfrage sind recht eindeutig. Abwanderungsmotive liegen überwiegend in einer Heimatverwurzelung in der Türkei, schon (bzw. noch) bestehenden familialen Bindungen und der Wahrnehmung einer höheren Lebensqualität in der Türkei. Zwar ist zu berücksichtigen, dass die möglichen Motive für unterschiedliche Einwanderergenerationen und Lebensalter unterschiedlich bedeutsam sind – so bei der Heiratsmigration in die Türkei oder bezogen auf die berufliche Karriere. Allerdings wird deutlich, dass die Gewichtung der Motive sich in den Nachfolgegenerationen nur unwesentlich von der Gesamtgruppe unterscheidet, dann aber in die erwartete Richtung. Wirtschaftliche oder Statusgründe scheinen für die Wanderungspläne in die Türkei nur eine unbedeutende Rolle zu spielen. Betrachtet man Vergleichsdaten aus der Mehrthemenbefragung 2011, so wird übrigens deutlich, dass der Pull-Faktor des türkischen Arbeitsmarkts mit der Wirtschaftskrise in der Türkei schwächer wirkt: 2011 gaben noch immerhin 16 % der damals Abwanderungswilligen bessere berufliche Perspektiven in der Türkei als Abwanderungsgrund an. Demgegenüber hatten 2011 24 % der Abwanderungswilligen angegeben, sich in Deutschland nicht wohlfühlen, was mit dem zeitlichen Zusammentreffen der damaligen Befragung mit der als stark diskriminierend empfundenen Sarrazin-Debatte zu tun haben sollte. 2019 zeigt sich demgegenüber, dass die Abwanderungsmotive zunächst eher selten mit Faktoren korrespondieren, die durch (Integrations-)Politik in Deutschland zu ändern wären. Die 9 % der Abwanderungswilligen sowohl in den Nachfolgegenerationen als auch unter allen Befragten, die sich in Deutschland

nicht wohlfühlen, rekrutieren sich allerdings schwach überproportional aus der Gruppe mit Diskriminierungserfahrungen (Cramers V: 0,123* bzw. 0,138**).

4.2.5 Bedeutung politischer Wahrnehmungen

Bezogen auf alle Befragte, unabhängig davon, ob sie abzuwandern planen oder nicht, hat die politische Situation in Deutschland und der Türkei eine nicht unerhebliche Rolle für die Planungen gespielt.¹⁹

Tabelle 6: Bedeutung der politischen Situation in Deutschland und in der Türkei für die Rückkehrentscheidung nach Generation (Spaltenprozent)

		Nachfolgegenerationen	Alle
Bedeutung der politischen Situation in der Türkei für Rückkehr/für den Verbleib	Sehr stark	14,2	14,0
	Stark	12,8	14,0
	Schwach	7,4	6,6
	Keine	65,6	65,4
Bedeutung der politischen Situation in Deutschland für Rückkehr/für den Verbleib	Sehr stark	11,9	10,3
	Stark	18,0	15,7
	Schwach	8,5	7,9
	Keine	61,6	66,1

Für immerhin 28 % der Befragten (Nachfolgegenerationen: 27 %) spielt die politische Situation in der Türkei eine sehr starke oder starke Rolle bei der Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung und bei 26 % (Nachfolgegenerationen: 30 %) gilt dies für die politische Situation in Deutschland. Damit bestätigt sich die Annahme, dass die politische Situation potenziell Migrationsabsichten zwischen Deutschland und der Türkei beeinflusst.

19 Frage: Inwieweit spielt für Sie die politische Situation in Deutschland/in der Türkei eine Rolle bei dieser Entscheidung? Spielt sie eine sehr starke, eine starke, eine schwache oder keine Rolle?

Tabelle 7: Rückkehrabsicht nach der Bedeutung der politischen Situation in Deutschland und in der Türkei (Spaltenprozent)

		Rückkehrabsicht			Alle
		Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise	
Bedeutung der politischen Situation in der Türkei für die Rückkehr/für den Verbleib	Sehr stark	13,7	17,6	15,0	14,6
	Stark	12,0	12,9	16,5	14,0
	Schwach	6,5	4,7	5,3	6,2
	Keine	67,8	64,7	62,2	65,1
	Cramers V	n.s.			
Bedeutung der politischen Situation in Deutschland für die Rückkehr/für den Verbleib	Sehr stark	9,9	12,8	9,8	10,1
	Stark	13,4	17,4	17,4	15,5
	Schwach	8,7	5,8	7,9	8,1
	Keine	68,1	64,0	64,9	66,3
	Cramers V	n.s.			

Betrachtet man, wie sich die Bedeutung der Situation in Deutschland und/oder der Türkei auf die unterschiedlichen Bleibe- oder Abwanderungspläne verteilt, so zeigen sich keine nennenswerten Zusammenhänge. Unabhängig davon, ob eine Abwanderung angestrebt wird und ob diese dauerhaft sein soll oder nicht, spielt bei zwei Dritteln der Befragten die politische Situation in Deutschland bzw. in der Türkei keine Rolle für ihre Entscheidung. Analog unterscheiden sich bei denjenigen, die abwandern wollen, die Anteile derjenigen, bei denen die Situation in Deutschland vs. die Situation in der Türkei auf die Entscheidung Einfluss genommen hat, nicht maßgeblich. Man kann also keine generelle Aussage dahingehend treffen, ob die Politik in der Türkei als Pull-Faktor für Migration wirksam wird oder die Repression in der Türkei Einwanderung eher verhindert, ebenso wenig wie darüber, ob die Politik in Deutschland aufgrund von Benachteiligung Türkeistämmiger als Push-Faktor wirksam wird oder die funktionierende Demokratie Menschen zum Bleiben veranlasst. Alles scheint vielmehr in ungefähr gleichem Umfang zuzutreffen. Dieser Befund verändert sich im Grundsatz auch dann nicht, wenn man nur die Nachfolgenerationen betrachtet.

Die jeweiligen Abwanderungsmotive haben zumeist keinen Einfluss darauf, ob *auch* die politische Situation in Deutschland und/oder der Türkei bei den Planungen ins Kalkül gezogen wird, mit zwei Ausnahmen: Wer abwandern will, weil er sich in Deutschland nicht wohlfühlt, für den spielt häufig die politische Situation in Deutschland eine große Rolle (Cra-

mers V: 0,203***). Tendenziell lassen sich also diejenigen, die mit ihren persönlichen und den gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland unzufrieden sind und deshalb abwandern wollen, dabei nicht von der politischen Situation in der Türkei beeinflussen. Zudem besteht ein schwacher Zusammenhang (Cramers V: 0,130*) zwischen dem Abwanderungsmotiv der besseren Verdienstmöglichkeiten in der Türkei und einer großen Bedeutung der politischen Situation in Deutschland für die Abwanderungsentscheidung.

4.2.6 Politische Einstellungen und Rückkehrabsicht

Folgend betrachten wir die politischen Einstellungen derjenigen mit und ohne Abwanderungspläne, zunächst unabhängig davon, ob die politische Situation in Deutschland und/oder der Türkei für die Abwanderung tatsächlich von Belang ist.

Die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland wie auch mit der Demokratie in der Türkei steht sowohl bei allen Befragten als auch nur bei den Nachfolgenerationen in einem schwachen Zusammenhang;²⁰ Je ausgeprägter die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland, desto tendenziell unwahrscheinlicher sind Abwanderungspläne. Je ausgeprägter die Zufriedenheit mit der Demokratie in der Türkei, desto tendenziell wahrscheinlicher sind sie.²¹ Bemerkenswert ist, dass auch unter denjenigen Abwanderungswilligen, die mit der Demokratie in Deutschland gar nicht zufrieden und mit der Demokratie in der Türkei zufrieden sind, das Pendelmodell gegenüber der dauerhaften Rückkehr deutlich überwiegt.

20 Frage: Wie zufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland/in der Türkei funktioniert?

21 Unabhängig von der geplanten Dauerhaftigkeit der Abwanderung.

Tabelle 8: Rückkehrabsicht nach Demokratiezufriedenheit (Zeilenprozent)

		Alle			Nachfolgenerationen		
		Rückkehrabsicht			Rückkehrabsicht		
		Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise
Zufriedenheit mit Demokratie in Deutschland	Sehr zufrieden	65,9	7,0	27,1	72,4	6,6	21,1
	Eher zufrieden	51,7	6,3	42,0	50,3	8,7	41,0
	Eher nicht zufrieden	40,5	12,2	47,3	43,3	12,3	44,4
	Gar nicht zufrieden	36,5	18,2	45,3	39,8	17,3	42,9
	Cramers V	0,158***			0,154***		
Zufriedenheit mit Demokratie in der Türkei	Sehr zufrieden	38,1	13,4	48,5	38,7	14,5	46,8
	Eher zufrieden	41,8	11,1	47,1	43,1	12,4	44,4
	Eher nicht zufrieden	45,9	10,9	43,2	48,1	10,4	41,6
	Gar nicht zufrieden	59,6	6,7	33,8	62,8	6,2	31,0
	Cramers V	0,115**			0,124*		
Gesamt		47,8	10,3	42,2	49,2	10,4	40,4

Analoge Zusammenhänge ergibt die Betrachtung der wahrgenommen politischen Mitsprachemöglichkeiten in Deutschland.²² Die Verteilungen sind hier ähnlich denen der Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland, und zwischen den Variablen Mitsprachemöglichkeit und Demokratiezufriedenheit in Deutschland besteht erwartungsgemäß ein (mittelstarker) Zusammenhang (Gamma: 0,432***).

Insgesamt werden die Mitsprachemöglichkeiten im politischen System Deutschlands von den Türkeistämmigen uneinheitlich beurteilt: Die Hälfte sind der Ansicht, es gebe überhaupt keine (32 %) oder eher keine (19 %) Möglichkeiten, gut ein Viertel (28 %) sehen diese teilweise, 9 % sehen sie eher und 12 % voll und ganz.

-
- 22 Frage: In welchem Maße gibt das politische System in Deutschland aus Ihrer Sicht Menschen wie Ihnen eine Mitsprachemöglichkeit bei dem, was die Regierung tut? Bitte stellen Sie sich eine Skala von 1 bis 5 vor, 1 bedeutet überhaupt nicht, 5 bedeutet voll und ganz. Mit den Werten dazwischen können Sie ihre Einschätzung abstimmen.

Die Daten zeigen, dass die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland durch generelle Demokratiedistanz oder Demokratieaffinität beeinflusst wird. Mit der Zustimmung zur Idee der Demokratie wird die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland deutlich wahrscheinlicher (Gamma 0,319***). Für die Türkei ergibt sich hier kein signifikanter Zusammenhang.²³ Die allgemeine Zustimmung zur Idee der Demokratie unterscheidet sich nicht zwischen Abwanderungs- und Bleibewilligen. 83 % der Befragten stimmen der Idee der Demokratie eher oder sehr zu, womit diese Variable aufgrund der geringen Varianz nur wenig Potenzial für unsere Datenanalyse birgt.

Um näher zu beleuchten, welche Aspekte der Demokratie Türkeistämmige besonders betonen, wurde die Zustimmung zu sieben Aussagen abgefragt, von denen fünf Normen der Demokratie beschreiben.²⁴ Zwei Aussagen kennzeichnen demgegenüber autoritäre Einstellungen. Die Zustimmung der Türkeistämmigen zu den demokratischen Normen ist relativ häufig und liegt zwischen 70 % und 90 % (eher oder voll). Zugleich erhalten die sich gegen Pluralismus wendenden Statements (Opposition soll Regierung stützen und Interessenkonflikte schaden) deutlich geringere Zustimmungswerte (59 % bzw. 55 %).²⁵

23 Frage: Bei der folgenden Frage geht es nicht um tatsächlich bestehende Demokratien, sondern um die Idee der Demokratie. Bitte sagen Sie mir, wie sehr Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die Idee der Demokratie sind.

24 Zustimmung zu Statements: gar nicht, eher nicht, teils/teils, eher, voll.

25 Oben im Forschungsstand war die Studie der Hanns-Seidel-Stiftung (2017) zitiert worden, die auf die relativ starke politische Polarisierung und eher nationale und wenig liberale politische Orientierung unter Türkeistämmigen im Vergleich zu anderen Einwanderungsgruppen in Deutschland hingewiesen hatte. Unsere Daten der CATI-Befragung erlauben keinen Vergleich mit anderen Gruppen Eingewanderter, aber mit der Gesamtbevölkerung in NRW, da die abgefragten Aussagen zur Demokratie aus dem Allbus übernommen wurden. Bildet man aus den Aussagen zur Demokratie einen summativen Index, zeigen sich leichte Unterschiede zur Gesamtbevölkerung: Türkeistämme erreichen auf dem Demokratie-Index, der Werte zwischen 1 und 5 annehmen kann, einen Wert von 3,76, die Gesamtbevölkerung erhält den Wert 4,00. Somit ist die Zustimmung zu demokratischen Normen insgesamt bei der Gesamtbevölkerung ausgeprägter als bei Türkeistämmigen. Dabei wurden die Werte der beiden Aussagen, die Zustimmung zu autoritären Einstellungen anzeigen, umcodiert, so dass auch hier ein hoher Wert eine demokratische Haltung bedeutet. Der Unterschied zur Gesamtbevölkerung im Allbus nivelliert sich auch dann nicht, wenn man nach dem Bildungsstand der Befragten kontrolliert. Insbesondere erklärt sich die Differenz dadurch, dass die Türkeistämmigen skeptischer gegenüber dem Parteienwettbewerb sind und gesellschaftliche Interessenkonflikte weniger selbst-

Tabelle 9: Zustimmung zu demokratischen Aussagen (Zeilenprozent)

	Alle			Nachfolgegenerationen		
	Ablehnung	teils / teils	Zustimmung	Ablehnung	teils / teils	Zustimmung
Eine lebensfähige Demokratie ist ohne politische Opposition nicht denkbar.	11,7	9,2	79,2	10,5	11,1	78,4
Jeder sollte das Recht haben, für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist.	5,0	4,8	90,2	4,7	6,2	89,1
Jede demokratische Partei sollte grundsätzlich die Chance haben, an die Regierung zu kommen.	17,2	12,4	70,4	17,6	12,5	69,8
Aufgabe der politischen Opposition ist es nicht, die Regierung zu kritisieren, sondern sie in ihrer Arbeit zu unterstützen.	19,6	21,2	59,2	20,3	19,7	59,9
Die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen in unserer Gesellschaft und ihre Forderungen an die Regierung schaden dem Allgemeinwohl.	28,4	16,2	55,4	27,3	17,8	54,9
Parteien, die unterschiedliche Positionen vertreten, sind für eine funktionierende Demokratie notwendig.	13,4	11,3	75,3	12,8	11,9	75,3
Parteien sind notwendig, um die Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu repräsentieren.	6,7	9,7	83,6	5,5	10,5	84,0

verständlich finden, was u.a. auf das stark polarisierte politische System in der Türkei zurückzuführen sein könnte.

Werden demokratische Normen in hohem Maße vertreten, ist die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland ausgeprägter (Gamma 0,209***), mit der in der Türkei hingegen geringer (Gamma -0,245***).

Tabelle 10: Rückkehrabsicht nach politischen Einstellungen (Zeilenprozent)

		Alle			Nachfolgegenerationen		
		Rückkehrabsicht			Rückkehrabsicht		
		Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, zeitweise
Interesse türkische Politik	Gering	53,1	10,3	36,7	54,9	12,5	32,6
	Mittel	47,8	5,4	46,8	49,2	8,0	42,8
	Hoch	42,2	13,1	44,8	43,7	11,6	44,7
	Cramers V	0,098**			n.s.		
Interessenvertretung durch türkische Regierung	Nein	50,5	6,7	42,8	51,1	7,2	41,7
	Ja	47,6	11,0	41,4	50,0	10,9	39,1
	Cramers V	n.s.			n.s.		
Parteipräferenz Türkei	AKP	36,7	14,2	49,1	35,8	15,5	48,7
	CHP	59,7	2,0	38,3	66,7	3,3	30,0
	MHP	41,7	16,7	41,7	43,3	16,7	40,0
	HDP	61,3		38,7	70,6		29,4
	Cramers V	0,207***			0,241***		
Gesamt		47,7	9,6	42,7	49,0	10,8	40,3

Hinsichtlich auf die Türkei bezogener politischer Einstellungen erweist sich, dass das generelle politische Interesse²⁶ weder bei allen Befragten noch bei den Nachfolgegenerationen in nennenswertem Zusammenhang mit den Wanderungsplänen steht. Bemerkenswert, und auch schon in anderen Studien berichtet (siehe Sauer/Halm 2018) ist, dass das Interesse an Politik in Deutschland und an Politik in der Türkei bei den Türkeistämmigen stark korreliert (Gamma 0,644***). 74 % derjenigen in NRW 2019, die sich stark für die Politik in Deutschland interessieren, interessieren sich auch stark für türkische Politik. Damit ist eine transnationale Arena der Auseinandersetzung mit der Politik in beiden Ländern entstanden, und

26 Frage: Wie stark interessieren Sie sich für die Politik in der Türkei?

das politische Interesse ist nicht (mehr) Merkmal manifester grenzüberschreitender Wanderung.

Ein Zusammenhang besteht bei allen Befragten, und noch etwas stärker bei den Nachfolgenerationen, zu einer Neigung zur türkischen Regierungspartei AKP, die eine Rückkehrabsicht begünstigt.²⁷ Dieser Befund ist allerdings zunächst mit Vorsicht zu interpretieren und muss nicht auf einen direkten Zusammenhang zwischen einem Zusppruch zur türkischen Regierungspolitik und der Wanderungsentscheidung hinweisen (oder auf einen Zusammenhang mit den Aktivitäten der türkischen Regierung in Deutschland). Er kann vielmehr darauf beruhen, dass für diejenigen, die nicht der AKP zuneigen, eine Abwanderung in die autokratische Türkei vermehrt nicht in Frage kommt. Für letztere Interpretation spricht der Befund, dass kein Zusammenhang zwischen der Wanderungsabsicht und der Wahrnehmung der türkischen Regierung als Interessenvertreterin in Deutschland besteht.²⁸ Türkische „Diasporapolitik“, Benachteiligungsnarrative und Spaltungsversuche der deutschen Einwanderungsgesellschaft wirken sich in dieser, alle Interviews betreffenden Betrachtung nicht nachweisbar auf die Rückkehrpläne aus. Dies ist allerdings auch insofern nicht überraschend, als für mehr als die Hälfte, ungeachtet ob unter allen Befragten oder den Nachfolgenerationen, politische Erwägungen keine oder nur eine schwache Rolle bei den Abwanderungsplänen spielen.

Die Einschätzung ändert sich allerdings, wenn man nur diejenigen fokussiert, für die die politische Situation bei der Abwanderungsentscheidung eine starke oder sehr starke Rolle spielt. Wir betrachten hier zunächst die Nachfolgenerationen (deren Angehörige nicht aufgrund des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben bereits zurückgekehrt sind, im Gegensatz zur ersten Generation). Nachfolgenerationsangehörige, die in die Türkei wollen (unabhängig von der präferierten Migrationsform) und für die die politische Situation in der Türkei bei der Entscheidung eine starke oder sehr starke Rolle spielt ($n = 91$) neigen häufiger der AKP zu als die anderen Nachfolgenerationsangehörigen (Cramers V: 0,202***), sind häufiger mit der Demokratie in der Türkei zufrieden (Cramers V: 0,191***), fühlen ihre Interessen häufiger durch die türkische Regierung vertreten (Cramers V: 0,132*) und interessieren sich häufiger für türkische

27 Frage: Wenn am nächsten Sonntag Parlamentswahlen in der Türkei wären, welche Partei würden Sie dann wählen?

28 Frage: Sagen Sie uns bitte, ob die folgenden Institutionen Ihrer Meinung nach die Interessen von Zuwanderern in Deutschland voll, teilweise oder gar nicht vertreten?

Politik (Cramers V: 0,191***). Sie sind aber nicht demokratiedistanter, gemessen an der Zustimmung zur Idee der Demokratie. Damit zeigt sich unter den Nachfolgegenerationsangehörigen für eine zwar kleine, aber auch nicht marginale Gruppe unter den Türkeistämmigen in NRW, dass die türkische Politik und ihre (vermeintliche) Parteinahme für die „Deutschtürken“ potenziell als Pull-Faktor wirksam wird. Dabei scheint es zu gelingen, diese Politik als nicht im Widerspruch zu demokratischen Werten stehend erscheinen zu lassen.

Nachfolgegenerationsangehörige, die, unabhängig von der Migrationsform, in die Türkei wollen und für die die politische Situation in Deutschland bei der Entscheidung eine starke oder sehr starke Rolle spielt ($n = 97$) sind seltener mit der Demokratie in Deutschland zufrieden als die anderen befragten Nachfolgegenerationsangehörigen (Cramers V: 0,164**), sehen seltener politische Mitsprachemöglichkeiten in Deutschland (Cramers V: 0,151*) und interessieren sich dabei auch häufiger für deutsche Politik (Cramers V: 105*). Unzufriedenheit mit der deutschen Demokratie bei gleichzeitigem Interesse an den politischen Entwicklungen in Deutschland wirkt also für eine kleine, aber nicht marginale Gruppe unter den Nachfolgegenerationsangehörigen als Push-Faktor für eine (zumindest geplante) Migration in die Türkei. Die Gruppen der Nachfolgegenerationsangehörigen, die in die Türkei wollen und für die die politische Situation in Deutschland bzw. der Türkei eine Rolle spielen, überschneiden sich deutlich, aber auch nicht vollständig (52 Fälle). So existieren immerhin 136 Befragte unter 630 Nachfolgegenerationsangehörigen, die u.a. aus politischen Gründen in die Türkei wandern wollen.

Bei Betrachtung aller Befragten ergeben sich tendenziell dieselben Zusammenhänge.

Damit zeigt sich, dass politische Entwicklungen im deutsch-türkischen Raum sehr wohl das Potenzial haben, das Migrationsgeschehen zu beeinflussen. Dabei spielen politische Erwägungen für eine – allerdings nicht kleine – Minderheit eine Rolle.

5 Leitfadeninterviews mit Gewanderten und Wanderungswilligen

5.1 Vorgehensweise

5.1.1 Zielgruppen

In den Leitfadeninterviews wurden folgende Personengruppen befragt (jeweils drei bis vier Personen pro Gruppe):

1. Abwanderungswillige: Türkeistämmige in NRW, die innerhalb der nächsten zwei Jahre abzuwandern planen und die hierzu bereits konkrete Schritte unternommen haben.²⁹
2. Abgewanderte: Türkeistämmige aus NRW³⁰, die innerhalb der letzten zwei Jahre in die Türkei abgewandert sind.
3. Remigrant*innen: Türkeistämmige aus NRW, die nach einer im Erwachsenenalter erfolgten Abwanderung in die Türkei wieder nach NRW zurückgekehrt sind.
4. Zugewanderte aus der Türkei: Türk*innen, die innerhalb der letzten zwei Jahre nach NRW gewandert sind (erstmaliger dauerhafter Aufenthalt im Erwachsenenalter).

5.1.2 Gliederung des Fragebogens

Der Fragebogen bestand aus einem standardisierten Teil und einem halbstandardisierten Leitfaden. Der standardisierte Teil war dabei weitgehend der Mehrthemenbefragung (s.o.) entlehnt und erfasste standarddemografische Daten, aber auch die Fragenbatterien der Mehrthemenbefragung zu Identitäten und politischen Einstellungen. Auf diese Weise sollte eine

29 Mindestens einer der folgenden Schritte: Kündigung des Mietverhältnisses/Verkauf der Wohnung, Kündigung des Arbeitsverhältnisses, Bewerbungsunterlagen an einen Arbeitgeber in der Türkei versendet/konkrete Planung für Aufnahme oder Fortführung einer selbständigen Tätigkeit, Bewerbungsgespräch(e) in der Türkei geführt oder vereinbart, Wohnung in der Türkei gesucht oder bereits angemietet/gekauft.

30 Eine der Befragten stammte allerdings aus Bayern.

Anknüpfbarkeit der Leitfadeninterviews an die Ergebnisse der CATI-Befragung gewährleistet werden. Im Gegensatz zu den aus dem Forschungsstand abgeleiteten Auswertungsfragen (s.u.) sollten die Fragen in den Leitfadeninterviews möglichst offen gestellt werden und keine (von uns im Vorfeld vermuteten) Einstellungsmuster und Zusammenhänge implizieren, insbesondere nicht zur Bedeutung und Gewichtung politischer Migrationsmotive. Aus diesem Grund wurde der standardisierte Befragungsteil mit seiner Fragenbatterie zu politischen Einstellungen auch erst nach dem Leitfadenteil durchgeführt. In der Ablauflogik sollten die Leitfragen über die Biografie Wanderungsmotive und die Erfahrungen in den Wanderungsprozessen erschließen. Hier wurden auch allgemeine Einschätzungen zur politischen Situation in Deutschland und der Türkei erfragt, wobei es den Interviewpartner*innen überlassen blieb, diese Thematik ggf. mit persönlichen Erfahrungen oder Wanderungsmotiven zu verknüpfen.

Der Interviewleitfaden variierte entsprechend der vier Befragtengruppen, die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Gliederung:

Tabelle 11: Gliederung des Interviewleitfadens

Gruppe	Fragenbereich	Erkenntnisgegenstände
Alle	Sozialisation	Räumliches und soziales Umfeld, Migration
Alle	Bildungs- und Berufsbiografie	Bildungskarrieren (Übergänge), (Diskriminierungs-)Erfahrungen
Abwanderungswillige, Abgewanderte, Remigrant*innen	Soziale Mobilität	sozialer Aufstieg, Milieuwechsel
Abwanderungswillige, Abgewanderte, Remigrant*innen	Identität	Heimatgefühl, Identifikationen, Loyalitäten, Empfehlungen an die Integrationspolitik
Alle	Politische Einstellungen	Bewertung der politischen Systeme und der Medienberichterstattung in beiden Ländern
Alle	Erwartungen und Erfahrungen in der Türkei/in Deutschland	Private und berufliche Erwartungen an die Migration und Erfahrungen, Bewertung der Verwertbarkeit von Sprachkenntnissen und Abschlüssen
Alle	Migrationsprozess	Migrationsmotive, Begründung des Zeitpunktes und des Zielortes, Informationskanäle, Unterstützung bei der Wanderung, Migrationsformen, transnationale Orientierungen, Planungen
Remigrant*innen	Migrationsprozess	Reintegration in Deutschland, identitäre und Einstellungsveränderungen im Migrationsprozess
Zugewanderte	Migrationsprozess	Besondere Probleme des Ankommens und der Orientierung in Deutschland

5.1.3 Zielgruppenansprache und Interviewdurchführung

Die Interviewpartner*innen wurden zweisprachig über Annoncen auf der ZfTI-Homepage sowie Aufrufe in sozialen Medien akquiriert. Zusätzlich wurde der Aufruf in institutionellen Netzwerken des ZfTI sowie in türkischen Studierenden- und Akademiker*innennetzwerken in NRW kommuniziert.

Von 14 durchgeführten Interviews wurden elf face to face realisiert, darunter drei in den Räumlichkeiten des ZfTI und acht an von den Befragten bestimmten Orten in NRW. Die drei Interviews mit in die Türkei

Abgewanderten wurden per Videokonferenz realisiert, mitgeschnitten und anschließend transkribiert. Die Interviews wurden von einem zweiköpfigen Projektteam durchgeführt, wobei ein Teammitglied im Leitfadenteil stichpunktartig Notizen machte.

Neun der Interviews wurden auf Deutsch und fünf auf Türkisch durchgeführt, darunter vier mit Zugewanderten und ein Interview mit einem Remigranten. Die auf Türkisch durchgeführten Interviews wurden durch Institutsmitarbeiter*innen und externe Dienstleister transkribiert und ins Deutsche übersetzt. Die Interviews entstanden zwischen dem 10.06. und 04.08.2020.

5.1.4 Auswertungsstrategien

Zunächst wurden Fragenkomplexe definiert, die sich aus der Auswertung der CATI-Befragung ergaben, im Sinne der Illustration und des tieferen Verständnisses der statistischen Merkmale und Zusammenhänge. Die Fragenkomplexe sollten dabei allerdings auch auf diejenigen anwendbar sein, die eine (Re-)Migration aus der Türkei nach Deutschland bzw. NRW planen oder schon verwirklicht haben.³¹ Dann wurden in einem ersten Schritt die Interviews derjenigen Abwanderungswilligen aus NRW, für die

31 Wie stellt man sich die Rückkehr/das Pendeln vor? Gibt es auch Modelle, bei denen trotz Erwerbsarbeit gependelt wird? Endgültigkeit der Entscheidung, Kriterien für eine mögliche Rückkehr. Beurteilung beruflicher Chancen in der Türkei/in Deutschland vor dem Hintergrund unterschiedlicher Qualifikationsniveaus und Aufstiegsbiographien. Beurteilung der (beruflichen) Chancen in der Türkei. Wirkt Politik wirklich als Push- und Pull-Faktor oder sind letztendlich andere Gründe ausschlaggebend? Biographische „Stationen“ und Wanderung; warum jetzt? Wie informiert man sich über Deutschland bzw. die Türkei? Gibt es diesbezüglich Unterschiede nach politischen Einstellungen und Unterschiede nach der Bedeutung politischer Entwicklungen für die Migrationsentscheidung? Wesentliche Migrationsmotive: Heimatgefühle, Familie, Unwohlsein in Deutschland/in der Türkei, höhere Lebensqualität in der Türkei/in Deutschland mit Beispielen. Überschneidungen der Motivlagen? Rolle von Religiosität. Sich-nicht-Wohlfühlen zwischen Diskriminierung und persönlichen Fehlschlägen. Welche Netzwerke werden bei der Migration genutzt? Befördern/verringern diese eine Politisierung des Migrationsprozesses? Beurteilung von Beteiligungsmöglichkeiten und Demokratie in Deutschland und in der Türkei – hängt beides miteinander zusammen oder werden die Einschätzungen zu beiden Ländern unabhängig voneinander getroffen? Wie beeinflusst Unzufriedenheit mit der Lebenssituation und Politik in Deutschland/in der Türkei die Wahrnehmung von Demokratie und Politik in der Türkei/in Deutschland?

politische Motive bei der Abwanderung eine Rolle spielen, entsprechend dieser Fragen codiert³² und ausgewertet (Kapitel 5.2.1). Analog wurde mit den Interviews derjenigen verfahren, die aus der Türkei nach NRW (re)migrieren wollten oder schon migriert waren und bei denen politische Motive eine Rolle spielten (Kapitel 5.2.2). In einem zweiten Schritt wurde für beide Gruppen geprüft, inwiefern die Aussagen derjenigen Interviewpartner*innen, für die politische Motive bei der Migration *keine* Rolle spielten, mit den im ersten Schritt ausgewerteten Interviews kontrastieren. Diese Ergebnisse flossen dann zusätzlich in die Interpretation ein. Ziel dieser Vorgehensweise war, entsprechend unserer Fragestellung politisch motivierte Migration zwischen NRW und der Türkei, ihre Umstände und Voraussetzungen weiter zu konturieren.

Eine weitere Auswertungsperspektive bestand zudem darin, unterschiedliche Ausprägungen transnationaler Lebensweisen zwischen der Türkei und NRW zu explorieren. Durch den Vergleich unterschiedlicher Phasen von (Re-)Migrationsprozessen (Abwanderungsentscheidung bzw. Umsetzung grenzüberschreitender Lebenspläne – Migration – Rückkehr bzw. Re-nationalisierung) sollten zudem mögliche Veränderungsdynamiken politischer Wandermotive im deutsch-türkischen Raum kenntlich werden (Kapitel 5.2.3).

5.2 Ergebnisse der Leitfadentinterviews

5.2.1 Politisch motivierte Migration in die Türkei

5.2.1.1 Bedeutung politischer Einstellungen für die Wanderungsentscheidung

Unter den 14 Befragten befanden sich drei Personen, eine weibliche und zwei männliche, die hinsichtlich ihrer Merkmale mit den Befragten aus der CATI-Befragung korrespondieren, die also als erwachsene Türkeistämmige in NRW lebten und noch nicht in die Türkei migriert waren.³³ Bei

Außerdem war bei der Auswertung von Interesse, welchen rechtlichen Rahmenbedingungen und Hürden sich die Befragten bei der Migration gegenübersehen.

32 Alle Codierungen wurden durch das Projektteam gemeinsam vorgenommen, das die Interviewtranskriptionen gemeinsam durchlas, diskutierte und codierte. Jeder Code wurde mindestens im Vier-Augen-Prinzip vergeben.

33 Grundsätzlich können in den standardisierten CATI-Daten zudem auch Personen vertreten sein, die sich zwischenzeitlich in der Türkei aufgehalten haben

allen handelt es sich um Angehörige der zweiten bzw. dritten Einwanderergeneration (letzteres im Fall der weiblichen Befragten), die sämtlich kurz- bis mittelfristig in die Türkei wandern wollten und hierzu konkrete Vorkehrungen getroffen hatten. Sie waren zwischen 25 und 39 Jahre alt, mit unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten (deutsch, türkisch, Doppelstaatler). Alle drei gaben im standardisierten Befragungsteil zudem an, von der politischen Situation in der Türkei und/oder in Deutschland bei ihrer Wanderungsentscheidung stark oder auch sehr stark beeinflusst worden zu sein, wobei die weibliche Befragte der dritten Generation den geringsten Grad der Politisierung aufwies, indem für sie die politische Situation in Deutschland eine geringe, die in der Türkei eine starke Rolle für die Wanderungsentscheidung spielt.³⁴ Bei den beiden männlichen Befragten spielte sowohl die Situation in Deutschland als auch die in der Türkei eine starke oder sogar sehr starke Rolle.³⁵

Gemessen an den weiteren standardisierten Angaben dieser drei Befragten passen sie, mit punktuellen Abweichungen, in die beiden anhand der CATI-Ergebnisse identifizierten Gruppen, in denen die politische Situation in Deutschland und der Türkei als Push- bzw. Pull-Faktoren wirkt, wobei, ebenfalls analog zur CATI, oft Push- und Pull-Faktoren bei ein und derselben Person von Bedeutung sind (bei den beiden männlichen Befragten). Die Befragten würden bei einer Parlamentswahl in der Türkei die AKP wählen³⁶ oder aber sich der Wahl enthalten. Die Befragte, die sich der Wahl enthalten würde, ist allerdings in der AKP-Auslandsorganisation UID in Deutschland aktiv.³⁷ Die Zustimmung zur Idee der Demokratie variiert, ebenso wie die Zufriedenheit mit dem politischen System in Deutschland und der Türkei, wobei zwei Befragte die beiden Systeme jeweils gleich gut³⁸ bzw. gleich schlecht bewerten³⁹. Der dritte Befragte ist mit der Demokratie in der Türkei zufriedener als mit der Demokratie in Deutschland.⁴⁰

und die dann wieder nach NRW remigriert sind. In den Fallstudien finden sich auch vier Interviews mit solchen Befragten (Remigrant*innen 1-4). Die CATI-Befragung hat solche Remigrationserfahrungen aber nicht thematisiert.

34 Abwanderungswillige 2.

35 Abwanderungswillige 1, 3.

36 Abwanderungswillige 1, 3.

37 Abwanderungswillige 2.

38 Abwanderungswillige 1.

39 Abwanderungswillige 2.

40 Abwanderungswillige 3.

Alle drei Befragten haben innerhalb von einer⁴¹ oder von zwei Generationen⁴² einen deutlichen Bildungsaufstieg absolviert, haben mindestens das Fachabitur erreicht und standen zum Zeitpunkt der Befragung im Studium⁴³, in abhängiger Beschäftigung als Fachkraft⁴⁴ oder waren selbstständig⁴⁵. Keine*r der drei Befragten hat die Abwanderungsentscheidung aufgrund beruflicher Fehlschläge oder auch nur aufgrund von Unzufriedenheit mit der beruflichen oder finanziellen Situation in NRW getroffen, vielmehr schildern alle ihre Berufskarriere bzw. ihr Studium als unter dem Strich erfolgreich. Obwohl auch Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen berichtet werden, münden diese nicht in beruflichem Misserfolg, der Anlass für einen „Neustart“ in der Türkei wäre. Dies entspricht dem Befund der CATI-Befragung, dass interaktionale Diskriminierungserfahrungen keine wesentliche Erklärung für Abwanderungspläne sind, hier aber nun natürlich ohne Anspruch auf Repräsentativität. Trotz der Angabe, dass politische Motive für die Wanderungsentscheidung eine Rolle spielen, zeigen die Interviews auch, dass politische Wahrnehmungen bei den Entscheidungen zwar mitschwingen können, aber letztendlich nicht ausschlaggebend sein müssen. Das folgende Zitat illustriert, wie politische Einschätzungen zur Türkei in die Wanderungsentscheidungen einfließen können:

Aber keiner kann sagen, dass in drei, vier Jahren, dass die [Dinge in der Türkei] sich nicht ändern. Dann wird wieder auch die CHP an der Regierung sein. Das ist dann eigentlich nicht in erster Linie der Grund. Das ist aber einer der Gründe momentan natürlich, wo ich sage, es würde mir gut gehen. Türkei hat sich richtig stark gemacht. Türkei ist am Kommen, am Boomen. Ja, das sieht so aus. Die momentane Regierung vertritt auch meine Meinung, ja. Aber das hat nichts zu sagen, weil sich das auch immer wieder ändert.⁴⁶

Auch in einem weiteren Interview (AKP-Wähler lt. standardisiertem Befragungsteil, ebenso wie der zuvor zitierte Interviewpartner) kommt Zusppruch zur AKP-Regierung in der Türkei zum Ausdruck:

41 Abwanderungswillige 1, 3.

42 Abwanderungswillige 2.

43 Abwanderungswillige 2.

44 Abwanderungswillige 1.

45 Abwanderungswillige 3.

46 Abwanderungswillige 1.

Also ich glaube, wie gesagt, die Regierung ist seit mittlerweile 18, 19 Jahren da dran. Und wenn ich mir die Türkei vorher anschau und heute anschau, dann sehe ich ganz klar die positive Entwicklung. Und ich bin auch überzeugt davon, so Allah will, dass das noch viel besser sein wird. [...] Türkei ist in vielen Dingen mittlerweile weltweit führend. Ich sag ganz einfach, in der Augenheilkunde mit Laser und so weiter sind die weltweit Nummer eins.⁴⁷

Man kann beide Zitate dahingehend interpretieren, dass die türkische Regierungspolitik hier als – moderater – Pull-Faktor wirksam wird. Im dritten Interview wiederum bleibt die standardisierte Angabe, die politische Situation in der Türkei habe für die Abwanderungsentscheidung eine starke Rolle gespielt, undeutlich bzw. wird nicht wirklich nachvollziehbar, und eine Bewertung der türkischen Regierungspolitik wird vermieden:

Das Problem ist, ich kann nicht für das türkische System sprechen, weil ich nicht in der Türkei lebe. Das ist das Ding. Ich kann nicht für irgendwas sprechen, was ich nicht erlebt habe. Von daher kann ich es auch nicht vergleichen.⁴⁸

An diesem Punkt kann man die Frage stellen, inwiefern sich eigentlich Migration bei Abwesenheit jeglicher politischer Motive konstituiert, angesichts der doch beträchtlichen Verwerfungen im deutsch-türkischen Verhältnis, der Autokratisierung der Türkei, aber auch der breit empfundenen Benachteiligung in Deutschland. Unter den 14 Befragten waren drei Personen (zweite⁴⁹ und dritte Einwanderergeneration in Deutschland, eine Person männlich⁵⁰ und zwei weiblich, 26 bis 28 Jahre alt, studierend oder erwerbstätig, im Non-Profit-Management bzw. Personalmanagement, sämtlich Doppelstaatler*innen oder deutsche Staatsbürgerin⁵¹), die bereits in die Türkei „zurückgekehrt“ sind (und die sämtlich angaben, dass politische Motive für die Wanderungsentscheidung keine Rolle gespielt haben, bzw. spielte in einem Fall die politische Situation in Deutschland eine schwache Rolle für die Abwanderungsentscheidung)⁵². Dies kann daran liegen, dass Befragte tendenziell unpolitisch sind, wie etwa folgender Auszug illustriert:

47 Abwanderungswillige 3.

48 Abwanderungswillige 2.

49 Abgewanderte 1.

50 Abgewanderte 2.

51 Abgewanderte 3.

52 Abgewanderte 2.

Dann war ich von 2015 bis 2016 in Istanbul und das letzte Jahr dann in Passau. Das war aber ein ziemlich schwieriges Jahr, weil ab August 2015 sind hier ja dann immer die Bomben explodiert und ich war dann auch beim Putschversuch hier. Das war sehr anstrengend. Ich musste da sehr viel auch nachdenken. Warum gefällt es mir denn immer noch so in der Türkei? Ist es, weil ich irgendwie das Leben in Deutschland zu langweilig finde? Oder projiziere ich auf die Türkei mehr, als was sie eigentlich ist? Das habe ich bei mir oft immer festgestellt, dass ich irgendwie die Türkei sehr idealisiert habe und dass die Türkei eigentlich gar nicht so das ist, was ich immer dachte. Aber nichtsdestotrotz...⁵³

Die Befragte lässt die politische Situation in der Türkei, aber auch die in Deutschland – betrachtet man die Gesamtheit des Interviews – keinen Einfluss auf ihre Migrationsentscheidungen nehmen und scheint persönliche und politische Abwägungen deutlich auseinander zu halten.

5.2.1.2 Diskriminierungsempfinden und Türkeiverbundenheit

Die drei Interviews mit den politisch motivierten Abwanderungswilligen deuten darauf hin, dass auch in der Gruppe der Nachfolgegenerationsangehörigen in der CATI-Befragung, für die politische Erwägungen bei der Wanderungsentscheidung eine starke Rolle gespielt haben, hinter dieser Bedeutung eine große Bandbreite zu vermuten ist, bis dahin, dass sich die politischen Motive nur implizit äußern. Dabei sind es auch nicht singuläre politische Ereignisse, die die Wandermotivation beeinflussen, sondern längerfristige Entwicklungen.

Bezüglich der Situation in Deutschland, die ggf. eine Abwanderung unterstützt, sind Rassismus, fehlende interkulturelle Offenheit und fehlende Anerkennung die wesentlichen Themen. Diese durchziehen (in unterschiedlichem Umfang) alle drei Interviews (am deutlichsten die beiden Interviews mit denjenigen, die im standardisierten Teil die politische Situation in Deutschland als erheblich für die Auswanderungsentscheidung angeben). Dieses Thema erscheint klar als Push-Faktor, wobei gesellschaftliche, aber auch im engeren Sinne politische Verhältnisse angesprochen werden. Die Interviews illustrieren einen auch in der CATI-Befragung fest-

53 Abgewanderte 1.

gestellten Zusammenhang zwischen empfundener Benachteiligung und dem Sich-nicht-Wohlfühlen in Deutschland:

Wenn ich mir angucke, dass 800 bis 1.000 Anschläge pro Jahr auf muslimische Einrichtungen passieren - und das ist die offene Zahl, also die öffentliche Zahl. Wie viele vielleicht muslimische Schwestern wegen ihres Kopftuches sag ich jetzt mal diskriminiert werden, aber was gar nicht in der Öffentlichkeit kommt, ich glaube die Zahl ist extrem hoch. Und all das hat dazu geführt, dass ich mich immer mehr davon distanzieren und sage: Ich möchte nicht mehr hier leben.⁵⁴

Ein weiteres Interview geht in eine ganz ähnliche Richtung und thematisiert ebenfalls in Deutschland grassierende Fremdenfeindlichkeit:

Bundestag, dass mittlerweile die Nazi-Partei da drin ist. Früher war das nicht so. Die gewinnen immer mehr die Oberhand. Und man fühlt das auch irgendwo. Ich selber jetzt, wie gesagt, jetzt nicht direkt, aber ich sehe das auch an anderen Leuten. Dass, wenn die Deutschen irgendwas machen, sind das so persönliche Gründe. Aber wenn die Türken das machen, dann sind das entweder die islamistischen Terroristen oder bestimmte Zielgruppen der Türkei, oder die Türkei selber. Und das heißt, die sagen uns irgendwo, dass sie uns nicht wollen.⁵⁵

Oder, aus demselben Interview:

Nein, so einen Schlüsselprozess gab es nicht, aber wie gesagt, es sterben manchmal Türken, die werden sabotiert. Man sieht das an ein paar Fällen. In den Medien hat man das auch gesehen. [...] Da kommen immer die, die versuchen, die Moscheen zu verbrennen. Die versuchen, irgendwelche türkischen Geschäfte wie Dönerläden zu verbrennen oder Molotow-Cocktails reinzuschmeißen. Und wenn die Leute dann gefangen werden, die werden wieder freigelassen. Das sieht man leider. Und das tut einem sehr weh. Das ist schmerzhaft.⁵⁶

Schon hier deutet sich an, dass es nicht immer um persönliche, interaktionale Diskriminierungserfahrungen geht, sondern eine empfundene Abwertung der Befragten auch vermittelt erfolgen kann. Geht es um persönliche Diskriminierungserlebnisse, so geben die Interviews keine Hinweise darauf, dass diese etwa den Arbeitsmarkteintritt oder den Berufserfolg

54 Abwanderungswillige 3.

55 Abwanderungswillige 1.

56 Abwanderungswillige 1.

maßgeblich beeinflusst hätten. Diskriminierungserfahrungen dienen zugleich zwar schon als Erklärung für persönliche Fehlschläge, nicht aber für die Lebenszufriedenheit insgesamt, die im Gegenteil zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht als gut beschrieben wird.

Diskriminierungserfahrungen wurzeln tief in der Biografie, und die Interviewpartner*innen thematisieren hier immer wieder Schule und Studium:

Wir hatten zwei Klassen in der Grundschule und ich hatte mit Abstand eigentlich das beste Zeugnis, aber es wurde keine Empfehlung fürs Gymnasium ausgesprochen. Ich war der Dritte, also wir sind vier Geschwister und ich bin der Dritte, und bei den ersten beiden hat mein Vater auf die Empfehlung gehört. Bei mir hat er dann gesagt: „Nein, das werde ich diesmal nicht tun“, ist dann mit meinem Zeugnis zum Gymnasium, hat gefragt: „Kann mein Sohn mit diesen Noten ins Gymnasium?“ Dann meinte die vom Sekretariat: „Ja klar, überhaupt gar kein Thema“. Das hat mich schon damals enttäuscht, weil es wurden nur ein oder zwei Empfehlungen ausgesprochen, obwohl die von den Noten deutlich schlechter waren als ich, aber ich mit Abstand von beiden Klassen der Klassenbeste war, wurde mir keine Empfehlung ausgesprochen.⁵⁷

Die Interviews machen aber auch deutlich, dass Diskriminierung bzw. ihre Wahrnehmung und mangelnde Anerkennung nicht immer leicht zu fassen sind und auch sehr subtile Formen annehmen können:

Früher war das so, in der Realschule, da wollte ich immer sagen: „Ich habe einen deutschen Pass und ich bin deutsch mit Migrationshintergrund“, weil ich die Bestätigung brauchte. Es war ein Status, weil das hat gesagt, ich bin integriert. „Sie kann gut Deutsch, sie fühlt sich als Deutsche“. [...] Es war wichtig, integriert zu sein, und da wollte ich immer dazu gehören. Ich habe mich geschämt, das war nicht das Wort, aber ich habe mich unwohl gefühlt. Wenn meine Eltern draußen Türkisch gesprochen haben, dann habe ich immer gedacht: „Mama, ihr könnt doch alle Deutsch. Redet doch bitte Deutsch, weil dann gehören wir dazu“. Aber jetzt, wo man sich entwickelt und die Jugendphase jetzt vorbei ist, finde ich, das Wort „Integration“ ist einfach nur ein Wort der Gesellschaft, welches die Gesellschaft selbst erfunden hat, oder einfach die Standards dazu gefunden hat. Was heißt

57 Abwanderungswillige 3.

„integriert“? Bin ich integriert, wenn ich mich als deutsch bezeichne, oder bin ich integriert, weil ich hier arbeite oder weil ich die Sprache gut kann? Das Wort „Integration“ gefällt mir nicht, weil man dann die Gesellschaft aufteilt in zwei. [...] Man wird klassifiziert. Aber ich bin doch hier geboren. Warum muss ich mich denn noch integrieren? Was soll das? Ich meine, ich kann mich doch als Türkin bezeichnen. Bin ich dann nicht integriert, wenn ich mich als Türkin bezeichne? Oder gehöre ich dazu, wenn ich mich als Deutsche bezeichne? Ich mag die Wörter nicht, und ich mag die Wörter auch nicht, weil es von der Gesellschaft selbst festgesetzt wurde. Und das stört mich sehr. Und deswegen rede ich bewusst, wenn ich draußen bin, gerne Türkisch, aber auch Deutsch. Weil ich muss mich dafür nicht verstecken, dass ich Türkin bin oder meine Eltern aus der Türkei kommen. Weil ich lebe hier und keiner hat das Recht, zu entscheiden, wie ich zu leben habe und dass ich integriert bin, weil das Wort ist einfach nur – es ist banal ausgedrückt – eine Erfindung der Gesellschaft. Wir können doch alle leben und arbeiten, wo wir wollen, wenn es doch funktioniert. Von daher bin ich dagegen, das Wort „Integration“ zu benutzen, auch das Wort „Migrationshintergrund“ zu benutzen. Weil meine Eltern sind Türken, ich bin eine Türkin, die in Deutschland geboren ist, also auf deutschem Boden sozusagen. Ich habe einen deutschen Pass, aber ich sage, ich bin Türkin. Wenn die mich fragen, bin ich Türkin. Früher habe ich immer gesagt, ich bin Deutsche mit Migrationshintergrund. Es hat auch nichts damit zu tun, dass ich jetzt diese Integration ablehne. Nein, es geht nicht darum. Es geht mir nur darum, wie man das Wort definiert und wie man die Menschen dann auch behandelt. Es geht mir darum.⁵⁸

In der Zusammenschau mit der CATI-Befragung, die nur schwache Zusammenhänge zwischen Diskriminierungserfahrungen und Wanderungsabsichten gezeigt hatte, sind diese Einblicke aus dem qualitativen Studienteil sehr wichtig, da sich zeigt, dass die Frage der persönlich erlebten interaktionalen Diskriminierung nicht die entscheidende sein muss, sondern vielmehr ein Empfinden kollektiver Benachteiligung eine wichtige Rolle spielen kann, das nicht zuletzt durch rassistische Hassverbrechen und daran anschließende politische Debatten aktiviert wird.

Obwohl in den Interviews nicht explizit zum Ausdruck kommt, dass die türkische Regierung quasi als bessere Interessenvertretung angesehen wird,

58 Abwanderungswillige 2.

so bleibt doch festzuhalten, dass es für die eingangs erwähnte Inszenierung Erdogans als Anwalt der Türk*innen in Deutschland keiner Suggestion einer fehlenden Akzeptanz und von Benachteiligung in Deutschland bedarf; diese wird vielmehr durch seine Klientel tatsächlich empfunden und kann tief in den Biografien wurzeln. Diese Befindlichkeit muss dabei auch nicht immer eine Politisierung erfahren: Auch Befragte, die keine oder eine nur schwache politische Motivation für eine (bereits erfolgte) Abwanderung in die Türkei angeben, teilen ähnliche Einschätzungen.⁵⁹ Auch kann das Thema Ungleichbehandlung bzw. mangelnde interkulturelle Offenheit insofern für die Wanderungsentscheidung indirekt eine Rolle spielen, als im Falle grenzüberschreitender Eheschließungen die Akzeptanz des aus der Türkei stammenden Ehepartners in Deutschland skeptisch gesehen wird und man deshalb die Türkei als gemeinsames Aufenthaltsland wählt, unabhängig von eigenen negativen Erfahrungen in Deutschland.⁶⁰

Zugleich zeigt sich, dass bei Befragten, die die Diskriminierung Türkeistämmiger in Deutschland insgesamt nicht sehr stark machen, die Rolle Erdogans als „Anwalt der Türkeistämmigen“ auch explizit in Frage gestellt wird:

Zum Beispiel das Problem, dass Recep Tayyip Erdoğan nach Deutschland kommen kann und Reden halten kann. Das Problem hatten wir. Also, ich würde es als Problem benennen, weil ich finde es nicht richtig, dass ein Politiker aus einem anderen Land kommt und politische Reden hält in einem Land, wo so eine Rede nichts zu suchen hat. Das finde ich aber, das gilt auch für Angela Merkel, also mein Statement, oder für sonst irgendwen, für Orban oder so.⁶¹

5.2.1.3 Migration und Identität

Dass in der CATI (wie auch in den Leitfadentinterviews) politische Wahrnehmungen bezogen auf Deutschland und die Türkei als Abwanderungsgründe (und damit als Push- und Pull-Faktoren) oftmals in ein und derselben Person zusammenkommen, kann, wie die Interviews zeigen, auch daran liegen, dass beides inhaltlich verknüpft ist:

59 Abgewanderte 1, 2.

60 Abgewanderte 3.

61 Abgewanderte 3.

Also, ich glaube schon, dass man sich natürlich zu beiden Seiten zugehörig fühlen kann. Weil wenn man hier [in Deutschland] geboren, hier aufgewachsen ist, klar hat man seine Wurzeln hier geschlagen. Man lebt hier, man arbeitet hier und so weiter. Klar nimmt man sich da Teile raus, wahrscheinlich. Aber die letzten Jahre, speziell was politisch und so weiter passiert ist, kann ich zumindest für mich sagen, dass das eher dazu geführt hat, dass ich mich immer mehr zur Türkei hingezogen gefühlt habe, weil ich halt beide Seiten der Medaille kenne.⁶²

Und, aus demselben Interview:

Die Politik im Moment oder die Medien, was sie tun, führt dazu, dass ich oder wir – ich kann für meine Frau sprechen – dass wir uns immer mehr zur Türkei hingezogen fühlen und immer mehr von Deutschland distanzieren. Ist traurig, aber wahr.⁶³

Die Beurteilung der politischen Situation in Deutschland ist also von der Beurteilung der Situation in der Türkei nicht unbedingt zu trennen, was eine mögliche Erklärung dafür ist, dass beides bei Wanderungsentscheidungen oft gleichzeitig ins Kalkül gezogen wird.

Hinter den Wanderungsentscheidungen stehen bei allen drei Interviewpartner*innen letztendlich Fragen von Identität und Heimatverbundenheit, die unter Umständen durch Diskriminierungserfahrungen „getriggert“ werden können und damit dann eventuell auch eine politische Qualität bekommen. In der CATI-Befragung wurde dies an der fehlenden Heimatverbundenheit mit Deutschland deutlich, die im Zusammenhang mit den Abwanderungsplänen stand. In den qualitativen Interviews ist dann die Frage nach der Begründung des Abwanderungszeitpunkts nicht klar zu beantworten, da allmähliche Ablösungsprozesse im Rahmen einer oft längst zuvor verwirklichten transnationalen Lebensweise zu konstatieren sind, wobei, analog zur CATI-Befragung, biografische Entwicklungen letztendlich entscheidend sind, nicht allgemeine (politische) Ereignisse. Der Abwanderung gehen Arbeits- und Studienaufenthalte, Ferien und Verwandtenbesuche in der Türkei voraus, und auch wenn die „Rückkehr“ als dauerhaft oder endgültig bezeichnet wird, bleiben mitunter regelmäßigen Kontakte nach Deutschland fester Bestandteil der Planung, insbesondere

62 Abwanderungswillige 3.

63 Abwanderungswillige 3.

in der Folge transnationaler wirtschaftlicher Aktivitäten.⁶⁴ Auch wenn die CATI-Befragung gezeigt hat, dass ein Pendelmodell in Kombination mit Erwerbsarbeit nicht die Regel ist, illustrieren die qualitativen Interviews aber auch, dass noch Zwischenformen von Pendeln und endgültiger Rückkehr existieren.

Fragt man nach den letztendlichen Abwanderungsgründen, so ist das folgende Zitat prototypisch für jemanden mit geringer Verbundenheit mit Deutschland bei gleichzeitig großer Nähe zur Türkei, die durch die AKP-Regierung eher noch unterstützt als geschmälert wird:

Ich habe Angst, ich selber denke, ich habe noch bisschen Kraft oder im Hintergrund ein Basisfundament geschaffen, dass ich meine Kultur noch aufrechterhalten kann, weil das meine Identität ist. Aber für meine Kinder, deswegen habe ich auch Angst, dass wir das verlieren. Und am größten ist das die Religion. Wenn sie die Identität verlieren, sei es die Kultur, die Sprache, dann werden sie irgendwann auch ihre Religion verlieren. Davon gehe ich aus. Und deswegen ist auch in erster Linie mein Appell an alle Leute, die Angst haben, ihre Identität zu verlieren oder die Identität von ihren Kindern, zurück nach der Türkei zu wandern beziehungsweise zum Heimatland.⁶⁵

Das Migrationsmotiv ist hier die Aufrechterhaltung von Tradition, die Identitätsfestigung und die innerfamiliäre Wertetransmission, verstärkt durch den Faktor muslimische Religiosität und Aufrechterhaltung einer entsprechenden Lebensform.

Eine Variante bei derjenigen Befragten, die zumindest keine Schwierigkeiten mit der Regierung in der Türkei zu haben scheint (und in der AKP-Auslandsorganisation UID engagiert ist), ist die eher vieldimensionale Funktion der Wanderung für die Identität, indem nicht nur konservative, sondern auch innovative Motive betont werden:

Ich bin mit zwei Kulturen aufgewachsen. Die deutsche Kultur. Ich habe hier meine Ausbildung gemacht, ich habe meinen Freundeskreis hier aufgebaut, ein Leben aufgebaut. Und jetzt ist meine türkische Kultur dran. Wie gesagt, zwei Persönlichkeiten. Die eine Persönlichkeit hat jetzt gelebt, und die zweite will ich dann in der Türkei erleben, beides erleben. Es hat nicht so einen besonderen Grund: „Oh

64 Abwanderungswillige 3; hier ist geplant, in einem online-Format regelmäßig Fortbildungen in Deutschland zu geben.

65 Abwanderungswillige 1.

Gott, ich muss jetzt unbedingt in der Türkei leben.“ Es geht nicht darum. Ich möchte einfach beides ausleben. Und ich bin jetzt alt genug, wo ich meine Entscheidung selber treffen kann und selber entscheiden kann, was ich machen möchte. Von daher will ich jetzt in der Türkei leben.⁶⁶

Andere als familiäre Netzwerke, die die Abwanderung unterstützen, werden nur in einem Interview deutlich, in Form des bereits erwähnten Engagements der Befragten in der UID.⁶⁷ Im Interview wird angegeben, dass das Netzwerk der UID für die Übersiedlung und das Ankommen in der Türkei nützlich ist, allerdings ist nicht klar, inwiefern diese Verbindung der Migration tatsächlich eine politische Qualität verleiht. Die Befragte plant nach Abschluss ihres B.A.-Studiums in Deutschland die Absolvierung eines M.A.-Programms in der Türkei. Und die Schlüsselrolle bei der Migration spielt eher ihr türkeistämmiger Professor in Deutschland, der zugleich eine Funktion an einer türkischen Universität innehat und den Aufenthalt in der Türkei vermittelt hat sowie bei Organisations- und Zulassungsfragen unterstützt.

Die drei Befragten nutzen deutsche und türkische Medien, und alle nehmen Abwägungen bezüglich der jeweiligen Berichterstattung vor und stellen Vergleiche an. Dabei erhalten die deutschen Medien schlechte Beurteilungen, türkische Medien differenzierte:

Es ist einseitig und aus der Nase gezogen. Das heißt, es ist nicht wahr, was sie hier sagen oder Bericht erstatten. Das ist nicht wahr. [...] In der Türkei gibt es sehr viele Medien, die wirklich unterschiedlich sind. Und da kann man auch wieder gucken und sagen: Bestimmte Medienseiten, die sind objektiv. Es gibt manche, die nicht objektiv sind. Es ist unterschiedlich. [...] In der Türkei ist das nicht einseitig.⁶⁸

Das Empfinden einer „ungerechten“ Behandlung der Türkei in deutschen Medien scheint übrigens, alle 14 Interviews vergleichend betrachtet, wenig überraschend im Zusammenhang mit der Zustimmung zur türkischen Regierung zu stehen. Allerdings kommen auch bei politisch Neutralen oder Oppositionellen Klagen über eine zu negative TürkeiBerichterstattung vor,⁶⁹ insgesamt sogar bei der Mehrheit der Befragten. Der eher pauschale Vorwurf genereller Türkeifeindlichkeit ist aber mit der Sympathie

66 Abwanderungswillige 2.

67 Abwanderungswillige 2.

68 Abwanderungswillige 1.

69 Abgewanderte 3, Remigrant*innen 2.

für das Erdoğan-Regime verknüpft. Oppositionelle und politisch Neutrale formulieren demgegenüber auch Kritik an der türkischen Medienberichterstattung und an der türkischen Politik:

Witzig. Also fremdschämend, oftmals. Also, wenn man über Mainstream-Medien redet, die sind ja sowieso auch in der Hand der Regierung. Und da sind manchmal Berichterstattungen wie, keine Ahnung, „Deutschland ist eifersüchtig auf uns“ oder diverse Anschuldigungen gegenüber deutschen Politikern. Zu recht oder zu unrecht, das ist eine andere Sache, aber wie berichtet wird, das finde ich immer sehr unprofessionell und unsachlich. Genau, also nehme ich nicht ernst, nein.⁷⁰

Wie auch immer Abwägungen zwischen deutscher und türkischer Medienberichterstattung im Einzelfall ausfallen, aus den Interviews wird nicht ersichtlich, dass etwa eine Beschränkung der Informationsbeschaffung auf nur türkische Medien die Abwanderungsentscheidung beeinflusst; vielmehr steht immer die Abwägung zwischen deutscher und türkischer Berichterstattung im Hintergrund. Dies ist ein wichtiger Befund, der zeigt, dass nicht die manchmal behaupteten „Medienghetts“, also der Konsum von nur herkunftssprachigen Medien problematisch für die gesellschaftliche Integration sind. Vielmehr ist, im Einklang mit dem Forschungsstand zur Mediennutzung Türkeistämmiger in Deutschland, die Komplementärnutzung deutscher und türkischer Angebote der Regelfall.⁷¹

Jenseits politischer Berichterstattung über die Türkei scheint den drei interviewten Abwanderungswilligen die Beschaffung von Informationen über ihr Migrationszielland Türkei leicht zu fallen, durch die Familien, schon bestehende Geschäftsbeziehungen oder Studienkontakte und die Mitgliedschaft in transnationalen Organisationen. Es wird kaum Unsicherheit bezüglich der bevorstehenden Migration formuliert, und wenn, dann eher ob der mittel- und langfristigen wirtschaftlichen Perspektiven, mit denen dann auch mögliche Rückkehroptionen nach Deutschland verknüpft sind:

Im Moment kann ich noch meinen Meister machen, aber eventuell brauche ich das nicht mehr. Ich wollte das ehrlich gesagt machen, um mir selbst eine Anerkennung zu geben. Aber innerhalb von ein, zwei Jahren, es wird lange dauern. Von daher dachte ich, ich versuche mal

70 Abgewanderte 3.

71 Siehe hierzu auch Worbs (2010).

die Brücke in die Türkei aufzubauen, ein bisschen in die Türkei zu investieren. Und dann brauche ich die Zeit jetzt momentan für die Türkei. Ich werde jetzt für immer in die Türkei gehen, aber die Brücke [nach Deutschland] wird immer bleiben.⁷²

Im Fall der Befragten, die zum Studienaufenthalt in die Türkei zieht, ist auch zum Zeitpunkt des Interviews nicht klar, ob der Weg vorübergehend oder dauerhaft sein soll, später gependelt wird o.Ä.:

Ich möchte mich nicht festlegen. Weil, wenn ich mich festlege und das nicht funktioniert, bin ich enttäuscht. Von daher setze ich mir immer Ziele, die für mich realistischer sind, anstatt Pläne für die nächsten zehn Jahre zu machen.⁷³

Auch in weiteren Interviews unten wird deutlich, dass die in der CATI vorgenommene Kategorisierung Rückkehr/Auswanderung, Pendeln und vorübergehende Rückkehr/Auswanderung stark vereinfachend ist und als standardisiertes Messinstrument problematisch sein kann; oftmals wird nicht in diesen Kategorien geplant. Die Interviews zeigen, dass grenzüberschreitende Orientierungen unmittelbar in den Biografien angelegt sein können. Dieser Umstand äußerte sich auch in der oben zitierten Ablehnung eines deutsch-national gedachten Integrationsbegriffs, mit dem solche transnationalen Orientierungen nicht vereinbar sind.

Dabei ist bemerkenswert, dass in den Interviews kaum rechtliche Probleme mit der Umsetzung der Wanderungspläne angesprochen werden. Dies kann daran liegen, dass drei der sechs Befragten die doppelte Staatsangehörigkeit besitzen (darunter zwei Abgewanderte), die mit einem transnationalen Lebensentwurf am ehesten kompatibel ist, und diejenigen, die ihre Abwanderung erst planen, mögliche rechtliche Probleme noch nicht erkennen bzw. erfahren haben. Bei der Abgewanderten mit nur deutscher Staatsangehörigkeit wird dabei dann auch einzig als Problem erwähnt, dass der Weg in den öffentlichen Dienst in der Türkei aufgrund der Staatsangehörigkeit versperrt ist.⁷⁴ Auch nach Hinzuziehung der weiteren Interviews mit Befragten mit Wanderungserfahrung weiter unten kommt rechtlichen Migrationshürden aber eine eher untergeordnete Bedeutung zu.

72 Abwanderungswillige 1.

73 Abwanderungswillige 2.

74 Abgewanderte 3.

Auch die Abgewanderten zeigen sich durch persönliche Kontakte und Erfahrungen über das Wanderungsziel Türkei vor dem Wegzug informiert, aufgrund regelmäßiger Reisen⁷⁵ und von Familienbeziehungen⁷⁶.

5.2.2 Politisch motivierte (Re-)Migration aus der Türkei nach NRW

5.2.2.1 Bedeutung politischer Einstellungen für die Wanderungsentscheidung

Weitere acht Interviews wurden mit Personen geführt, die nach einer Migration in die Türkei nach NRW zurückgekehrt⁷⁷ bzw. die erstmalig eingewandert sind⁷⁸. Dabei sind beide Gruppen nicht ganz trennscharf, findet sich unter den Zugewanderten doch eine Person, die in Deutschland geboren, aber im Kleinkindalter mit den Eltern in die Türkei gezogen ist.⁷⁹ Dieser Befragte besitzt (im Gegensatz zu den anderen Zugewanderten, die die türkische Staatsangehörigkeit innehaben) die doppelte Staatsbürgerschaft. Zudem besuchte ein nach NRW Zugewanderter in der Türkei das deutsche Gymnasium.⁸⁰ Damit sind auch in dieser Gruppe grenzüberschreitende deutsch-türkische Identitäten von Bedeutung.

Diese acht Interviews haben keine Entsprechung in der CATI-Befragung, die das Thema Wanderung aus der Türkei nach NRW nicht zum Gegenstand hatte. Konnten insbesondere die Interviews mit den Abwanderungswilligen oben zu einer vertieften Interpretation der repräsentativen Daten beitragen, so dienen die Interviews mit den (Re-)Migrant*innen aus der Türkei nun der Exploration möglicher Abwanderungsmotive in Abhängigkeit von politischen Einstellungen, wobei unterschiedliche Muster kontrastiert werden können und in einem zweiten Schritt dann auch Veränderungen von Wanderungsentscheidungen und politischen Einstellungen kenntlich werden.

Unter den acht Befragten befanden sich zwei Frauen,⁸¹ ansonsten wurden Personen männlichen Geschlechts interviewt. Die Altersspanne betrug 36 bis 43 (Remigrant*innen) bzw. 34 bis 45 Jahre (Zugewanderte). Die

75 Abgewanderte 1, 3.

76 Abgewanderte 1, 2.

77 Remigrant*innen 1-4.

78 Zugewanderte 1-4.

79 Zugewanderte 2.

80 Zugewanderte 1.

81 Remigrant*innen 3,4.

Staatsangehörigkeiten kontrastieren erwartungsgemäß zwischen den beiden Gruppen, indem die Remigrant*innen in einem Fall die deutsche und in zwei Fällen die doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, in einem Fall aber auch die türkische. Die Remigrant*innen rekrutierten sich, bezogen auf Deutschland, aus der zweiten Einwanderergeneration, in einem Fall aus der dritten⁸². Die acht Befragten waren sämtlich hoch qualifiziert und mit einer Ausnahme⁸³ aktuell erwerbstätig (z.B. Non-Profit-Management, Ingenieurwesen, Journalismus, EDV-Beratung, Geschäftsführer PR). Unter denjenigen, für die laut der standardisierten Angaben politische Motive bei der Migration von der Türkei nach Deutschland eine starke oder sehr starke Rolle spielen, finden sich zwei Remigrant*innen⁸⁴ und alle vier Zugewanderten. Obwohl die Auswahl der 14 Befragten ja in keinerlei Hinsicht repräsentativ war bzw. Zusammenhänge auch statistisch nicht belastbar sind, fällt bei der Durchsicht der standardisierten Angaben der Befragten doch ins Auge, dass sich die in der Gruppe der in die Türkei gewanderten bzw. der in die Türkei Rückkehrwilligen bestehenden Zusammenhänge hier verändern: Wirkten bei der Abwanderung zumeist Push- und Pull-Faktoren gleichzeitig, so ist nun die politische Situation in der Türkei Push-Faktor, während die Situation in Deutschland nur in zwei Fällen zusätzlich eine starke bzw. sehr starke Rolle spielt⁸⁵. Zugleich rekrutieren sich, nicht überraschend, die politisch motivierten Abwander*innen aus den Personen, die explizit nicht die türkische Regierungspartei AKP wählen würden, bei den Auswander*innen aus Deutschland war es umgekehrt.

Dabei sind die politischen Motive durchgängig wenig explizit und kaum aus einer klaren Oppositionshaltung heraus formuliert. Eine mögliche Erklärung hierfür bezogen auf die hier befragten erstmalig Zugewanderten aus der Türkei liefert ein Interviewpartner, der aus einem säkularen, politisch linksortierten Elternhaus stammt:

82 Remigrant*innen 4.

83 Remigrant*innen 4.

84 Remigrant*innen 2, 4.

85 Zugewanderte 3, 4. Der deutschlandbezogene politische Pull-Faktor kommt in folgenden Interviewpassagen zum Ausdruck: „Es wurde nicht besser, sondern schlimmer. Ja, es war nicht so gut, aber jetzt ist alles noch schlimmer geworden. Hier hören zumindest die Menschen einander zu und zeigen Geduld“ und „Was den Pluralismus oder Minderheitenschutz angeht, sehe ich, dass die Andersdenkenden zumindest miteinander diskutieren können, ohne sich gegenseitig zu schlagen.“ (Zugewanderte 3)

Ich bin 1979 geboren. Ein Großteil meiner Generation ist unpolitisch. Unsere Eltern wurden [während der politischen Unruhen in den 1970er Jahren] oft verprügelt und oder bekamen Ärger. Deshalb hatte jeder, egal ob links- oder rechtsorientiert, Angst, und wir wurden unpolitisch erzogen. Wir hatten zwar unsere politischen Meinungen, waren aber keine Aktivisten.⁸⁶

Ein Vorkommen entsprechender Befragter in unserem Sampling ist dabei keine Überraschung, da politisch Verfolgte, die unter die Asyلمigration fallen, nicht Gegenstand waren. Vor diesem Hintergrund wird auch die Schilderung der (u.a.) politisch motivierten Auswanderung aus der Türkei verständlich, die trotz eines politischen Rückzugs und einer Abkapselung von politischen Auseinandersetzungen stattgefunden hat. Es zeigt sich, dass das gesellschaftspolitische Klima in der Türkei mindestens für diejenigen, die nicht konform mit religiös-konservativ-nationalistischen gesellschaftlichen Vorstellungen gehen (aber vielleicht sogar auch für die AKP-Klientel, s.u.) sich zu einer zunehmenden Belastung entwickeln kann:

Ich hätte weiterhin in der Türkei ohne Probleme leben können, wenn ich Single gewesen wäre, in einer Glasglocke mit meinen Freunden. Ich hätte keine großen Probleme gehabt. Aber nach der Geburt meines Kindes musste ich aus dieser Glasglocke raus. Und außerhalb dieser Glasglocke ist es sehr besorgniserregend, reaktionär, und ich fühlte mich enorm unter Druck. Welche Partei hast du gewählt? Was ziehst du dir an? Hast du während des Ramadans alkoholische Getränke getrunken, was weiß ich, wie sieht deine Frau aus, was macht dein Kind, in welche Schule geht es? Ich wollte einfach raus aus diesem Druck. Ich hätte damit keine Probleme gehabt, wenn ich Single gewesen wäre. Ich hatte eigentlich ein schönes Leben in der Türkei. Aber ich bin jetzt kein Single mehr und habe gemerkt, dass das Leben hier [in Deutschland] einfacher ist. Deshalb bin ich eigentlich hierhergekommen.⁸⁷

Dabei wird die Abwanderung durch einen biografischen Einschnitt, die Vaterschaft, veranlasst, wobei sich in diesem Interview das Unwohlsein mit dem Leben in der Türkei auch auf weitere, eher apolitische Aspekte erstreckt (dysfunktionale Gesellschaftsorganisation, wirtschaftliche Lage).

⁸⁶ Zugewanderte 3.

⁸⁷ Zugewanderte 3.

Dass unter den aus politischen Gründen aus der Türkei Abwandernden nicht unbedingt immer klare politische Konfliktlinien sichtbar werden (so z.B. Islamisierung vs. Säkularismus) zeigt sich darin, dass auch ein Mitglied der oft mit dem politischen Islam assoziierten Bewegung Milli Görüş aus einer oppositionellen Haltung zur Erdoğan-Regierung heraus aus der Türkei nach NRW remigriert ist.⁸⁸ Unter den befragten Remigrant*innen und Zugewanderten ist, ebenso wie bei den Abgewanderten und den Abwanderungswilligen, eine politische Wanderungsmotivation (so vorhanden) immer mit anderen Motiven vermischt. Hier besteht aber oft ein Zusammenhang zwischen den politischen und den anderen Motiven, was in besonderem Maße für Fragen der beruflichen Karriereentwicklung gilt:

Zum Beispiel denke ich, dass Wissen und Bildung unbedeutender wird. Das ist, um ehrlich zu sein, etwas, was uns bedrückt hat. Ich habe irgendwann gemerkt, dass wir [...] zu Minderheiten wurden und angefangen haben, wie in einem Käfig zu leben.⁸⁹

Oder, bezüglich der Beschäftigungsmöglichkeit im öffentlichen Dienst in der Türkei:

Ja, also die Leute, die Menschen, die wirklich der Regierung nahe stehen, die werden bevorzugt. [...] die Zukunftsaussichten hier [in Deutschland] bieten mehr Perspektiven für mich als in der Türkei, weil da sehr viel politisch gefärbt ist.⁹⁰

Diese Äußerungen sind symptomatisch und kommen noch häufiger vor:⁹¹ Der Elitenwechsel in der Türkei hin zu einer religiös-konservativen Gruppe bekommt repressiven Charakter, untergräbt Leistungsgerechtigkeit und Wettbewerb und damit auch berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und Karriereplanungen. Aber auch hier sind die Motive eng mit noch weiteren Abwägungen verwoben oder werden erst vor der Folie biografischer Spezifika wirksam:

Also privat ist das so, das hängt ja irgendwie alles zusammen. [...] meine Berufsaussichten und die meines Mannes [...] ja eigentlich perfekt in der Türkei. Aber wir haben drei Kinder und sehen keine Zukunft für unsere Kinder in der Türkei. Also ausschlaggebend für

88 Remigrant*innen 2.

89 Zugewanderte 1.

90 Remigrant*innen 4.

91 So außerdem Zugewanderte 2 und (implizit) 4, aber auch Remigrant*innen 3 (obwohl hier keine politisch motivierte Wanderungsmotivation angegeben wurde).

unsere Remigration ist die Zukunft unserer Kinder. [...] Das ist natürlich mit Gründen verbunden politisch. Wie gesagt, wir sind nicht pro Erdoğan. Und in der Türkei ist das sehr schwierig. In Zukunft werden die Pro-Erdoğanen beim Umsturz das Gleiche erleiden wie es vorher war.⁹²

Weitere Motive, mit denen sich solche politischen Befindlichkeiten vermischen, sind die Sorge um die Ausbildung der Kinder, die in Deutschland besser gewährleistet scheint,⁹³ problematische wirtschaftliche und Erwerbsbedingungen⁹⁴ und bei den Remigrant*innen auch allgemeine Probleme, sich als „Deutschländer“ in der Türkei zurechtzufinden:

Vor meiner Abreise, da habe ich gesagt: „Nein, ich bin türkisch.“ Wie gesagt, während meiner Ausbildung wurde ich damit sehr konfrontiert. Viele haben gesagt: „Sie tragen kein Kopftuch, Sie können super Deutsch. Sie sind Deutsche“. Da habe ich immer als Abwehrhaltung wahrscheinlich gesagt: „Nein, ich bin türkisch“. Okay, ich fühle mich hier [in Deutschland] daheim, aber ich bin türkisch. Aber als ich abgewandert bin und sozusagen – immer in Führungsstrichen – „in die Heimat gegangen bin“, habe ich sehr schnell gemerkt, dass das die Heimat meiner Eltern, eher noch meiner Großeltern ist. Also, meine Eltern kommen damit in der Türkei auch nicht sehr gut zurecht. Es ist nicht die Türkei, die sie hinterlassen haben, oder die haben sich in Deutschland natürlich verändert. Ich habe drüben wirklich gemerkt, dass ich sehr „verdeutsch“ bin.⁹⁵

Hier zeigt sich deutlich die im Forschungsstand konstatierte „vierte Lebenswelt“ der Deutschtürken in der Türkei, die auch immer eng mit der Option auf Remigration verbunden ist. Anders als bei den aus Deutschland abgewanderten und abwanderungswilligen Befragten, bei denen politische Unzufriedenheit, Entfremdung und besonders Benachteiligungswahrnehmungen sich weniger an konkreten gesellschaftlichen Ereignissen festmachen (sondern an biografischen Stationen in Kombination mit anderen Motivlagen „aktiviert“ werden), wird bei der Abwanderung aus der Türkei die Niederschlagung der Gezi-Protteste 2013 wiederholt als Anlass genannt, der die Abwanderungsabsicht (zusätzlich) reifen ließ.⁹⁶

92 Remigrant*innen 4.

93 Zugewanderte 1, 4.

94 Remigrant*innen 2, Zugewanderte 1, 2, 3, 4.

95 Remigrant*innen 4.

96 Zugewanderte 1, 2.

Auch wenn die vorliegende Studie keine Migration aufgrund politischer Verfolgung zum Gegenstand hat, zeigt ein Interview aber doch, dass politische Verfolgung in der Türkei auch indirekt wirkt, indem sie auch einen Pull-Faktor Richtung Deutschland generieren kann, im Sinne der Entstehung von Exil-Communities. Gefragt nach den Gründen für die Migration nach Deutschland äußert ein (politisch motivierter) Befragter:

Weil das Leben mir hier gefällt und ich finde, hier gibt es eine gute türkische Community. Der eigentliche Grund, warum das Leben mir hier gefällt, ist eigentlich das. Es gibt tatsächlich so viele Menschen, die in den letzten fünf Jahren hierher kamen wie ich.⁹⁷

Zieht man einen Vergleich zu den Wanderungsmotiven derjenigen zwei Befragten (Remigrant*innen), die im standardisierten Befragungsteil keine politischen Beweggründe angaben,⁹⁸ so zeigen sich höchstens graduelle Unterschiede: So wurde oben bereits dargestellt, dass in den Themen Klientelismus und Leistungsgerechtigkeit auch für nicht politisch motivierte Befragte ein Grund für die Remigration nach Deutschland liegen kann. Bei den zwei Befragten fehlt die politische Konnotation der Wanderungsentscheidung nach Deutschland, wobei sie laut standardisiertem Befragungsteil entweder mit der AKP⁹⁹ sympathisieren oder keine politische Präferenz bezogen auf Wahlen in der Türkei angeben¹⁰⁰. Dabei wird von einem Befragten ein weiterer Aspekt enttäuschter Erwartungen eingeführt, der ansonsten in dieser Deutlichkeit nicht vorkommt, und dieser betrifft die Wahrnehmung unterschiedlicher Arbeitskulturen in der Türkei und Deutschland, die in diesem Fall durchaus entscheidend für die Remigration nach NRW gewesen sind:

In Deutschland ist es eher so, dass einem beigebracht wird: eigenständiges Denken, zu hinterfragen, das Ganze kritisch zu sehen, Lösungen anzubieten und einfach nicht nur zu meckern und zu sagen, „das ist alles schlecht“ und so weiter. In der Türkei ist eher so alles auswendig gelernt. Man hat nur eine Sache gemacht, und danach wird alles durchgeführt und es wird nicht hinterfragt. Es gibt keine Abteilungen, Qualitätsmanagement oder Sonstiges. Man sieht den Mentalitätsunterschied sehr, sehr stark. In der Türkei hat man eher das Gefühl, sie sind sehr engstirnig. Man hat nicht diese Perspektive, Visionen, Weitblick.

97 Zugewanderte 3.

98 Remigrant*innen 1,3.

99 Remigrant*innen 1.

100 Remigrant*innen 3.

Man tut einfach nur das, was einem vorgegeben wird. Der Obere hat alles zu entscheiden, der entscheidet, und der Untergeordnete, der Mitarbeiter, tut es einfach, setzt es einfach um und lässt sich vieles gefallen, weil einfach da die Arbeitsverhältnisse so sind bzw. man keine weiteren Alternativen hat, nicht viele andere Jobmöglichkeiten.¹⁰¹

Der Befragte ist von Beruf EDV-Fachmann und hatte vor der Migration aus NRW in die Türkei bereits zahlreiche Erfahrungen im europäischen Ausland im Rahmen der Tätigkeit für eine deutsche Firma gesammelt und hatte sich in der Türkei aus Karriereerwägungen und mit der Aussicht auf eine Führungsposition beworben. Obwohl die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Migration also formal günstig waren und im Interview keine familialen oder politischen Schwierigkeiten erkennbar werden, illustriert dieser Fall, wie ein solches Vorhaben dennoch scheitern kann, aufgrund von Umständen, die nicht zu den regelmäßig erwarteten Faktoren zählen, die auf Migrationsentscheidungen wirken.

Die Netzwerke, die die Remigrant*innen und Zugewanderten nutzen, bestehen in der Familie,¹⁰² beruflichen Kontakten¹⁰³ und in einem Fall auch in der bereits erwähnten Verbindung zu Milli Görüş.¹⁰⁴ Dabei ergeben sich keine Hinweise auf einen Einfluss der für die Migration genutzten Netzwerke auf politische Migrationsmotive.

Bei den politischen Abwanderungsmotiven aus Deutschland hatte sich gezeigt, dass sich die Befragten in ihrer politischen Meinungsbildung auf deutsche und türkische Medien gleichermaßen beziehen. Angesichts einer Nähe zur türkischen Regierung wird dabei aber eher die deutsche Berichterstattung über die Türkei kritisch gesehen, im Sinne der Wahrnehmung einer pauschalen Türkei ablehnung. Bei den politisch motiviert nach Deutschland Zugewanderten und Remigrant*innen zeigt sich dann, wie oben bereits angesprochen, dass sich trotz der eher reservierten Haltung der türkischen Regierung gegenüber die Wahrnehmungen nicht ins Gegenteil verkehren, also nicht etwa eine „objektive“ Berichterstattung deutscher Medien über die Türkei oder eine generell deutschlandfeindliche Berichterstattung in der Türkei gesehen wird. Zwar kommt der Vorwurf pauschaler Türkeifeindlichkeit an die deutschen Medien in dieser Gruppe nicht vor, die Berichterstattung wird aber auf beiden Seiten problematisiert und als oft nicht sachgerecht und den eigentlich engen und

101 Remigrant*innen 1; ähnlich Zugewanderte 4.

102 Remigrant*innen 3, Zugewanderte 4.

103 Remigrant*innen 3, Zugewanderte 1, 3.

104 Remigrant*innen 2.

differenzierten Verbindungen zwischen beiden Ländern nicht angemessen empfunden:

Ein Politiker sagt ein paar Sätze. Es ist sehr wichtig, wie die Schlagzeile und Überschrift aus diesen paar Sätzen dann in den Medien aussehen wird. Zum Beispiel sagte Tayyip Erdoğan, dass „Assimilation ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist“. Er sagte auch andere Sachen. Aber nur das hat sich fest in den Köpfen verankert. Wenn das nicht so veröffentlicht wäre, wären die positiven Worte von ihm von den Medien in den Mittelpunkt gestellt worden, so hätte man sich jetzt an diese erinnert. Die Medien beeinflussen den Geist. Was für eine Sprache müssen die Medien nutzen? Eine einigende? Darüber muss man sprechen.¹⁰⁵

Man könnte vereinfachend auch interpretieren: Die Befragten haben eine transnationale Perspektive, die Medienberichterstattung hat eine nationale, in der sich die Befragten nicht wiederfinden – was im Fall eines Befragten sogar zu Resignation führt, die sich wie folgt äußert:

Wir leben, um ehrlich zu sein, isoliert von deutschen und türkischen Medien. Wir haben zwar einen Fernseher zuhause, aber der Fernseher ist nicht am Satellit oder so angeschlossen. Wir schauen uns im Fernsehen nur über YouTube oder Netflix das an, was wir möchten. Irgendein Medienorgan, das versucht, uns seine eigene Meinung zu vermitteln, schauen wir uns nicht an. Das gleiche gilt für die Türkei. Ich habe mir auch in der Türkei keine Sendung angeschaut. Hier schauen wir auch keine türkische Sendung.¹⁰⁶

Bei den Abwanderungswilligen und den Abgewanderten hatte sich gezeigt, dass nicht von Informationsdefiziten über die Türkei zum Zeitpunkt der Migration auszugehen war; die Befragten nutzten sowohl deutsche als auch türkische Medien und verfügten zugleich über persönliche Erfahrungen und Kontakte bezüglich der Türkei. Mit Blick auf die Remigrant*innen wäre nun zu prüfen, ob die geschilderten Enttäuschungen in den Interviews mit Informationsdefiziten in Zusammenhang gebracht werden – was allerdings nicht der Fall ist. Auch diese Befragten verfügten vor der Migration von Deutschland in die Türkei über Familien- und Freundschaftsnetzwerke, die sie mit Informationen unterstützt haben und nutzen sowohl deutsche als auch türkische Medien. Im Prinzip gilt dies auch für

105 Remigrant*innen 2; ähnlich Zugewanderte 2.

106 Zugewanderte 1.

die aus der Türkei nach NRW Gewanderten, von denen zwei ebenfalls schon vor der Migration Verbindungen nach Deutschland hatten (Besuch deutsches Gymnasium oder in Deutschland geboren). In unserer Studie bestätigt sich also die im Forschungsstand formulierte Annahme, dass Informationsdefizite über das Zielland der Migration kein bedeutender Faktor sind bzw. dieser Faktor schwer zu fassen ist, da eventuelle Defizite eher qualitativer Natur sein dürften und sich von Fall zu Fall zeigen. Hinter diesem Befund verbirgt sich sowohl eine allgemeine Transnationalisierung (Reise- und Informationsmöglichkeiten), aber auch die politische Situation im deutsch-türkischen Raum, der aufgrund der Migrationsgeschichte durch eine starke Vernetzung geprägt ist.

5.2.2.2 Unterschiedliche transnationale Lebenswirklichkeiten

Unter denjenigen mit Abwanderungsabsichten aus NRW in die Türkei und den in die Türkei Gewanderten schien Transnationalismus etwas Selbstverständliches, tief in der eigenen Identität und Biografie Verwurzeltes. Die Wirklichkeit einer grenzüberschreitenden Lebensweise wurde wenig problematisiert, was zum einen daran liegen kann, dass die Wanderung noch nicht vollzogen war, und zum anderen mit den doppelten Staatsangehörigkeiten zusammenhängen mag, die zumindest grundsätzliche rechtliche Probleme verringert, auch bei den Remigrant*innen:

Ich hatte die doppelte. Ja, die deutsche Staatsbürgerschaft war ja für mich immer ein gesicherter Ort. Ich wusste, wenn es irgendwie schief läuft in der Türkei, dass ich jederzeit zurückkommen kann und in diesem Sozialsystem ja irgendwie aufgefangen werde.¹⁰⁷

Auch das folgende Zitat illustriert die Bedeutung der doppelten Staatsangehörigkeit für eine funktionierende transnationale Identität und Lebensführung:

Ich finde das sehr schade, dass in der Integrationsdebatte davon ausgegangen wird, dass man nur eins sein kann. [...] und ich bin sehr froh, dass ich beide Staatsbürgerschaften haben kann. Weil ich hier in der Türkei auch mit der ganz normalen türkischen Staatsbürgerschaft als türkische Staatsbürgerin auch gelten kann. Und ich bin ja auch Türkin. Warum sollte ich dann auch nicht die Staatsbürgerschaft haben?

107 Remigrant*innen 4.

Und natürlich gehe ich auch wählen, und natürlich bringe ich mich da auch ein. Ich finde das kritisch, immer dieses Entweder/Oder, weil man einfach auch mehr sein kann.¹⁰⁸

Allerdings ändert sich das Bild auch nicht in der Gesamtschau der 14 Interviews. So problematisieren die türkischen Staatsangehörigen in Deutschland ihre aufenthaltsrechtliche Situation *nicht*. Offenbar erscheint ihnen der Aufenthalt in Deutschland auf Grundlage der Blauen EU-Karte bzw. aufgrund unternehmerischer Tätigkeit unproblematisch. Zur Sprache kommen bei den Zugewanderten aber Probleme mit der Anerkennung von Abschlüssen bzw. mit den entsprechenden Anerkennungsverfahren, besonders bezogen auf reglementierte Berufe.¹⁰⁹ Unabhängig von der Staatsangehörigkeit werden auch Schwierigkeiten mit den Melderegelungen in Deutschland und der Türkei thematisiert.¹¹⁰

Allerdings wächst mit der tatsächlich gemachten Wanderungserfahrung auch die Bandbreite der Einschätzungen von Erfolgen und Misserfolgen von Migration und transnationaler Lebensführung, was Anlass für die Reflektion vorhandener transnationaler Identitäten sein kann; dies belegt bereits die im vorangegangenen Kapitel zitierte Äußerung zur Änderung des Heimatgefühls angesichts der Migrationserfahrung.¹¹¹ Letztendlich besteht ein – allerdings insgesamt eher moderates – Spannungsverhältnis zwischen einerseits dem Ideal einer transnationalen Lebensweise, die der Identität vieler Befragter entsprechen würde, und andererseits der Lebenswirklichkeit bzw. den gemachten Erfahrungen. Das folgende Zitat bildet diese Befindlichkeit ab:

Also, wir sind extrem flexibel, was das angeht. Mein Mann hat halt im Moment Projekte in der Türkei, die mindestens noch zwei Jahre andauern. In der Zwischenzeit lernt er Deutsch. Also, wir überlegen schon auch, in Deutschland zu leben, aber wir sind uns, ehrlich gesagt, auch nicht zu 100 % sicher. Weil es gibt Dinge, die uns hier extrem nerven, es gibt aber auch Dinge, die mich in Deutschland sehr nerven. Also ich glaube, das kommt ein bisschen darauf an, wie ich mich hier beruflich weiterentwickle. Wenn ich wirklich was finde, was mir gefällt, kann ich mir gut vorstellen, dass wir erstmal bleiben. Aber wenn wir Kinder haben, kann sich alles ändern später. [...] Ich finde

108 Abgewanderte 3.

109 Zugewanderte 3.

110 Remigrant*innen 4.

111 Remigrant*innen 4.

das türkische Bildungssystem sehr schwierig und auch die Arbeitsbedingungen, was das angeht. Die sind nicht wirklich familienfördernd. Vor allem als Mutter und auch Vater, finde ich, hat man in Deutschland da viel mehr Vorteile, wenn man denn einen guten Arbeitgeber findet, wo das wirklich auch funktioniert. Aber eigentlich, also im Vergleich, ist es in Deutschland auf jeden Fall besser. Was mich halt einfach nur zweifeln lässt an der Entscheidung, nach Deutschland zu ziehen, ist wirklich identitär. Also, für mich vielleicht nicht mehr, weil ich das kenne, aber für meinen Mann. Der hat sich hier was aufgebaut, der ist sehr erfolgreich in dem, was er macht. Und in Deutschland als Nicht-Muttersprachler finde ich das sehr, sehr schwierig, Anerkennung zu bekommen in dem, was man macht. Also seine Ausbildung, das wird alles zwar anerkannt in Deutschland, aber gesellschaftlich gesehen finde ich es schon schwierig. Weil er wird jetzt auch nicht wie ich irgendwie in der Kunst- und Kulturbranche arbeiten, sondern halt in der Baubranche. Und da habe ich so meine Befürchtungen, weil ich finde, da ist Deutschland nicht wirklich sehr offen für Migration, also jetzt nicht wie Kanada oder so was.¹¹²

Die hier zum Ausdruck kommende Skepsis gegenüber der interkulturellen Offenheit Deutschlands wird wohlgemerkt nicht durchgängig geäußert. Vielmehr gibt es auch anerkennende Einschätzungen zum deutschen Umgang mit Einwanderung:

Aber ich denke, Deutschland meistert das [die Einwanderung] sehr gut im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern. Vielleicht, weil sie von den schlimmen Ereignissen in der Vergangenheit gelernt haben, keine Ahnung, aber ich bin im Moment zufrieden, wie sie damit umgehen.¹¹³

Es ist naheliegend, dass sich variierende diesbezügliche Wertungen aus den unterschiedlichen Erfahrungshintergründen in Deutschland und in der Türkei erklären. Dabei sollten, wie oben bereits ausführlich dargestellt, in Deutschland sozialisierte Befragte die hiesige Einwanderungsgesellschaft kritischer wahrnehmen, wobei immer wieder das Thema Akzeptanz stark gemacht wird.

Das obige Zitat der Abgewanderten 3 bietet eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Probleme nach einer Wanderung; so verdeutlicht es,

112 Abgewanderte 3.

113 Zugewanderte 3.

dass Migration nicht immer eine individuelle Entscheidung ist, sondern ggf. unter Einbezug der Belange von Kindern, Familie und Partner*innen getroffen wird. Ausbildungs- und Erwerbsperspektiven sind zugleich nicht immer klar und eindeutig, sondern mit Unsicherheiten behaftet und hängen von persönlichen Dispositionen ab, wie sich am Umgang mit dem Faktor Familie zeigen lässt:

Früher war ich der Meinung, dass meine Familie mit wegziehen sollte, wenn ich aus beruflichen Gründen wegziehen musste. Wir müssten zusammenbleiben, weil die Kinder noch klein waren. Aber jetzt denke ich nicht so. Wenn ich aus beruflichen Gründen z.B. nach Berlin wegziehen müsste, kann ich dann alleine dahingehen und dort arbeiten. Meine Familie soll aber in XXX bleiben. Denn man soll das Privatleben und das Berufsleben voneinander trennen. [...] Ich kann jederzeit überall arbeiten, sogar in London, wenn möglich. Da gibt es keine Probleme. Ich kann ja an den Wochenenden hierher kommen usw... Die familiären Umstände lassen das momentan zu. Die Kinder sind groß geworden. Da habe ich keine Probleme. Ich beabsichtige, digitale Möglichkeiten wie soziale Medien in Zukunft mehr in Anspruch zu nehmen. Sowohl im Privatleben als auch im Berufsleben möchte ich mir digitale Möglichkeiten schaffen. Ich habe Freunde in Ankara, Amerika, Österreich. Corona hat die Bedeutung digitaler Möglichkeiten gezeigt. Mit ihnen möchte ich nun mehr digital kommunizieren.¹¹⁴

Migration und praktisch funktionierende transnationale Lebensweisen scheinen durch die Tätigkeit in grenzüberschreitenden Unternehmen oder Organisationen begünstigt zu werden, was auch nicht überrascht, weil hier der Ortswechsel kein Risiko für die Erwerbsperspektive ist. In Kombination mit jüngerem Alter bzw. familialer Ungebundenheit ergibt sich somit ein Typus unter den Befragten, bei dem transnationale Lebensweisen besonders gut funktionieren:

Um ehrlich zu sein, ich plane nicht langfristig oder mittelfristig, wie auch bei der Migration, ob ich hierbleiben werde oder nicht. Die Umstände können sich ändern, es können sich andere Gelegenheiten bieten. Ich denke, dass Menschen keine Bäume sind. Sie können den

114 Remigrant*innen 2.

Ort wechseln, wenn die entsprechenden Bedingungen gewährleistet werden.¹¹⁵

Derselbe Befragte gibt dabei auch noch einen Hinweis auf die Bedeutung der Nutzung Neuer Medien für die Migrationsentscheidung der hochmobilen Gruppe, die er repräsentiert:

Numbeo.com. Zum Beispiel hat diese Website eine sehr schöne Anwendung. Auf dieser Website können die Lebensbedingungen finanziell verglichen werden. Man gibt zum Beispiel an, dass man in Istanbul lebt, 10.000 TL verdient. Wenn ich mit diesen finanziellen Bedingungen, mit dieser Kaufkraft leben möchte, sagt diese Website, wie viel man in der Stadt Düsseldorf in Deutschland verdienen muss und die Zahlen stimmen. Also vergleicht es die wirkliche Kaufkraft. Wenn du halt in der Türkei Kaufkraft X hast, in Deutschland unter ähnlichen Umständen leben möchtest, musst du so viel verdienen: Du erhältst Informationen dieser Art, und soweit ich weiß, können alle Städte weltweit verglichen werden.¹¹⁶

Unter den von uns Befragten waren bilinguale Kompetenzen aufgrund der Familiengeschichte die Regel, und selbst unter den erstmalig im Erwachsenenalter nach NRW Zugewanderten fanden sich Befragte mit schon beim Zuzug vorhandenen deutschen Sprachkenntnissen. Sind diese Kenntnisse nicht ausreichend vorhanden, so kann dies ein (zuvor unterschätzter) Faktor sein, der die Orientierung in Deutschland und den beruflichen Erfolg, hier die Selbständigkeit, erschwert.¹¹⁷ Auch vor diesem Hintergrund können Mitarbeitende in transnationalen Unternehmen (in denen ggf. auch die englische Sprache zum Einsatz kommt) im Vorteil sein.

Es zeigt sich in den Interviews also eine große Bandbreite grenzüberschreitender Lebenswirklichkeiten; den Befragten gelingt es unterschiedlich gut, transnationale Identitäten und Realitäten in Deckung zu bringen. Transnationale Identitäten können dabei Veränderungen erfahren, analog zu den Überlegungen von Martiniello/Rea (2014). Zugleich erweist sich, dass die Befragten den Migrationsprozess zumeist nicht als abgeschlossenen betrachten, sondern oftmals kontinuierlich neue Optionen zugelassen oder geprüft werden, ganz im Sinne von Collins (2018).

115 Zugewanderte 1 (Beschäftigter eines internationalen Unternehmens mit Niederlassungen in der Türkei und Deutschland); ähnlich Remigrant*innen 2, Remigrant*innen 3, Abgewanderte 2.

116 Zugewanderte 1.

117 Zugewanderte 4.

5.2.3 Veränderungsdynamiken politischer Migrationsmotive

Nach diesen Überlegungen zu den Dynamiken (transnationaler) Migrationen im Allgemeinen betrachten wir nunmehr abschließend nochmals die politischen Wanderungsmotivationen und die Veränderungen, die diese bei den Befragten im Prozess der (Re)migration erfahren haben. Von Belang für diese Betrachtung sind die (Re)migrant*innen aus der Türkei, die politische Gründe für die Wanderung nach Deutschland angegeben haben,¹¹⁸ während die aus Deutschland Abgewanderten kaum politische Wanderungsmotive im standardisierten Befragungsteil angegeben hatten bzw. die aus NRW Abwanderungswilligen erst am Anfang des Migrationsprozesses standen. Dabei wirkte die politische Situation in der Türkei in der standardisierten Abfrage bei den Befragten eher als Push-Faktor als die Situation in Deutschland als Pull-Faktor, mit der Ausnahme des Zugewanderten, der oben schon mit seiner Zustimmung zu Deutschlands Umgang mit Einwanderung zitiert wurde (und bei dem die politische Situation in Deutschland als Pull- und die Situation in der Türkei als Push-Faktor gleichermaßen wirkten)¹¹⁹ sowie eines weiteren Zugewanderten, bei dem die Situation in Deutschland und in der Türkei gleich bedeutend war und beide Einschätzungen stark gekoppelt scheinen (Deutschland als demokratischer Gegenentwurf zur Türkei)¹²⁰.

Keine*r dieser Befragten war zum Zeitpunkt des Interviews in Deutschland Anhänger*in der türkischen Regierung. Trotz dieser auf den ersten Blick relativ einheitlichen, oben bereits ausführlich beschriebenen Situation – Abkehr von der Türkei und einer als repressiv und immer statischer werdend wahrgenommenen Gesellschaft – zeigen die Interviews aber doch einige Veränderungen politischer Einschätzungen im Migrationsprozess.

So hat sich bei dem schon erwähnten Mitglied der Milli-Görüş-Bewegung ein Wandel vollzogen. Der Befragte war nach dem Studium in Deutschland ohne explizite Vorbehalte gegenüber dem Erdoğan-Regime, bereits als Funktionär der Milli Görüş, in die Türkei gezogen. In diesem Fall ist die berufliche Enttäuschung eng mit einer veränderten politischen Wanderungsmotivation verknüpft:

Ich wollte dahin [nach Ankara], weil ich dachte, das ist das Zentrum der Politik, da kann ich nützlich sein und muss meine Erfahrungen

118 Remigrant*innen 2, 4 und Zugewanderte 1-4.

119 Zugewanderte 3.

120 Zugewanderte 4.

sammeln. Das habe ich jetzt gesehen. Kann ich dort wirklich nützlich sein? Nein, ich nicht. Also, das Land, die Türkei, braucht solche Leute wie mich nicht. [...] Ich war mit den politischen Entwicklungen im Land nicht zufrieden. Ich bin immer noch nicht damit zufrieden. Nämlich hinsichtlich der Rechte, Gerechtigkeit, des Schweigens vor Unrecht [...] Die Türkei soll ein großer Staat werden, aber ein großer Staat funktioniert nicht so. Das hat seine politischen Gründe, darüber können wir ohne Ende reden. Ich sehe das nicht ein. Daher bin ich zurückgekehrt. Ganz klar. Das war der erste Grund.¹²¹

Andererseits kann die Migration vorhandene politische Wahrnehmungen verstärken, was im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt. Der Befragte hatte im standardisierten Befragungsteil angegeben, dass die politische Situation in der Türkei eine starke, aber keine sehr starke Rolle für die Abwanderung spielte. In der Migration verstärkt sich das Abwanderungsmotiv quasi noch nachträglich:

Ich kann die Türkei härter kritisieren. [...] Ich lebe nämlich nicht mehr dort. Man sieht nicht deutlich, wenn man in gewissen Systemen lebt. [...] Also, wenn man da drin lebt, zum Beispiel, wenn ich in diesem Haus sitze. Ich sehe das Haus von außen nicht. Fällt der Außenputz ab, was passiert da, wie sieht es aus? Oder einen Vergleich kann ich nicht ziehen. Damit ich diese Vergleiche machen kann, ist es vorteilhaft, hierhergekommen zu sein [...] Wenn man das System verlässt, kann man die Lücken dieses Systems leichter aussprechen, weil wenn man da drin lebt, möchte man nicht viel darüber reden, um sich selber zu beruhigen, oder man akzeptiert es.¹²²

Die Interviews enthalten leider keine Befragten, die aufgrund der politischen Situation in Deutschland in Richtung Türkei gezogen sind, dabei die fehlende interkulturelle Offenheit betonen und ihre Wahrnehmungen in der Türkei relativiert haben könnten. Fehlende Anerkennung der eigenen kulturellen und religiösen Identität war der wesentliche politische Push-Faktor beim (geplanten) Wegzug aus Deutschland; wie sich diesbezügliche Einschätzungen nach der Migration eventuell verändern, kann anhand der für die Studie verfügbaren Daten aber nicht illustriert werden, ebensowenig, wie sich die (negative) Wahrnehmung der deutschen Medienberichterstattung über die Türkei nach einem Wegzug wandelt.

121 Remigrant*innen 2.

122 Zugewanderte 1.

6. Diskussion und Fazit

Die vorliegende Studie sollte die Frage beantworten, inwiefern politische Migrationsmotive das Wanderungsgeschehen zwischen NRW und der Türkei bestimmen, mit einem Fokus auf der Wanderung Nachfolgegenerationsangehöriger aus NRW in die Türkei. Dabei ging es um Motivlagen jenseits politischer Verfolgung, Asyl und Flucht. Wir haben hier ein breites Verständnis politischer Motive zugrunde gelegt, einschließlich der Empfindung fehlender gesellschaftlicher Akzeptanz von transnationalen Identitäten und der Wahrnehmung ethnischer, kultureller und religiöser Diskriminierung. Die bisherige Modellierung von Wanderungsmotiven (siehe De Jong/Fawcett 1981) hatte diesen Aspekt nur wenig berücksichtigt, wobei er sowohl die (wahrgenommenen) Bedingungen im Herkunfts- und Ankunftsland betrifft als auch persönliche Dispositionen und (politische) Einstellungen, die in ihrer Gesamtheit als Push- und Pull-Faktoren bei Wanderungsentscheidungen wirksam werden (siehe Lee 1972).

Insgesamt ist die Bedeutung der politischen Migrationsmotive für Wanderungsentscheidungen in der vorliegenden – in Teilen repräsentativen – Studie eher gering, und es ist davon auszugehen, dass solche Motive in den seltensten Fällen allein ausschlaggebend für eine „freiwillige“ Migration aus NRW in die Türkei sind. In der Regel tritt das politische Motiv nur zu den von De Jong/Fawcett (1981) herausgearbeiteten hinzu (hier insbesondere „heimatliche“ Verwurzelung und familiäre Bindungen). Der Hinweis aus dem Forschungsstand, dass speziell Push-Faktoren (in unserer Studie fehlende heimatliche Verwurzelung und mangelnde Identifikation mit Deutschland) zwar Anlass für Abwanderungsplanungen sind, die tatsächliche Umsetzung dieser Pläne aber von konkreten Anlässen und biografischen Stationen abhängt, bestätigt sich. In der Gesamtschau über alle Generationen hinweg ist der mit Abstand häufigste Anlass für eine Abwanderung aus NRW (nach wie vor) das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, nicht (wahrgenommene) bessere Karrierechancen in der Türkei oder (wahrgenommene) Benachteiligung in Deutschland. Abwanderung ist damit primär ein Thema für Ältere, nicht für jüngere Türkeistämmige.

Unter diesem Vorbehalt lässt sich dennoch eine Gruppe politisch motivierter, jüngerer Abwander*innen aus NRW in die Türkei konturieren. Immerhin 136 von 630 repräsentativ befragten Nachfolgegenerationsangehörigen planen einen solchen Wegzug, wobei diese Vorhaben aber nicht

konkret sein müssen. Bei der Entscheidung für den Wegzug sind in gleichem Umfang Push-Faktoren in Deutschland und Pull-Faktoren aus der Türkei bedeutsam, oftmals gleichzeitig. Als Pull-Faktoren in Richtung Türkei wirken dabei einerseits die Nähe zur türkischen Regierung und, damit ggf. verbunden, die Erwartung an eine positive politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Landes, als Push-Faktoren in Deutschland Rassismus und eine Unzufriedenheit mit Diversitätspolitik, Akzeptanz und interkultureller Offenheit und Sensibilität. Push- und Pull-Faktoren kommen dabei häufig in ein und derselben Person zusammen, was damit zu tun haben sollte, dass sie auch sachlich zusammenhängen: Beispielhaft ist hier die Wanderungsabsicht traditionell religiöser Muslime, die eine zu geringe Akzeptanz für ihre Glaubenspraxis in Deutschland wahrnehmen und sich von einer Türkei unter Erdoğan die Möglichkeit einer traditionell-religiösen Lebensführung bei zugleich verbesserten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Chancen erwarten. Allerdings ist dies nur eines von vielen möglichen Motivbündeln, die sich letztendlich aus der Mehrfachidentität der Befragten begründen. Diese Motive müssen nicht immer mit der Aufrechterhaltung von „Tradition“ verbunden sein, sondern können die Verwirklichung neuer und innovativer Lebensmodelle zum Ziel haben. In diesen Prozessen können sich, im Sinne von Martiniello/Rea (2014), Identitäten wiederum wandeln oder die Betonung „deutscher“ und „türkischer“ Identitätsbestandteile kann sich in ihrer Gewichtung verschieben.

Inwiefern sich solche Erwartungen generell bzw. unter verschiedenen Voraussetzungen erfüllen, konnte die vorliegende Studie nicht klären, wohl aber, dass diejenigen, die der türkischen Regierung nicht nahestehen, von Schwierigkeiten in einer als zunehmend statisch und klientelistisch wahrgenommenen Gesellschaft berichten, was zu einer Remigration nach Deutschland führen kann. Auch jenseits von politischer Verfolgung, Asyl und Flucht kann die gesellschaftspolitische Situation in der Türkei als Push-Faktor für Auswanderung wirken, wobei aufgrund des Studiendesigns der Umfang dieses Effekts nicht eingeschätzt werden kann. Jedenfalls existiert aber ein Wahrnehmungsmuster, dass das gesellschaftliche Klima in der Türkei einengend und wenig leistungs- und karrierefördernd ist.

Andererseits ist es aber auch nicht so, dass eine Abwanderung aus Deutschland, aus politischen oder anderen Motiven, einen Zuspruch zur Regierung in der Türkei voraussetzt. Vielmehr erscheint es vielen Befragten möglich, den Faktor gesellschaftspolitischer Probleme in der Türkei zunächst „auszublenden“. Bemerkenswert (zu diesem Befund aber passend) ist, dass die politisch motivierten Befragten der Nachfolgenera-

tionen, die in die Türkei abwandern wollen, nicht demokratiedistanter sind als die anderen Nachfolgenerationsangehörigen der Stichprobe der CATI-Befragung. Die Abwanderung ist also nicht als Verwirklichung eines Wunsches nach autokratischen politischen Verhältnissen zu deuten.

Erwartet (aber in ihrem Umfang doch bemerkenswert) ist die ausgeprägte transnationale Orientierung der in NRW befragten Wanderungswilligen. Diese Orientierung kommt in erster Line in der breiten Bevorzugung der Migrationsform „Pendeln“ zum Ausdruck, erstaunlicherweise selbst bei denjenigen, die in die Türkei wandern wollen, weil sie sich in Deutschland nicht wohlfühlen. Zwischen Erwerbsarbeit in der Türkei und Pendeln besteht aber dessen ungeachtet ein latenter Widerspruch, der auch nicht überrascht.

Die qualitativen Interviews zeigen, dass die in unserer standardisierten Befragung zugrunde gelegten Kategorien dauerhafte Rückkehr – Pendeln – vorübergehende Rückkehr sehr grob sind und die unterschiedlichen Wanderungsrealitäten kaum adäquat erfassen. Speziell hinter dem Pendelmodell können sich zahlreiche unterschiedliche Vorstellungen oder Lebenswirklichkeiten verbergen (von sporadischen Aufenthalten in Deutschland im Berufskontext bis hin zum saisonalen Wechsel des Aufenthaltsortes während der Rente). Auch bestätigen sich die Annahmen von Collins (2018), dass Wanderungsprojekte fortauern bzw. ihr Abschluss nicht klar bestimmbar ist. Allerdings sind die Befunde unserer Studie diesbezüglich auch nicht widerspruchsfrei und das Verhältnis von Nationalisierungs- und Transnationalisierungstendenzen ist nicht geklärt. In der dritten Generation nehmen grenzüberschreitende Orientierungen eher ab, es ist damit nicht ohne Weiteres davon auszugehen, dass Transnationalisierungsentwicklungen bedingungslos und ungebremst stattfinden.

Die lange deutsch-türkische Migrationsgeschichte und der große Umfang der Migration in den vergangenen Jahrzehnten unterstützen transnationale Orientierungen dabei deutlich. In der Theorie der zwischenstaatlichen Wanderung angenommene Defizite beim Informationsstand über das Zielland scheinen (zumindest aus der Perspektive der von uns qualitativ Befragten) kaum von Belang, aufgrund zahlreicher verfügbarer persönlicher Verbindungen und (transnationaler) Mediennutzung. Persönliche Netzwerke, die bei der Wanderung unterstützen, stehen in großem Umfang zur Verfügung. Dabei ergeben sich keine Hinweise darauf, dass solche Netzwerke (oder Migrant*innenorganisationen in Deutschland als Bestandteile solcher Netzwerke) politisch veranlasste Wanderung von Deutschland in die Türkei entscheidend motivieren. Dasselbe gilt für die Mediennutzung: Eine Unterstützung einer Abwanderung in die Türkei aufgrund der aus-

schließlich oder primären Nutzung türkischer Medien ist aufgrund der Forschungslage zur Mediennutzung nicht plausibel und zeigt sich auch in unserer Studie nicht.

Der geltende Rechtsrahmen scheint Wanderung zwischen Deutschland und der Türkei in beträchtlichem Umfang zu ermöglichen und wird in den qualitativen Interviews nur in geringem Umfang thematisiert, einschließlich der Blauen Karte EU, die für die Betroffenen angemessen zu funktionieren scheint. Dabei ist aber zu beachten, dass unsere qualitativen Interviews eher erfolgte und nicht verhinderte Migrationen repräsentieren, also nicht geeignet sind, ein Gesamtbild des deutsch-türkischen Migrationsregimes zu vermitteln. Die kurze Analyse der Rechtsrahmens der deutsch-türkischen Migration zu Beginn der Studie lässt erwarten, dass Schwierigkeiten für die zwischenstaatliche Wanderung nach wie vor im Verlust der Aufenthaltserlaubnis nach mehrmonatiger Abwesenheit aus Deutschland bei türkischen Staatsangehörigen bestehen. Zudem ergeben sich Hinweise auf Detail- und Verfahrensschwierigkeiten bei der Anerkennung von Abschlüssen (und Studienleistungen).

Die doppelte Staatsangehörigkeit erleichtert erwartungsgemäß die Bewegung im transnationalen Raum Deutschland-Türkei. Die qualitativen Interviews machen auch deutlich, dass bei allen Entgrenzungsentwicklungen letztendlich unterschiedliche deutsch-türkische Lebensräume entstanden sind, die die Wanderungsprojekte der Befragten (und ggf. ihrer Angehörigen) unterschiedlich erfolgreich bzw. problematisch gestalten. Die Tätigkeit in grenzüberschreitenden Unternehmen, junges Alter und (familiäre) Ungebundenheit sind (im Verständnis der Befragten) mit eher erfolgreichen transnationalen Lebensweisen assoziiert.

Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass die aus dem qualitativen Studienteil abgeleiteten Zusammenhänge und Muster sich auf eine eher gut und hochqualifizierte Gruppe beziehen und geringer Qualifizierte nochmals anderen Schwierigkeiten bei der Migration gegenübersehen und ihre Wanderung anders motiviert sein kann (wobei die Bandbreite selbst in unser relativ einheitlich qualifizierten Gruppe bereits beträchtlich ist). Auf diese Gruppe sollte zukünftige Forschung ein besonderes Augenmerk richten. Sie wird bisher wenig beachtet, da primär hochqualifizierte Migration als Motor von Transnationalisierung begriffen wird, wobei aber offen ist, inwieweit diese Vorstellung nicht verkürzt ist. Wanderungspläne von Deutschland in die Türkei beschränken sich jedenfalls auch in den Nachfolgenerationen nicht auf die besonders Qualifizierten.

7. Empfehlungen

Insgesamt ist nicht von einer verbreiteten Abwanderung Türkeistämmiger aus NRW aufgrund politischer Unzufriedenheit auszugehen. Gleichwohl besteht aber verbreitet das Empfinden mangelnder Anerkennung der Identität bei vielen Angehörigen der Nachfolgenerationen, was eine Orientierung in Richtung Türkei unterstützen und unter Umständen auch durch türkische politische Kräfte genutzt werden kann, um Anhänger*innen zu gewinnen. Daraus resultierende Migrationen sind aber Randerscheinungen im Wanderungsgeschehen zwischen Deutschland und der Türkei, wenn auch mehr als marginale. Die Befragten, die in die Türkei abwandern wollen oder bereits abgewandert sind, sind nicht einseitig von türkischen Medien oder Organisationen „manipuliert“, sondern reagieren auf die subjektive Aussicht besserer Akzeptanz und persönlicher Entwicklungschancen auf der Grundlage vielfältiger Informationen und Einflüsse.

Entsprechende Migrationen existieren auch nicht in „Reinform“, sondern sind mit weiteren Motiven und Migrationsanlässen kombiniert. Auch ist nicht jede letztendlich auf identitäre Gründe zurückzuführende Migration ein Hinweis auf Defizite in Deutschland, sondern kann angesichts fortschreitender transnationaler Möglichkeiten und der Pluralisierung von Werten und Lebenswelten als Normalfall begriffen werden. Alle möglichen (hybriden) Identitäten können zur Abwanderung in die Türkei führen, funktionierende und dysfunktionale, traditions- oder innovationsorientierte.

- Dessen ungeachtet bietet unsere Studie hinreichend Anlass für Maßnahmen, die einer Abwanderung junger Türkeistämmiger aufgrund von geringem Akzeptanzempfinden in Deutschland entgegenwirken. Dabei geht es weniger um interaktionale Diskriminierung beim Arbeitsmarktzugang oder im Beruf, die zur Abwanderung in die Türkei führt, sondern um Anerkennungspolitik allgemein, allerdings auch immer wieder um die (wenn auch mitunter lang zurückliegende) Empfindung von Ungleichbehandlung in Schule und Studium. Große Bedeutung kommt dem entschiedenen Kampf gegen Hassverbrechen zu. Die Signalwirkung solcher Verbrechen in Richtung der Türkeistämmigen (und anderer Bevölkerungssteile) ist immens. Das Ziel, mit Anschlägen ganzen Gruppen ihre Existenzberechtigung abzuspochen, wird in der Wahrnehmung der Betroffenen allzu oft erreicht.

- Die Türkeistämmigen in NRW sind im Wesentlichen nicht demokratiedistanter als die deutsche Durchschnittsbevölkerung; vorhandene autoritäre Tendenzen können aber im grenzüberschreitenden Raum Deutschland-Türkei besonders leicht aktiviert werden. Dies wirft die Frage nach politischer Bildung in der Einwanderungsgesellschaft auf, die sich von rein national gedachten Ansätzen unterscheiden muss.
- Die Situation in der Türkei führt seit längerem zu Zuwanderung gut qualifizierter Menschen aus der Türkei nach Deutschland, die dem dortigen Regime den Rücken gekehrt haben. Dabei wirkt die wachsende Community solcher Emigranten in Deutschland möglicherweise als zusätzlicher Pull-Faktor. Die wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Potenziale dieser Gruppe gilt es zur Geltung zu bringen, beginnend mit Orientierungshilfen für diese Neuzuwander*innen in NRW.
- Zugleich ist zu fragen, wie innerhalb der türkischen Community ein Austausch über die politische und gesellschaftliche Entwicklung im Herkunftsland gefördert werden kann, der auch die realistische Auseinandersetzung mit Wanderungsoptionen unterstützt.
- Grenzüberschreitende Orientierungen und unterschiedlichste Formen der Migration zwischen Deutschland und der Türkei sind weitgehend Normalität und entsprechen dem Selbstverständnis nicht nur der ersten Einwanderergeneration, sondern auch vieler Kinder und Enkel. Es bedarf geeigneter Rechtsrahmen zur Verwirklichung solcher Lebensmodelle, wozu zuvorderst die Möglichkeit der doppelten Staatsangehörigkeit zählt.

Literatur

- Aver, Caner/Gümüş, Burak (2017): Transnationale Remigration nach Deutschland. In: Gieler, Wolfgang/Gümüş, Burak/Yoldaş, Yunus (Hg.): Deutsch-Türkische Beziehungen. Historische, sektorale und migrationsspezifische Aspekte. Frankfurt am Main (Peter Lang), S. 507–550.
- Alkan, Mustafa Nail (2011): Transmigranten auf dem Weg in die Heimat? Ankara (Konrad-Adenauer Stiftung).
- Aydın, Yaşar (2013): „Transnational“ statt „nicht integriert“: Abwanderung türkistämmiger Hochqualifizierter aus Deutschland. Konstanz (UVK Verlagsgesellschaft).
- Bettin, Giulia/Cela, Eralba/Fokkema, Tineke (2018): Return intentions over the life course: Evidence on the effects of life events from a longitudinal sample of first- and second-generation Turkish migrants in Germany. In: *Demographic Research* 39, S. 1009–1038.
- Blohm, Michael/Diehl, Claudia (2001): Wenn Migranten Migranten befragen: Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen. In: *Zeitschrift für Soziologie* 3, S. 223–242.
- Bogue, Donald A. (1977): A Migrant's Eye View of the Costs and Benefits of Migration to a Metropolis. In: Brown, Alan A./Neuberger, Egon (Hg.): *Internal Migration. A Comparative Perspective*. New York (Academic Press), S. 167–182.
- Borjas, George J. (1989): Economic Theory and International Migration. In: *International Migration Review* 23 (3), S. 457–485.
- Collins, Francis L. (2018): Desire as a theory for migration studies: temporality, assemblage and becoming in the narratives of migrants. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44 (6), S. 964–980.
- Crawley, Heaven/Skleparis, Dimitris (2018): Refugees, migrants, neither, both: categorical fetishism and the politics of bounding in Europe's 'migration crisis'. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44 (1), S. 48–64.
- De Jong, Gordon F./Fawcett, James T. (1981): Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model. In: De Jong, Gordon F./Gardner, Robert W. (Hg.): *Migration Decision Making – Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*. New York (Pergamon Press), S. 13–58.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (1999): Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hg. von Max Kaase. Berlin (Reprint 2017).
- Deutscher Bundestag (2016): Ausarbeitung – Zur aufenthaltsrechtlichen Rechtsstellung türkischer Staatsangehöriger. Aktenzeichen WD 3 – 3000 – 159/16. Berlin, S. 4.

- Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth (2015): Turning back to Turkey – Or Turning the Back on Germany? Remigration Intentions and Behavior of Turkish Immigrants in Germany between 1984 and 2011. In: *Zeitschrift für Soziologie* 44 (1), S. 22–41.
- Dişbudak, Cem/Purkis, Semra (2016): Forced Migrants or Voluntary Exiles: Ethnic Turks of Bulgaria in Turkey. In: *Journal of International Migration and Integration* 17, S. 371–388.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim.
- Frindte, Wolfgang/Boehne, Klaus/Kreikenbom, Henry/Wagner, Wolfgang (2011): *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*. Berlin (BMI).
- Gabler, Siegfried/Häder, Sabine (Hg., 2002): *Telefonstichproben. Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland*. Münster (Waxmann).
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2011): Die türkische Gemeinde in Deutschland und das Konzept der sozialen Milieus – Probleme der empirischen Differenzierung von Einwanderern nach postmodernen Einstellungsmustern. In: *Leviathan – Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 39 (1), S. 73–97.
- Hans, Silke (2010): *Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland*. Wiesbaden (VS).
- Hanns-Seidel-Stiftung (2017): *Politische Partizipation und Integration von Migranten in Bayern. Ergebnisse einer repräsentativen Telefonumfrage unter der Bevölkerung Bayerns mit Migrationshintergrund ab 18 Jahre*. München (HSS).
- Hunn, Karin (2005): „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“: Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik. Göttingen (Wallstein).
- King, Russell/Kilinc, Nilay (2014): *Routes to Roots: Second Generation Turks from Germany „Return“ to Turkey*. In: *Nordic Journal of Migration Research* 4 (3), S. 126–133.
- Kunuroğlu, Filiz/Yağmur, Kutlay/Van De Vijver, Fons J. R./Kroon, Sjaak (2018): Motives for Turkish return migration from Western Europe: home, sense of belonging, discrimination and transnationalism. In: *Turkish Studies* 19 (3), S. 422–450.
- Kröhnert, Steffen (o.J.): *Migrationstheorien*. In: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): *Online-Handbuch Demografie*. <https://www.berlin-institut.org/> (Aufruf am 09.01.2020).
- Lee, Everett S. (1972): Eine Theorie der Wanderung. In: Széll, György (Hg.): *Regionale Mobilität*. München (Nymphenburger Verlagshandlung), S. 115–129.
- Levitt, Peggy/Glick Schiller, Nina (2004): Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. In: *International Migration Review* 38, S. 1002–1039.
- Lindner, Arthur/Berchtold, Willi (1979): *Elementare statistische Methoden*. Basel (UTB).

- Maehler, Débora B./Schmidt-Denter, Ulrich/Skuballa, Irene/Cetin, Eda/Pöhls, Katharina/Stuppy, Anika/Bergmann, Jana/Kacharava, Tea/Gogodze, Nino (2008): Identität und Akkulturation bei eingebürgerten Migranten und Migrantinnen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-27728> (Abruf am 15.12.2020).
- Martiniello, Marco/Rea, Andrea (2014): The concept of migratory careers: Elements for a new theoretical perspective of contemporary human mobility. In: *Current Sociology* 62 (7), S. 1079–1096.
- Müller, Philip (2018): Hochqualifizierte türkeistämmige (Re-)Migrant_innen in deutschen Unternehmen in der Türkei – eine transnationale Perspektive. In: *IMIS-Beiträge* 52, S. 33–61.
- Obergfell, Johannes (2014): Abwanderung in die Türkei: Zu den Unterschieden zwischen Absichten und Gründen. In: Alscher, Stefan/Kreienbrink, Axel (Hg.): *Abwanderung von Türkeistämmigen Wer verlässt Deutschland und warum?* Nürnberg (BAMF), S. 192–230.
- Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene (Hg.): *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts.* Frankfurt am Main (Brandes & Apsel), S. 25–52.
- Piore, Michael J. (1979): *Birds of Passage: Migrant Labor and Industrial Societies.* Cambridge (University Press).
- Ravenstein, Ernest George (1885): The laws of migration. In: *Journal of the Royal Statistical Society* 48, S. 167–277.
- Rittersberger-Tiliç, Helga (2013): Rückwanderungsdynamiken und transnationale familiäre Netzwerke: Erfahrungen von Remigrantinnen in der Türkei. In: *Asian and African Studies* 22 (1), S. 31–48.
- Sauer, Martina (2018): Identifikation und politische Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland. Ergebnisse der erweiterten Mehrthemenbefragung 2017. <https://cdn.website-editor.net/09-fe2713f5da44ff99ead273b339f17d/files/uploaded/2017.pdf> (Abruf am 15.12.2020).
- Sauer, Martina (2020): 20 Jahre Mehrthemenbefragung. Integration und Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen 1999 bis 2019. Essen (Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung).
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2018): Grenzüberschreitende politische Orientierungen Türkeistämmiger in Deutschland. In: *Leviathan – Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 46 (4), S. 493–526.
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2019): Der Einfluss muslimischer Religiosität auf die gesellschaftliche Integration von Einwanderern in Deutschland. Eine systematische Literaturanalyse. Leverkusen (Budrich).
- Schneider-Haase, Thorsten (2010): Personen mit Migrationshintergrund in der Umfrageforschung – einige Anmerkungen zum Handwerk. In: Knuth, Mattias (Hg.): *Arbeitsmarktintegration und Integrationspolitik – zur notwendigen Verknüpfung zweier Politikfelder. Eine Untersuchung über SGB II-Leistungsbeziehe mit Migrationshintergrund.* Baden-Baden (Nomos), S. 185–196.

- Simon, Bernd/Reichert, Frank/Grabow, Olga (2013): When Dual Identity Becomes a Liability: Identity and Political Radicalism Among Migrants. In: *Psychological Science* 24 (3), S. 251–257.
- Stark, Oded (1991): *The Migration of Labor*. Cambridge (Basil Blackwell).
- Todaro, Michael P. (1980): Internal migration in developing countries: A survey. In: Easterlin, Richard E. (Hg.): *Population and Economic Change in Developing Countries*. Chicago (University of Chicago Press), S. 361–401.
- Vasecka, Imrich/Vasecka, Michal (2003): Recent Romani Migration from Slovakia to EU Member States: Romani Reaction to Discrimination or Romani Ethno-Tourism? In: *Nationalities Papers* 31 (1), S. 27–45.
- Weber, Brigitte/Weber, Enzo (2013): Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. In: *IAB-Kurzbericht Nr. 4. Nürnberg (IAB)*.
- Wolpert, Julian (1965): Behavioral aspects of the decision to migrate. In: *Papers of the Regional Science Association* 15, S. 159–169.
- Worbs, Susanne (2010): *Mediennutzung von Migranten in Deutschland*. Working Paper 34 der Forschungsgruppe des BAMF. Nürnberg (BAMF).

Anhang 1 – Methodik und Durchführung der CATI-Befragung

Grundgesamtheit und Stichprobe

Zielgruppe der Mehrthemenbefragung sind erwachsene türkeistämmige Personen in NRW. Mit „türkeistämmig“ sind Personen mit familialen Wurzeln in der Türkei gemeint, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Staatsangehörigkeit und der Zuwanderergenerationszugehörigkeit. Grundgesamtheit der türkeistämmigen Personen ab 18 Jahre in NRW sind nach Mikrozensusangaben 649.000 Personen.¹²³

Die Erhebung wurde als computergestützte, repräsentative und zweisprachige Telefonbefragung (CATI – Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt. Angestrebt wurden 1.000 Interviews. Um eine repräsentative Auswahlgrundlage für die zufällige Ziehung von Telefonnummern¹²⁴ zur Durchführung der CATI zu erhalten, wird vom ZfTI ein spezielles Verfahren verwendet, das sich an der Onomastik (Namensziehungsverfahren) orientiert.¹²⁵ Dabei werden Telefonnummern von einem elektronischen Verzeichnis (KlickTel 2019) über vom ZfTI erstellte und ständig aktualisierte Listen von rund 15.000 türkischen Nach- und rund 10.000 türkischen Vornamen ausgewählt. So entsteht eine Datenbank mit Haushalten, die mit türkischen Vor- und Nachnamen in einem elektronischen Telefonbuch eingetragen sind. Die Namensziehung gewährleistet, dass die Sozialstruktur der türkeistämmigen Bevölkerung abgebildet wird, da Namen im Türkischen nicht in einer kausalen Beziehung zu bestimmten Sozialmerkmalen stehen. In der Türkei wurden erst 1934 durch eine Namensreform Nachnamen eingeführt. Dadurch ist die Gesamtzahl der verwendeten Nachnamen im Vergleich zu anderen Herkunftsnamen relativ

123 Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.

124 Das bedeutendste Element zur Erzielung von Repräsentativität ist die Zufälligkeit der ausgewählten Personen; vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (1999, S. 13).

125 Siehe zum onomastischen Verfahren der Telefonnummernstichprobenziehung und anderen Verfahren zur Generierung von Stichproben für die Befragung von Zugewanderten Schneider-Haase (2010), S. 187-196.

überschaubar. Zudem gibt es keine regionale oder ethnische Bindung von Namen.¹²⁶

Aus dieser Datenbank, die aktuell rund 50.000 Telefonnummern enthält, wurde anhand eines computergenerierten Algorithmus nach dem Zufallsprinzip eine 20.000 Telefonnummern umfassende Stichprobe gezogen, um ausreichend Nummern für die angestrebte Anzahl von 1.000 Interviews zur Verfügung zu haben. Türkeistämmige Zugewanderte sind hier somit zunächst als Personen definiert, die in Haushalten leben, deren Telefonanschluss mit türkischem Vor- und Zunamen eingetragen ist. Anschließend dient eine Selbstangabe der Zielpersonen als Bestätigung.

Die Zufallsauswahl der zu befragenden Personen im Haushalt wurde durch die Geburtstagsfrage¹²⁷ sichergestellt. Dadurch wird auch auf der Ebene der Personenauswahl im Haushalt ein Verfahren genutzt, das Stichproben produziert, die weitestgehend frei von systematischen Fehlern bzw. Verzerrungen sind und das die Repräsentativität erhöht.¹²⁸

Durchführung der Erhebung und Ausschöpfung

Der mit dem MKFFI NRW abgestimmte Fragebogen wurde im Two-Way-Verfahren ins Türkische übersetzt. Der Fragebogen wurde zweisprachig als elektronische Eingabemaske programmiert, so dass ein Sprachenwechsel während der Befragung jederzeit möglich war, wobei sich die gewählte Sprache nach dem Wunsch der Befragten richtete. Filterführung und zugelassene Werte sind definiert. Bei der CATI-Erhebung erfolgt die Dateneingabe direkt während des Interviews am Computer durch die Interviewer*innen.

Die Erhebung wurde im Telefonlabor des ZfTI durchgeführt, Feldzeit war zwischen dem 23.10.2019 und dem 19.11.2019. Die Interviews von durchschnittlich 30 Minuten Dauer wurden zu 21 % auf Deutsch und zu 79 % auf Türkisch geführt.

Die 22 aus der Studierendenschaft der umliegenden Ruhr-Universitäten rekrutierten Interviewer*innen führten nach einer ausführlichen Schulung und der Besprechung des Fragebogens einschließlich der besonderen Gesprächssituationen zunächst einige Test-Interviews durch. Das ZfTI kann

126 Vgl. dazu Humpert/Schneiderheinze (2000, S. 36-63); Gabler/Häder (2002).

127 Befragt wird diejenige Person im Haushalt, die zuletzt Geburtstag hatte, eine in der sozialwissenschaftlichen telefonischen Umfrageforschung übliche Methode; vgl. Gabler/Häder (2002).

128 Zur Sicherung der Repräsentativität von Stichproben siehe Deutsche Forschungsgemeinschaft (1999, S. 19).

auf erfahrene Interviewer*innen zurückgreifen, die zweisprachig aufgewachsen sind. Die Ansprache in der Muttersprache erhöht die Teilnahmebereitschaft erheblich und ermöglicht auch die Befragung von Personen, die nur wenig Deutsch sprechen.¹²⁹

Der Erfolg der Kontaktversuche wurde für jede Telefonnummer dokumentiert. Bei Anschlüssen, die nicht erreicht werden konnten, wurden weitere Kontaktversuche unternommen. Die Stichprobe wurde in vier Wellen bearbeitet.

Die Ausschöpfungsquote liegt bei 6 % der Stichprobe insgesamt und bei 12 % der erreichten Anschlüsse; von den 20.000 Anschlüssen konnten 52 % nicht erreicht werden (besetzt, es hebt niemand ab/Anrufbeantworter, Telefonnummer falsch). Mit 9.548 Haushalten wurde Kontakt aufgenommen (48 %). In 80 % der erreichten Haushalte lehnte die Kontakt- oder Zielperson eine Teilnahme an der Befragung ab, 1.152 Interviews konnten begonnen werden. Die Interviews wurden anschließend auf Vollständigkeit und Plausibilität geprüft, 147 Interviews wurden aufgrund eines Interviewabbruchs herausgenommen. Insgesamt fließen in die Analyse 1.005 vollständig geführte Interviews ein.

129 So der Nachweis in Blohm/Diehl (2001).

Tabelle 1: Ausschöpfung und Ausfallgründe

Ausfallgrund/realisierte Interviews	Anzahl	Prozent (alle Telefonnummern)	Prozent (erreichte Anschlüsse)
Zahl der Telefonnummern der Zufallsstichprobe	20.000		
Angerufene Telefonnummern	20.000	100,0	
Ausfälle ohne Kontakt:			
Besetzt	307	1,5	-
Es hebt niemand ab/Anrufbeantworter	7.948	39,7	-
Telefonnummer falsch („Kein Anschluss...“) / Fax	2.197	11,0	-
Telefonischer Kontakt kommt zustande	9.548	47,7	100,0
Ausfälle mit Kontakt:			
Kontaktperson lehnt ab	7.554	37,8	79,1
Im Haushalt keine Personen türkischer Herkunft	263	1,3	2,7
Kein Privathaushalt, sondern Unternehmen o. ä.	232	1,2	2,4
Eltern / Erwachsene sind nicht anwesend	37	0,2	0,4
Zielperson zur Zeit nicht anwesend	22	0,1	1,5
Kontakt mit Zielperson kommt zustande	1.468	7,3	15,4
Reaktion der Zielperson			
Zielperson lehnt Interview ab	99	0,5	1,0
Nicht jetzt, aber später	195	1,0	2,0
Zielperson stimmt Interview zu	1.152	5,8	12,1

Repräsentativität

Die Repräsentativität von Befragungsdaten bezieht sich auf die möglichst genaue Abbildung der Grundgesamtheit durch eine Stichprobe. Sie ist immer relativ, da eine statistisch exakte Deckung nur bei einer Vollerhebung möglich ist. Die Genauigkeit (bzw. Abweichung = Fehlertoleranz) der Abbildung der Grundgesamtheit durch die Stichprobe ist von der Relation zwischen der Größe der Grundgesamtheit und der Stichprobe

abhängig¹³⁰ und lässt sich theoretisch berechnen.¹³¹ Die Genauigkeit bzw. Fehlertoleranz der Ergebnisse einer Stichprobe von 1.000 Befragten bei einer Grundgesamtheit von rund 649.000 Personen (erwachsene Personen mit türkischem Migrationshintergrund in NRW¹³²) liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % zwischen 1,9 % und 4,4 %.

Ein Indikator für den Grad der Repräsentativität von Befragungsdaten für die Gesamtheit der volljährigen Türkeistämmigen in NRW ist der Vergleich der soziodemographischen Struktur der Befragtengruppe mit amtlichen Daten zur türkeistämmigen Bevölkerung. Hier werden das Geschlecht, die Altersgruppen und die Erwerbstätigkeit zum Abgleich herangezogen.

Der Vergleich der Daten des NRW-Mikrozensus 2017 mit den Befragten zeigt keine Über- bzw. Unterrepräsentationen, die über die jeweilige theoretische Fehlertoleranz hinausgehen. Somit musste keine Gewichtung der Daten vorgenommen werden. Unterrepräsentiert sind Befragte im Alter zwischen 18 und 24 Jahren sowie Nichterwerbspersonen. Erwerbstätige sind hingegen leicht überrepräsentiert.

130 Je größer die Stichprobe im Verhältnis zur Grundgesamtheit, desto größer die theoretische Genauigkeit und desto geringer die Abweichung (Fehlertoleranz). Allerdings sinkt die Fehlertoleranz nicht proportional zur Stichprobengröße; so ist zur Halbierung der Fehlertoleranz eine Vervierfachung der Befragtenzahl nötig.

131 Siehe zur Berechnung der Fehlertoleranz bzw. des Konkordanzintervalls Lindner/Berchtold (1979).

132 Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.

Tabelle 2: Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre)

	Mikrozensus	Befragung	Differenz	Fehlertoleranz
	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
Geschlecht				
Männlich	50,8	49,9	-0,9	4,4
Weiblich	49,2	50,1	+0,9	4,4
Alter				
18 bis 24 Jahre	16,5	13,7	-2,8	3,1
25 bis 44 Jahre	41,1	42,4	+1,3	4,3
45 bis 64 Jahre	32,2	33,4	+1,2	3,5
65 Jahre und älter	10,3	10,4	+0,1	2,6
Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig	52,4	54,6	+2,2	4,4
Erwerbslos	5,4	5,2	-0,2	1,9
Nichterwerbspersonen	42,4	40,2	-2,2	4,3

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus 2017 (türkeistämmige Personen ab 18 Jahre) von IT NRW, Geschäftsbereich Statistik, E-Mail auf Anfrage vom 03.07.2019.

Anhang 2 – Bildung der Integrationsindices und der Generationsvariablen

Index: Summe der neu gebildeten und hierarchisch auf einer Skala von 0 bis 1 codierten Variablen, geteilt durch die Anzahl der einfließenden Variablen (Skala von 0 = geringe Integration bis 1 = hohe Integration).

Kategorisierung des numerischen Index: 0 bis 0,24 = geringe Integration, 0,25 bis 0,49 = eher geringe Integration, 0,50 bis 0,74 = eher hohe Integration, 0,75 bis 1 = hohe Integration.

Kognitive Integration (Akkulturation)

Schulbildungsniveau

- 0: kein Abschluss (nie eine Schule besucht, kein Abschluss, Sonderschule)
- 0,33: einfacher Abschluss (Hauptschule, Ilkukul)
- 0,67: mittlerer Abschluss (mittlere Reife, Fachoberschule, Ortaokul)
- 1: höherer Abschluss (Fachabitur, Abitur, Lise)
- ohne Schüler*innen

Berufsausbildung

- 0: keine Berufsausbildung in Deutschland
- 0,33: betriebliche oder schulische Ausbildung (einschl. überbetrieblich)
- 0,67: Meister, Techniker
- 1: Fachhochschule, Hochschule
- ohne Schüler*innen, Azubis und Studierende

Sprachkenntnisse

- 0: sehr/eher schlecht Verstehen
- 0,5: mittelmäßig Verstehen
- 1: sehr gut/gut Verstehen

Ökonomische Integration (Platzierung)

Erwerbstätigkeit und berufliche Stellung

- 0: arbeitslos

- 0,25: Nichterwerbspersonen (geringfügig beschäftigt, Rentner*in, Hausfrauen)
0,5: einfache Position (angelernt, einfache Angestellte ohne Fachausbildung)
0,75: mittlere Position (Facharbeiter*in, mittlere Angestellte mit Fachausbildung)
1: höhere Position (Höhere/leitende Angestellte)
– ohne Schüler*innen, Azubis und Studierende

Haushaltseinkommen

- 0: bis unter 1.000 €
0,33 1.000 bis unter 2.000 €
0,67: 2.000 bis unter 3.000 €
1: mehr als 3.000 €

Interaktionale Integration (Interaktion)

Anzahl von Kontakten zu Einheimischen in verschiedenen Lebensbereichen

- 0: in keinem Bereich
0,25: in einem Bereich
0,50: in zwei Bereichen
0,75: in drei Bereichen
1: in vier Bereichen

Interkulturelle Freizeitbeziehungen

- 0: nie
0,25: selten
0,5: manchmal
0,75: häufig
1: jeden Tag

Wunsch nach mehr Kontakten

- 0: nein
1: ja

Identifikation (identifikative Integration)

Heimatverbundenheit

- 0: Türkei
0,5: beide Länder

1: Deutschland

Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht

0 = türkische*r Staatsbürger*in ohne Einbürgerungsabsicht

0,5 = türkische*r Staatsbürger*in mit Einbürgerungsabsicht

1 = deutsche*r Staatsbürger*in

Bildung der Generationsvariablen

Generation: Zuwanderungsgrund, Alter, Einreisejahr, Einreisealter, Land des Schulbesuchs

Erste Generation: Einreise als Arbeitnehmer*in oder Ehepartner*in bis 1973 bzw. 64 Jahre (bei Ehepartnern auch spätere Einreise, mind. 59 Jahre) oder älter.

Zweite Generation: Hier geboren oder Einreise als Kind, Eltern beide in der Türkei sozialisiert (dort geboren und dort Schule besucht).

Dritte Generation: hier geboren, mindestens ein Elternteil in Deutschland sozialisiert (hier geboren oder Schule besucht).

Heiratsmigrant*innen: Einreise als Ehepartner*in nach 1973, jünger als 59 Jahre.